Heute auf Seite 3: 50 Jahre Stalingrad

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 39 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 26. September 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Politische Kultur:

Der Sieg der Alternativen

Europa, Asyl, Königsberg – Plötzlich darf wieder gedacht werden

Zu den unauffälligsten Opfern der Wiedervereinigung gehören etliche Floskeln, ohne die Bonns Rhetorik bis vor zwei, drei Jahren nicht auszukommen schien. Ein Beispiel ist etwa das berühmt-berüchtigte „jüngste Kapitel unserer Geschichte", das bis dato als Metapher für die Epoche des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges fungierte. Heute hat sie jeden Sinn verloren und findet sich in keiner Rede mehr: Denn aus dem Jahr 1992 zurückgeschaut, könnte allenfalls die Zeit der Teilstaatlichkeit als „jüngste Vergangenheit" bezeichnet werden. Und zwar will kaum jemand dorthin zurück, aber andererseits stellt die Erinnerung an die Zeit von innerdeutscher Grenze und nationaler Spaltung im Empfinden der Zeitgenossen nicht jenen unvergleichbar dunklen Abgrund dar, mit dem die zitierte Floskel allerseits identifiziert wird.

In einem hoffnungslosen Konjunkturtief befindet sich auch die gestern noch so beliebte Formel, „dazu gibt es keine Alternative". Das Kokettieren mit der angeblichen und ständigen Alternativlosigkeit gehörte zum grundlegenden politischen Instrumentarium, wenn es darum ging, eingefahrene Wege nur ja nicht zu verlassen. Ob Innen- oder Außenpolitik, ob Sicherheits- oder Deutschlandpolitik: Nirgends gab es, glaubte man den seinerzeitigen Versicherungen, Varianten zu dem Weg, den der von den Volksparteien für sich reklamierte „common sense" als richtig erkannt hatte.

Heute hingegen scheint es geradezu eine Flut an Alternativen zu geben, und zwar auf fast jedem Gebiet. „Der Weg zum gemeinsamen europäischen Bundesstaat und zur einheitlichen Währung ist irreversibel", bekamen wir unlängst noch, je nach Standpunkt, als Drohung oder Versprechen zu hören. Seit dem verstolperten Galopp von Maastricht, dem „nein" der Dänen, dem „jein" der Franzosen und dem demoskopischen Widerstand der Deutschen gegen einen Verzicht auf die D-Mark nötigt uns ein solcher Satz heute nur noch müdes Grinsen ab.

Die Asylpolitik ist ein anderes Beispiel: Zwar gab es seit Jahren innerhalb der und zwischen den Bundestagsparteien Streit darüber, ob Deutschland denn ein Einwanderungsland sei oder nicht oder vielleicht nur bis zu einem gewissen Grad – aber man traf sich nach diesem wortreichen und tatenarmen Streit immer wieder in der Übereinstimmung, daß der Artikel 16 des Grundgesetzes selbstverständlich nicht in Frage gestellt werden dürfe. Aufgrund unserer Vergangenheit (der jüngsten, versteht sich) gebe es keine Alternative zu ihm. Jetzt plötzlich überschlagen sich der vormalige sozialdemokratische Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine, DGB-Chef Hans Mayr und der rheinisch-derbe Unions-Konservative Johannes Gerster in Forderungen, besagtes Asylgrundrecht entweder umfassend einzuschränken oder ganz zu streichen. Als stubenrein gelten heute Vorschläge, die unlängst noch im Geruch des „Neo-Faschismus" standen. Überhaupt scheint die Ehrfurcht vor dem Grundgesetz rapide gesunken zu sein. Wer früher Änderungen der Verfassung, so marginal sie auch sein mochten, zu fordern wagte, geriet damit in der Regel schon in Extremismus-Verdacht. Heute treten Hessens SPD-Ministerpräsident Hans Eichel, der CSU-Minister Peter Gauweiler und der Noch-FDP-Politiker Manfred Brunner (er will jetzt eine „D-Mark-Partei" gründen) ganz unbefangen für eine Grundgesetzänderung ein, um die Möglichkeit von Volksabstimmungen zu erreichen. Dabei hatten uns doch Heerscharen von Politologen und Gemeinschaftskundelehrern generationsübergreifend erläutert, warum es zur *repräsentativen* Demokratie keine Alternative gebe.

Auch außenpolitischer Machtverzicht galt bis gestern als Staatsräson. Plötzlich wollen SPD-Chef Engholm ebenso wie FDP-Außenminister Kinkel, CSU-Generalsekretär Huber und CDU-Kanzler Kohl für Deutschland einen Platz im ständigen UNO-Sicherheitsrat.

Und ein letztes Beispiel: Wer vor fünf Jahren öffentlich von „Königsberg" statt „Kaliningrad" sprach, galt bestenfalls als Spinner, schlechtestenfalls als Revanchist. Inzwischen haben die Russen damit begonnen, den neuen Namen für die alte Stadt „abzuwickeln", und der nordrhein-westfälische SPD-Fraktionschef Friedhelm Fahrtmann fordert dazu auf, an ein „Tabu zu rühren" und über eine Autonomie für Rußlanddeutsche in Nord-Ostpreußen konkret nachzudenken (ein Interview mit Prof. Fahrtmann lesen Sie in der nächsten Ausgabe).

Alternativen, wohin man blickt. Sind durch die Umbrüche und Umwälzungen in Europa und in der Welt auch die Denkbarrieren unserer Bonner Politiker eingestürzt? Oder liegt es daran, daß ihre bislang zur Schau getragene Alternativlosigkeit dem anspruchsvolleren Wähler längst über war und ihn zur Suche nach Alternativen ermuntert hat? **Ansgar Graw**

Aus dem Inhalt Seite

Regionalismus als Prinzip? 2
Bundesbank muß Geld begrenzen . 4
Mitterrands Interpretationen 5
Seminar für Frauen 6
Corinth in Wien 9
Osterode und Mohrungen 10
Ostpreußen heute 11



Die blutige Schlacht um die kroatische Stadt Vukovar ist nach fast drei Monaten zu Ende: Die verbliebenen Einwohner verlassen die fast vollständig zerstörte Stadt, um in der Fremde einem ungewissen Schicksal entgegenzuziehen. Siehe auch Interview Seite 2 Foto dpa

Der hauchdünne Triumph Frankreichs

Unsere Nachbarn jenseits des Rheins haben, wie so manche politisch geordnete Nation auch, einen ausgemachten Sinn für das Symbolische: Kaum hatten sie bei Ausbruch des Balkan-Krieges ihre Hades-Raketen drohend auf Berlin und Wien gerichtet, da ließen sie ausgerechnet am 20. September die Abstimmung über die Beschlüsse von Maastricht vornehmen. 200 Jahre nach der Kanonade von Valmy, die einst den Dichterfürsten und zeitweiligen herzoglichen Kriegsberichterstatter Goethe zu den hochfliegenden Worten veranlaßten: „Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabeigewesen", aber waren es nur knappe 51,05 Prozent der Franzosen, die sich mit diesen Europa-Gedanken anfreunden konnten. Maastricht – ein sicheres Zeichen? Wohl kaum. Ein Symbol? Ja.

Auch wenn François Mitterrand meinte, es sei sein Tag, den er dann zugleich auch zum vielleicht „wichtigsten in der Geschichte Frankreichs" stilisierte, bleiben Zweifel. 51,05 Prozent bedeuten naturgemäß auch 48,95 Prozent Gegnerschaft, die sich bei fälligem Machtwechsel auch alsbald ins Seitenverkehrte revidieren ließe.

Aber dies war nicht das wichtigste Ereignis. Die großen Ereignisse warfen ihren „schwarzen Mittwoch-Schatten" schon voraus – die Bundesbank senkte den Diskontsatz, und prompt geriet gleichsam der maßgebliche europäische Rest in gefährliche Trudel: Das Pfund sackte tief nach unten, was die britische „Daily Mail" immerhin sofort mit den Zeilen kommentierte: „Die Deutschen haben den Briten einen Dolch in den Rücken gestoßen", während der „Daily Express" sogar vermeinte, die Briten stünden mit den Deutschen bereits auf „Kriegsfuß".

Die Lira, die erwartungsgemäß ebenfalls den freien Fall antreten mußte, veranlaßte den „Corriere della Sera" zu der Feststellung, daß die Italiener sich nunmehr „beängstigt, gedemütigt, ausgeblutet" fühlten, obschon eben die muntere Libertinage der Südeuropäer längst den Finanztopf geleert hatte. Frankreichs ehemaliger Verteidigungsminister Chevènement (der französische Franc war wegen der anstehenden Abstimmung massiv gestützt worden) erkannte angeblich die sofortige Absicht der Deutschen und unterstellte ihnen „eine Strategie der wirtschaftlichen Kolonisierung zu verfolgen, die der Ersatz wäre für militärische Eroberung". Militärs müssen vielleicht so denken, aber nun ausgerechnet dem geradezu europabesessenen Kanzler Kohl diese Absicht zu unterstellen, heißt hier nur ungute Ressentiments zu schüren, aber kaum die gewünschten europäischen Dimensionen zu wahren.

Das offizielle Bonn ist weiterhin willig, diese Einbahnstraße zu begehen, auch wenn der

NKWD-Opfer:

Suchgrabungen in Bautzen begonnen

Ein dunkles Kapitel unserer Nachkriegszeit soll aufgehellt werden

Bundeswehrsoldaten haben am 15. September mit Suchgrabungen nach den am Bautzener Gefängnis vermuteten Massengräbern begonnen. Nahe des als „Gelbes Elend" bezeichneten Gefängnisses werden die sterblichen Überreste von Tausenden Häftlingen eines Sonderlagers des sowjetischen Geheimdienstes NKWD aus der Nachkriegszeit vermutet. Im Frühjahr 1990 waren bei zufälligen Grabungen bereits sieben Skelette entdeckt worden. Erste Ergebnisse der jetzigen Suche erwartet das sächsische Sozialministerium in etwa zwei Wochen.

Die Soldaten wollen mit Räumgerät das Erdreich am sogenannten Karnickelberg, einer Aufschüttung von Sand und Kies, abtragen. Die Arbeiten, die unter Federführung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, des Bautzen-Komitees und des sächsischen Sozialministeriums ausgeführt werden, sollen nach Angaben eines Bundeswehrsprechers bis zum 25. September laufen.

Die begonnene Suche nach den Massengräbern soll Licht in eines der dunkelsten Kapitel der Nachkriegsgeschichte bringen. Nach ihrem Einmarsch in Deutschland hatten die Alliierten Internierungslager eingerichtet, um willkürlich Deutsche, häufig unter dem Vorwand, sie seien Nationalsozialisten, zu inhaftieren. Darauf hatten sich die Siegermächte bei der Potsdamer Konferenz im Juli und August 1945 und in der Direktive 38 des Alliierten Kontrollrats geeinigt. Zum Teil wurden die Menschen in ehemaligen Konzentrationslagern interniert, so in Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen.

Buchenwald, Sachsenhausen und Bautzen waren in der sowjetischen Besatzungszone die größten „Speziallager" des NKWD (sowjetisches „Volkskommissariat des Innern"). Viele den Besatzungsbehörden mißliebige Personen wurden willkürlich und ohne Gerichtsverfahren eingesperrt. Im Gefängnis Bautzen waren zwischen Mai 1945 und Februar 1950 durchschnittlich 7 000 Menschen in Haft. 4 000 Internierte und Verurteilte wurden zur Zwangsarbeit in die UdSSR verschleppt. Nach Angaben des Autors Karl-Wilhelm Fricke („Politik und Justiz in der DDR") kamen in Bauzen 12 000 Menschen ums Leben. Ihre Leichen wurden in früheren Luftschutzgräbern und am sogenannten Karnickelberg nahe am Lager vergraben. Nach Auflösung des sowjetischen „Speziallagers" wurde das Gefängnis Bautzen zu einem Synonym für Justiz-Unrecht in der DDR. Hunderte Gegner des SED-Regimes wurden dort inhaftiert. **H. K.**

„währungspolitische Sturm" (Britanniens Schatzminister Lamont) der vergangenen Woche Gegenteiliges signalisierte: Das früher so hochgelobte Europäische Währungssystem (EWS) ist keineswegs schwindelfrei und geeignet, rauhe Stürme unangefochten und unbeschadet zu überstehen. Sprechen hier also die sogenannten nationalen Egoismen ihre eigene rauhe Sprache, was hier nicht bedauernd moralisch gemeint ist, sondern dem nüchternen Geschäftsgang von Interessenlagen der Völker entspricht, so melden sich nicht minder stark die europäischen Völker mit Befürchtungen zu Wort, die mit dem Begriff nationale Identität zu umschreiben sind.

Es kommen nämlich Zweifel auf, ob etwa die Städte Lyon und Leipzig nur durch eine einzige Architektur- und Bauvorschrift in Facon gebracht werden sollten, oder ob die Fachwerkhäuser Hessens den statischen Berechnungen der Eurokraten entsprechen müssen oder nicht. Niemand liebt die glasklar geplanten Beton-Vorstädte von Paris oder von Halle an der Saale, niemand möchte verlegen werden, wenn er auswärtige Besucher vor die Sehenswürdigkeiten seiner Heimatstadt führt.

Der immer stärker werdende Ruf nach nationaler Identität, der keineswegs mit dem Begriff Chauvinismus verwechselt werden sollte, gebündelt mit den Erfahrungen über die Anfälligkeit des EWS und der unerbittlichen Forderung nach soliden Finanzen und der wirtschaftlichen Ebenbürtigkeit aller beteiligten europäischen Staaten dürfte dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, sondern in ihren fortbestehenden Eigenheiten weiterhin so genommen und geschätzt werden wie bisher auch. Deshalb gilt, was der große Skeptiker und Kenner der menschlichen Zustände, G. Ch. Lichtenberg, geschrieben hat, auch weiterhin: „Die Nation, die die meiste Spannkraft hatte, war auch allezeit die freieste und glücklichste." Der natürliche innere Fortgang in unserem Gemeinwesen, der noch von den etablierten Parteien wegen der vermeintlich verlockenden europäischen Perspektiven gehindert wird, wird hier alsbald größere Klarheit schaffen: Der Ernst der Lage ist hier das Gesicht der Notwendigkeit. **Peter Fischer**

Planspiele:

Regionalismus als eine neue Zwischenstufe?

Die gegenwärtigen europäischen Umbrüche verlangen auch nach neuen Lösungen für Ostdeutschland

In ganz Europa sind die starren Grenzen ins Schwimmen geraten. Vorgestern in der ehemaligen Sowjetunion, gestern im ehemaligen Jugoslawien, heute in der auch bald ehemaligen CSFR, ja selbst in der Lombardei und in Schottland. Wer vermag zu wissen, wo sich morgen der Widerstand gegen eine übermäßige zentralstaatliche Bevormundung und gegen Unterdrückung der nationalen Indentität richtet, wer morgen „ehemalig" sein wird? Von „endgültigen Grenzen" kann da, so scheint es, nur noch reden, wer in seinem Denken selbst ewiggestrig ist. Genau solche „endgültigen Grenzen" aber werden unbeachtet dieser großen historischen Umbrüche in ganz Europa ausgerechnet nur im deutschen Sprach- und Kulturraum festgeschrieben. Daß eine „Heim-ins-Reich"-Politik weder machbar ist noch von diplomatischem Gespür zeugt, ist klar. Um sie geht es aber auch gar nicht. Worum es geht, ist die Tatsache, daß überall das ethnische, das nationale Prinzip wieder einen zentralen Platz in der Politik und im Empfinden der Menschen einnimmt. Das gilt nicht nur für Slowenen, Esten oder Slowaken, sondern auch für die deutschen Volksgruppen. Die Unabhängigkeits-Demonstrationen der Südtiroler am Brenner oder das Treffen der heimatverbliebenen Schlesier am Annaberg im vergangenen Jahr dürften als Beleg hierfür noch in deutlicher Erinnerung sein. Generell läßt sich sagen, daß Europa in eine Zeit tritt, in der nationale Identität und regionales Selbstbewußtsein hohen Stellenwert erlangen. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage der an Polen abgetretenen deutschen Ostgebiete wieder – allerdings in einem neuen Zusammenhang. Volksgruppenprobleme löst man nicht, indem man die Grenzzäune festzurrt, noch dazu, wenn hinter der Grenze Menschen der eigenen Nationalität leben. Volksgruppenprobleme gehören zum Herzstück einer Außenpolitik, die wirklich die Interessen der eigenen Nation vertritt.



Kartoffelernte auf einem Acker in der Nähe von Lötzen: Regionalismus als Lebenschance für die Landsleute in Ostpreußen? Foto Archiv

Wer sich über hohe Aussiedlerzahlen beklagt, sollte daher zuerst seine eigene halbherzige oder untätige Volksgruppenpolitik gegenüber Polen, Rußland oder Rumänien überprüfen. Nur wenn die dort lebenden Deutschen in ihren Autonomiebestrebungen massiv unterstützt werden, wenn sich Deutschland dafür einsetzt, daß unsere Landsleute dort z. B. auch bei der Besetzung von Stellen im Bereich der Medien, der Justiz, der Bildungseinrichtungen und der Verwaltung in angemessenem Proporz gewürdigt werden, können gleichzeitig die Aussiedlerzahlen verringert und die deutsche Identität in diesen Gebieten erhalten werden.

In Nordschleswig hat eine vorbildliche Volksgruppenpolitik eine einst umstrittene Region befriedet. Warum sollte es sich in Polen anders verhalten? Wäre nicht eine autonome, mit weitreichenden Selbstverwaltungsmöglichkeiten der Deutschen ausgestattete Region Oberschlesien oder Masuren der zwischenzeitlich beste Garant für eine wirtschaftliche und ökologische Aufwärtsentwicklung? Und ließe sich nicht im Rahmen einer solchen Föderalisierung Polens das sensible Thema des Heimatrechts der Vertriebenen am ehesten realisieren?

Wenn jetzt, in einer Zeit des Umbruchs und des Wandels in Osteuropa, nicht die Möglichkeit zu einer weitreichenden deutschen Volksgruppenpolitik und Förderung damit verbundener Autonomiebestrebungen ergriffen wird, kann damit die letzte Chance vertan sein. Wenn das Wort vom „Europa der Regionen" nicht nur inhaltsleere Hülse sein soll, dann wäre es an der Zeit, daß die Bundesrepublik endlich konkrete Schritte in die angedeutete Richtung unternimmt. Dazu bedarf es als ersten Schritt einer „Südtirolisierung" der alten ostdeutschen Siedlungsgebiete.

Auch wenn das „Südtirol-Paket" in seinem Ergebnis enttäuschend ist, weil Wien in seinem Drang an die EG „mäßigend" auf die Südtiroler Volkspartei einwirkte und Konzessionsbereitschaft gegenüber Italien demonstrierte, so hat doch Österreich immerhin seine Schutzpflicht für Südtirol überhaupt wahrgenommen. Von der Bundesrepublik kann man das hinsichtlich Ostpreußen, Pommern und Schlesien nicht gerade behaupten. So, wie sie in dem mit heißer Nadel gestrickten deutsch-polnischen Grenzvertrag ihre Verantwortung für die heimatverbliebenen Ostdeutschen nicht erfüllte, so steht auch zu befürchten, daß sie nun hinsichtlich des nördlichen, russisch verwalteten Ostpreußens nach ihrer bewährten Manier des Aussitzens eine Chance nach der anderen gezielt verstreichen läßt. Dies ist um so skandalöser, als die dortige russische Administration selbst zu einem weitreichenden Entgegenkommen bereit ist und von sich aus Pläne, wie eine „Autonome Republik Preußen", in die Diskussion bringt.

Nicht nur in diesem Punkt steht zu erwarten, daß eine in deutschem Interesse liegende Entwicklung nicht dank, sondern vielmehr trotz der bundesrepublikanischen Außenpolitik durchgesetzt werden kann. Aber allein auf die Dynamik historischer Prozesse zu vertrauen, ist zu wenig. Ein aktiveres politisches Verhalten der Heimatvertriebenen, das Aufgreifen und Verknüpfen der höchst aktuellen Themen Regionalismus und Selbstbestimmung sind das Gebot der Stunde. **Heinz-Siegfried Strelow**

IM „Sekretär":

Schreib' immer treu und redlich mit

Der Makel von Schloß Cecilienhof / R. von Weizsäckers Ideenwelt

Unbeachtet von der Öffentlichkeit und aufgegriffen bislang nur von Kurt Ziesels „Deutschland-Magazin" ist die Tatsache geblieben, daß Brandenburgs Ministerpräsident Stolpe, alias IM „Sekretär", nicht nur kirchenpolitische Zusammenhänge an seine mutmaßlichen Brötchengeber in Berlin-Lichtenberg an den rechten Mann zu bringen wußte, sondern nun auch in Potsdam sich nachhaltig konspirativ betätigte. Gekürt wurde dazu vom Staatssicherheitsdienst das seit Kriegsende übel beleumundete Schloß Cecilienhof, in dem bekanntlich das sogenannte Potsdamer Abkommen geschlossen wurde, das freilich kaum im Sinne des Völkerrechts, keine Annexionen und Kontributionen, wirkte. Nachdem die Alliierten das Schloß verlassen hatten, wurde es repräsentatives Luxus-Quartier für Bonzen und Gäste aus aller Welt, das freilich neben den bei diesen Gelegenheiten üblichem Komfort nur den kleinen Makel einer offenbar vorzüglich funktionierenden Abhöranlage aufzuweisen hatte. Neben so illustren Namen wie Franz Strauß, Johannes Rau und vielen anderen Politgrößen tauchte auch Richard von Weizsäcker in der Gästeliste des Schlosses auf. Dem Gastgeber Stolpe ist es zu verdanken, daß wir nun auch Aufschluß über die Ideenwelt des Bundespräsidenten bekommen, weil ein Oberstleutnant Jochen Wiegand von der HH XX/4 emsig und konspirativ notierte: „Weizsäcker reiste am 1. Oktober 1983 über GüSt (Grenzübergangsstelle)" Drewitz nach Potsdam ein, wo er Gast von Konsistorialpräsident Stolpe war ... Während des Aufenthaltes brachte Weizsäcker in individuellen und internen Gesprächen zum Ausdruck, daß er persönlich der Rolle der Sowjetunion, insbesondere in ihrem Verhältnis zur BRD, eine große Bedeutung beimesse ... In diesem Zusammenhang nehme die Raketenfrage große Dimensionen ein und würde als ein Stück Disziplinierung der USA gegenüber der BRD anzusehen sein. Die USA hätten alles darauf fixiert, mit der Raketenfrage die BRD in Zugzwang zu bringen und sich entwickelnde wirtschaftliche und andere Beziehungen zwischen der BRD und der SU damit zu belasten. Die USA würden nach der Raketenstationierung eine Eiszeit planen, die sich insbesondere gegen die SU richte und auf die es sich bereits jetzt einzustellen gelte.

Weizsäcker sei daran gelegen, daß diese Eiszeit die mühsam aufgebauten Beziehungen zur DDR und auch zur SU nicht zerschneidet ..." Im Nachspann weist Oberstleutnant Wiegand darauf hin, daß „wegen Quellengefährdung" diese Information offiziell nicht auswertbar sei. Das tat damals auch nicht not, aufschlußreich ist lediglich, daß man solche Achsenbauversuche zwischen Bonn und Moskau dem Herrn von Weizsäcker eigentlich nicht zugetraut hätte. **Michael Deutsch**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Interview:

„Rückkehr zur Not mit Gewalt"

Kroatische Vertriebene stellen Ultimatum – UNO unter Druck

Kroatische Vertriebene setzen die Vereinten Nationen mit einem Ultimatum unter Druck: Wenn die UNO nicht bis Mittwoch kommender Woche, dem 30. September, ihnen die Rückkehr in die von Serben besetzte Baranja ermöglicht, wollen sie auf eigene Faust in ihre Heimat zurückkehren. Unser Balkan-Korrespondent Michael Paulwitz interviewte in Osijek (Esseg) dazu den Regierungsbeauftragten Kroatiens für die besetzte Gemeinde Beli Manastir in der Baranja, Marko Kvesić:

Frage: Sie sind Regierungsbeauftragter im Verband der Baranja-Vertriebenen. Was ist das für ein Verband?

Kvesić: Unser Verband vertritt alle aus der Baranja Vertriebenen – Kroaten, Ungarn, Deutsche, auch „illoyale" Serben. Wir halten die Verwaltungen dieser Gemeinden im Exil aufrecht.

Wie sah vor der Vertreibung die ethnische Zusammensetzung in der Baranja aus?

Kvesić: Vor der Besetzung waren von den 54 240 Einwohnern 41,9 Prozent Kroaten, 25 Prozent Serben, 16,7 Prozent Ungarn und andere Nationalitäten, darunter 0,8 Prozent Deutsche.

Wie spielte sich die Vertreibung ab?

Kvesić: Es ist schwer, über diese Erlebnisse zu reden. Zuerst kam die Armee. Das begann am 2. Juli 1991. 200 Panzer aus Serbien haben an diesem Tag die Baranja okkupiert. Kroatische Dörfer wurden mit Artillerie beschossen, einige sogar aus der Luft bombardiert. Die Menschen waren auf den Krieg nicht vorbereitet, viele flüchteten, andere hofften auf Verhandlungen.

Am 23. August erfolgte dann die massive Vertreibung, nur einige ältere Kroaten sind geblieben, um ihr Eigentum zu schützen. Das haben sie dann später verloren.

Ansonsten wurden sie nicht behelligt?

Kvesić: Sie wurden bewacht, hatten keinen Kontakt untereinander. Zunächst gerieten die unter Druck, deren Angehörige bei der HDZ (die kroatische Regierungspartei von Präsident Tudjman) oder anderen kroatischen Organisationen tätig waren. Ihre Häuser wurden gesprengt, Wohnungen geplündert, Verwandte ermordet. Diese Verbrechen wurden allmählich auf alle Nicht-Serben ausgedehnt. Nach Drohungen, Mißhandlungen und Vertreibung erfolgte schließlich die Neu-Besiedlung mit Serben, vor allem aus Bosnien.

Was wissen Sie über Konzentrationslager?

Kvesić: Die für Liquidationen Vorgesehenen wurden gekennzeichnet, andere zur Zwangsarbeit ausgesondert. In der Baranja soll es Arbeitslager geben; in jedem Fall mußte Zwangsarbeit für die Armee geleistet werden. Viele, vor allem die Ungarn, wurden mobilisiert und an die erste Frontlinie geschickt. Außerdem gab es organisierte Massenhinrichtungen.

Ziel Ihrer Exil-Gemeinden bleibt die Rückkehr?

Kvesić: Obwohl das schwer sein wird, haben wir einen konkreten Rückkehrplan. Wir haben dem UN-Hochkommissar für Flüchtlinge und der UNO-Schutztruppe UNPROFOR ein Ultimatum bis zum 30. September gestellt. Wir haben für diesen Tag bekannte Persönlichkeiten, Fernsehanstalten, Journalisten eingeladen und Vereine, Verbände und das Rote Kreuz benachrichtigt.

Was passiert, wenn eine friedliche Rückkehr nicht möglich ist?

Kvesić: Dieses Ultimatum war der letzte friedliche Schritt. Unsere Geduld ist vorbei, wir wollen nach Hause. Und wir sind bereit, unsere Heimat mit Waffengewalt zurückzuerobern. Es gibt genügend junge Männer in der Baranja. **Michael Paulwitz/Lucija Banić**

Vor 50 Jahren, im September 1942, begann mit der Schlacht um Stalingrad die Wende an der Ostfront. Bestseller-Autor Paul Carell analysiert Gründe und Hintergründe.

Wer sich mit der erbitterten Schlacht um Stalingrad befaßt, stößt zuerst auf die Tatsache, daß die Einnahme der Stadt in den Plänen zur großen Sommeroffensive gar kein Ziel war. Im „Fall Blau" sollte versucht werden, Stalingrad zu erreichen und es so unter die Wirkung schwerer Waffen zu bringen, daß es als Rüstungs- und Verkehrszentrum ausfiel. Das war eine Aufgabe für Flugzeuge und Fernkampfartillerie, kein Auftrag, eine ganze Armee mit Panzerdivisionen in eine Abnutzungsschlacht in Häuserschluchten, Fabrikgeländen und Bunkern zu schicken.

Das Ziel wäre absolut mit Bomben und Granaten zu erreichen gewesen; denn eine strategische Bedeutung hatte Stalingrad nicht. Die Operationen der 6. Armee hatten denn auch, dem Sinn der Pläne nach, die Aufgabe, für die Kaukasusfront mit ihren kriegswirtschaftlichen Zielen die Flankensicherung zu bilden. Eine Aufgabe, für die es zwar nützlich, aber keineswegs notwendig war, Stalingrad zu besitzen. Daß aus dieser Sicherungsaufgabe der 6. Armee schließlich ein Kulminationspunkt des Krieges und eine Schlacht wurde, die feldzugsentscheidende Bedeutung erhielt, gehört mit zu den düsteren Umständen der Stalingrader Tragödie. Man begreift, wie sehr der Ausgang eines Krieges von Zufällen und Irrtümern bestimmt wird, wenn man sich das vor Augen führt.

Als im September 1942 die Hauptoperation der Sommeroffensive, die Schlacht im Kaukasus und am Terek, ins Stocken kam, trafen im Führerhauptquartier von der Sta-

Auf dem Weg nach Stalingrad:

Der trügerische Sieg an der Wolga

VON Dr. PAUL CARELL

lingrader Front ermutigende Nachrichten ein. Dort, wo Flanke und Rücken der Schlacht ums Öl durch Inbesitznahme des Donbogens und des Wolgaknies um Stalingrad gedeckt werden sollten, ging es nach krisenreichen Wochen plötzlich voran: Von der 6. Armee kam am 13. September die Meldung, daß die 71. Infanteriedivision das tiefgestaffelte Festungskampffeld von Stalingrad durchstoßen und die Höhen vor dem Stadtkern gestürmt hatte.

Am nächsten Tage, dem 14. September 1942, brachen Teile der niedersächsischen 71. Infanteriedivision nach verlustreichen Häuserkämpfen über den nördlichen der beiden Bahnhöfe hinweg bis zur Wolga durch. Über dem Zentrum von Stalingrad wehte die Reichskriegsflagge. Das war ein ermutigender Erfolg; er ließ hoffen, daß nun doch noch vor Beginn des Winters wenigstens die Don-Wolga-Operation siegreich beendet und mit dieser gut gedeckten Flanke dann im Kaukasus die Offensive fortgesetzt werden konnte.

Wie war es zu diesem ermutigenden Erfolg vom 14. September 1942 gekommen? Für die Antwort ist es notwendig, bis in den Sommer zurückzublenden, in die Tage der Operation zwischen Donez und Don, als die 6. Armee in der zweiten Hälfte Juli einsam am Don entlang nach Osten gen Stalingrad zog, während die Hauptkräfte der Heeresgruppe Süd von Hitler nach Süden zur Kesselschlacht von Rostow abgedreht worden waren.

An der Spitze der 6. Armee rollte das XIV. Panzerkorps des Generals von Wietersheim. Es war das einzige der Armee unterstellte Panzerkorps und bestand aus der 16. Panzerdivision sowie der 3. und der 60. motorisierten Infanteriedivision. Vor dieser „gepanzerten Faust" wichen die Russen über den Don nach Norden und vor allem nach Osten in Richtung Stalingrad zurück.

Dieser Rückzug, der zweifellos von der sowjetischen Führung befohlen und als operativer Rückzug gedacht war, ging bei vielen sowjetischen Divisionen trotzdem in wilde Flucht über, weil die Rückzugsbefehle unerwartet und unklar formuliert kamen. Das Absetzen war schlecht organisiert. Führung und Truppe der Sowjets hatten in dieser neuen Taktik noch keine Erfahrung. Die Folge war, daß die mittlere und untere Führung die Gewalt über ihre Verbände verlor. Panik setzte an vielen Stellen ein. Dieser Umstand ist wichtig, um zu verstehen, warum auf deutscher Seite dieser Rückzug als Zusammenbruch gedeutet wurde.

Zweifellos gab es an vielen Stellen die Zeichen eines Zusammenbruchs, aber die obere sowjetische Führung war davon unberührt. Sie hatte ein klares Programm: Stalingrad, die Stadt mit Stalins Namen am Wolgaknie, das alte Zarizyn, sollte nach dem Willen des Roten Generalstabes das endgültig letzte Verteidigungszentrum werden. Stalin hatte sich von seinen Generälen den Rückzug vom Donez und vom Dom abtrotzen lassen. Aber an der Wolga sollte Schluß sein.

„Ich befehle die Bildung der Heeresgruppe Stalingrad, und die Stadt selbst wird von der 62. Armee bis zum letzten Mann verteidigt", hatte Stalin am 12. Juli 1942 zu Marschall Timoschenko gesagt.

Aber würden die Deutschen der Roten Armee Zeit lassen, alle Kräfte zu mobilisieren und sich im Raum Stalingrad neu zu formieren? Irgendwelche Weisungen aus dem Führerhauptquartier gab es zum Verhalten der 6. Armee nicht. Daß die gefürchteten Panzerspitzen von Paulus' XIV. Panzerkorps im Raum Millerowo stehenblieben, entsprach keinem operativen Plan, sondern lag ganz einfach daran, daß der Sprit-Nachschub fehlte.

Die Russen nutzten sofort den Zeitgewinn. „Wenn die Deutschen nicht nachdrücken, kann die Verteidigung noch westlich des Don formiert werden", entschloß sich Timoschenko. Generalmajor Kolpaktschi sammelte die 62. Armee im großen Donbogen und bildete um Kalatsch einen Brückenkopf. Auf diese Weise war der entscheidende Donübergang, siebzig Kilometer westlich Stalingrad, verbarrikadiert. Die befestigte Donschleife ragte wie ein Balkon nach Westen, den Don nach Norden und Süden flankierend.

Als die 6. Armee endlich wieder marschbereit war, sah sich General Paulus vor die Aufgabe gestellt, erst diesen Riegel um Kalatsch aufzusprengen, um den Stoß über den Don auf Stalingrad fortsetzen zu können.

Am 6. August beginnt die letzte Runde im Kampf um Kalatsch. Eine gepanzerte Stoßgruppe unter Oberst Riebel tritt aus dem Tschirbrückenkopf heraus und stößt nach Norden in Richtung Kalatsch. Dann braust die Division, in zahlreichen Kolonnen nebeneinander, wie die wilde Jagd durch die Steppe und steht bei Einbruch der Dunkelheit auf der beherrschenden Höhe 184, dicht vor Kalatsch, im Rücken des Feindes. Bei dem linken Zangenarm ist die Operation inzwischen gleichfalls programmgemäß verlaufen.

Am 8. August reichten sich die Spitzen der 16. und 24. Panzerdivision bei Kalatsch die Hand. Der Kessel war nun fest geschlossen. Der eiserne Ring wurde von zwei Panzerkorps und von Infanteriekorps gebildet. Im Sack befanden sich neun Schützendivisionen, zwei motorisierte und sieben Panzerbrigaden der sowjetischen 1. Panzerarmee und der 62. sowjetischen Armee. 1000 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge sowie 750 Geschütze wurden erbeutet oder zerstört.

Damit war seit dem Frühsommer – seit der Schlacht um Charkow – wieder eine erfolgreiche Kesselschlacht geschlagen. Es sollte die letzte des „Unternehmens Barbarossa" sein. Sie wurde sechzig Kilometer vor der Wolga ausgefochten, und es verdient Beachtung, daß hier, vor den Toren Stalingrads, Führung und Truppe der 6. Armee noch einmal ihre hohe Überlegenheit in den Bewegungskämpfen gegen einen zahlenmäßig weit stärkeren Feind unter Beweis stellten. Es erwies sich erneut in aller Deutlichkeit: Wenn die materielle Kraft nur einigermaßen den Kampfbedingungen entsprach und die Initiative der beweglichen Kampfführung den Sowjets das Gesetz des Handelns aufnötigte, war den deutschen Verbänden kein sowjetischer Widerstand gewachsen.

Die Säuberungskämpfe im Raum Kalatsch und die Gewinnung von Brücken und Brückenköpfen über den Don zum Vorstoß auf Stalingrad dauerten noch fast vierzehn Tage.

Am 21. August gingen Infanterieeinheiten des Korps von Seydlitz nördlich Kalatsch an zwei Stellen über den steil eingeschnittenen, etwa hundert Meter breiten Don. Paulus' Plan stand fest: Er wollte den Korridor vom Don zur Wolga vortreiben, Stalingrad im Norden abriegeln und dann vom Süden her nehmen.

Die 16. Panzerdivison soll in einem Zug direkt nach Osten bis zur Wolga stoßen, hart an den Nordrand von Stalingrad. Die Flanken dieses verwegenen Panzerstoßes sollen rechts die Danziger 60., links die brandenburgische 3. motorisierte Infanteriedivision absichern: Ein Abenteuer ganz im Stil der Panzerstürme des ersten Kriegsjahres.

Am Morgen des 23. August 1942 fahren die Spitzenpanzer über die Pontonbrücke von Weltjatschi. Drüben entfalten sich die Verbände zum Breitkeil. Voraus Kampfgruppe Sieckenius, dahinter die Kampfgruppen Krumpen und von Arenstorff.

Unbekümmert durch die Feindkräfte rechts und links von der Höhenrippe, in den Bachläufen und Balkas, rollen die Panzer, Schützenpanzerwagen, die Zugmaschinen und die gepanzerten Teile von drei Divisionen gen Osten. Über ihnen brummen die Schlachtflieger und Stuka-Geschwader des VIII. Fliegerkorps gegen Stalingrad. Beim Rückflug tauchen die Maschinen tief hinunter bis dicht über die Panzer und lassen übermütig ihre Sirenen heulen.

Am frühen Nachmittag ruft der Kommandant im Spitzenpanzer seinen Männern über das Kehlkopfmikrofon zu: „Rechts die Silhouette von Stalingrad." Alle Panzerkommandanten stehen in den Türmen und sehen die langgestreckte Silhouette des alten Zarizyn, der nunmehr modernen Industriestadt, die sich vierzig Kilometer an der Wolga entlangzieht. Fördertürme, Fabrikschlote, Hochhäuser und südlich, aus der Altstadt, ragen auch die Zwiebeltürme der Kathedralen in den Himmel.

Die Ketten der Panzer mahlen im dürren Steppengras. Staubfahnen ziehen hinter den Kampfwagen her. Die Spitzenpanzer der Abteilung Strachwitz fahren an die nördlichen Vorstädte Spartakowka, Rynok und Lataschinka heran. Plötzlich, wie auf ein geheimes Kommando, ein Feuerschlag von den Ortsrändern her: Russische schwere Flak eröffnet die Abwehrschlacht um Stalingrad.

Merkwürdigerweise erleidet die Abteilung dabei kaum eigene Verluste. Das Rätsel löst sich bald. Als die Panzermänner in die zusammengeschossenen Stellungen kommen, sehen sie es staunend und entsetzt: die Bedienungen der schweren Flak bestanden aus Frauen, Arbeiterinnen der Geschützfabrik „Rote Barrikade". Sie waren wohl notdürftig für die Flugabwehr ausgebildet, hatten aber keine Ahnung vom Erdeinsatz ihrer Kanonen.

Als der 23. August zur Neige geht, fährt der erste deutsche Panzer, dicht bei der Vorstadt Rynok, auf das hochgelegene Westufer der Wolga. Fast hundert Meter hoch ragt das Ufer über den zwei Kilometer breiten Strom. Das Wasser ist dunkel. Eine Kette von Schleppern und Dampfern zieht stromauf- und stromabwärts. Von der anderen Seite schimmert die asiatische Steppe herüber: Ein düsterer Gruß aus der Unendlichkeit. Zur Nacht igelt sich die Division nahe am Strom ein, unmittelbar am Nordrand der Stadt.

Noch ahnt niemand bei der siegessicheren und über den Erfolg stolzen 16. Panzerdivision, daß man diese Vorstädte und ihre Werke nie ganz bezwingen wird. Und daß hier, wo der erste Schuß um Stalingrad fiel, auch der letzte fallen wird.



Anfang September 1942 stand Generaloberst Hoth 13 km vor Stalingrad. Doch obwohl zwei Wochen später die Reichskriegsflagge im Zentrum der Stadt wehte, wandelten sich die ersten Erfolge schließlich zur Tragödie.





Unser Autor Paul Carell, 1911 in Thüringen geboren, hat etliche Bestseller („Unternehmen Barbarossa" u. a.) verfaßt. In seinem in diesen Tagen erschienenen Buch „Stalingrad" (Verlag Ullstein, Berlin, 352 S., 136 Abbildungen, 34 DM) hat er Vorgeschichte, Verlauf und Folgen der gleichnamigen Schlacht analysiert. Dieser Beitrag basiert auf einem Kapitel des Buches. Eine gesonderte Rezension folgt. (ag)

In Kürze

Einheitsfeier ohne IG Metall

Die IG Metall will unter dem Eindruck der Protestbewegungen gegen den Asylantenzustrom nicht an der Feier zum deutschen Nationalfeiertag teilnehmen.

Gorbatschow für Olympiade

Michail Gorbatschow, der am 9. November Ehrenbürger der Stadt Berlin werden soll, hat sich für die Abhaltung der Olympischen Spiele in der deutschen Hauptstadt ausgesprochen.

Hitler nicht verbrannt?

Das Moskauer Fernsehen führte dieser Tage seinen Zuschauern einen Film vor, wonach Adolf Hitler (1889 bis 1945) bei Kriegsende nicht verbrannt sein soll. Der Leichnam sei unversehrt in die Hände der Roten Armee gefallen, erst später verschiedentlich umgebettet und schließlich in Magdeburg endgültig beerdigt worden. Fachleute aus der historischen Zunft bezweifeln die russischen Angaben.

Börsianer Karl Marx

Chinas Propagandisten versuchen dieser Tage ihrer Bevölkerung nachzuweisen, daß auch der Kopf der kommunistischen Theorie, Karl Marx, an der Börse spekuliert habe. In Europa war dieser Sachverhalt längt bekannt. Karl Marx: „Das erfordert gar nicht viel Zeitaufwand, und wenn man bereit ist, ein bißchen zu riskieren, kann man seine Konkurrenten finanziell erleichtern." Das Geld bekam er von Freund Friedrich Engels.

30 Mio. Amerikaner in Not

In den Vereinigten Staaten von Amerika leben rund 30 Millionen Menschen unter dem Existenzminimum. Vor sieben Jahren lag diese Zahl noch bei 20 Millionen.

Staatssekretär unter Verdacht

Der Parlamentarische Staatssekretär beim Umweltministerium, Bertram Wieczorek (CDU), steht unter Verdacht, für das vormalige Ministerium für Staatssicherheit gearbeitet zu haben. Dies teilte die „Frankfurter Rundschau" mit.

Polen gegen Nato-Truppen

48,4 Prozent aller Polen sind nach einer Umfrage gegen die Stationierung von Nato-Truppen in ihrem Land. Nur knapp ein Drittel der Befragten plädierte für Nato-Truppen, wenn sich das russische Militär zurückzieht.

Eintritt für KZ-Besuch?

Israelische Politiker aller Parteien haben gegen Polens Absicht protestiert, Eintrittsgeld von Besuchern der ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz, Birkenau und anderen Lagern zu verlangen.

Finanzen:

Bundesbank sollte Geld knapp halten

Die wirtschaftliche Vereinigung mit Mitteldeutschland ist nicht im Handstreich zu bewältigen

Bekanntlich entsteht in der modernen Kreditwirtschaft alles Geld durch Kreditgewährung von Banken und Sparkassen an Wirtschaftsunternehmen und Private. Die durch M 3 ausgedrückte monetäre Gesamtnachfrage sollte, um Preissteigerungen zu vermeiden, in etwa nur so schnell wachsen wie das Gesamtangebot an Gütern und Dienstleistungen. Monetäre Analysen der Deutschen Bundesbank offenbaren einen inflationären Trend aufgrund zu hoher freier Liquiditätsreserven. Sie gehen im wesentlichen auf eine zu üppige Währungsumstellung in der damaligen DDR und auf die zu kräftige Zinssubventionierung von Kreditnehmern in Mitteldeutschland zurück.

Besonders starke Impulse erhielt der Geldschöpfungsprozeß schon 1991 durch eine verstärkte Kreditgewährung der Banken, die 1992 fortdauert. Obschon die Bundesbank ihr Stabilitätsziel relativiert, wenn sie die Rückkehr zu einer angeblich unvermeidlichen Preissteigerungsrate von 2 % anstrebt, wird sie nicht umhinkönnen, die überwiegend hausgemachten inflationären Fehlentwicklungen durch nachhaltige liquiditätspolitische Maßnahmen zu beheben. Ein reichhaltiges Instrumentarium steht ihr dafür durchaus zur Verfügung. Allerdings sollte ihr dabei die Finanz- und Tarifpolitik zur Seite stehen.

Leider sind die Weichen für die Finanzierung der deutschen Vereinigung falsch gestellt worden. Anstatt auf weitverbreitete Opferbereitschaft und Einsparungen in allen öffentlichen Haushalten zu setzen, griff die Bundesregierung auf Steuer- und Abgabenerhöhungen sowie auf massive Kreditaufnahmen zurück. Es ist ihr auch nicht gelungen, den westdeutschen Ländern und Gemeinden mehr Solidarität abzuverlangen. Angesichts der ungehemmten Entwicklung der Staatsschulden sollte der Bundestag die Bundesregierung verpflichten, jährlich einen Schuldenbericht der öffentlichen Hände einschließlich aller Nebenhaushalte zu veröffentlichen.

Bei der Treuhandanstalt werden nach Schätzungen des Bundesfinanzministeriums bis 1994 Schulden von insgesamt 250 Mrd. DM aufgelaufen sein, davon 90 Mrd. DM Altschulden und Ausgleichsforderungen aus der Währungsumstellung. Hier hat man wegen der asymmetrischen Währungsumstellung und der Wertberichtigungen von DDR-Geldinstituten einerseits eine viel zu hohe Liquidisierung, andererseits eine zu hohe Verschuldung der DDR-Wirtschaft zugelassen. Die unbefriedigende Entwicklung insbesondere in der Produktion und auf dem Arbeitsmarkt der ehemaligen DDR zeigt, daß die Schwierigkeiten im deutschen Einigungsprozeß nicht im Handstreich zu bewältigen sind. Die Produktivität bleibt auf der Erzeugerstufe noch zu etwa 50 % hinter der westlichen zurück.

Die Hälfte des Verbrauchs stammt aus westlichen Transferzahlungen. Die öffentliche Hand muß sogar zu etwa 70 % aus dieser Quelle über Wasser gehalten werden. Und das bei rapide steigenden Ostlöhnen, die möglichst noch gestern das massiv angestrebte Westniveau erreichen sollen. Das aber ließe sich nur bei weiter steigenden Krediten und Zinsen und höheren Steuern und Abgaben zu Lasten der dringend benötigten Investionen finanzieren.

Die Bundesbank sollte mehr als bisher einen intelligenten Mix zins- und liquiditätspolitischer Maßnahmen einsetzen, und zwar frühzeitig in kleinen Schritten und nicht erst bei hartnäckigen Überhitzungs- oder Baisseerscheinungen. Dabei könnte auch die Mindestreservepolitik wiederbelebt werden. Bei straffer monetärer Steuerung darf die Zentralbank nicht die Herrschaft über den Geldmarkt verlieren oder gar die Geldmenge ausufern lassen.

Wichtig ist aber, daß die inverse Zinsstruktur abgebaut, die Geldkapitalbildung gestärkt wird.

Auf dem Wege zur Europäischen Währungsunion muß insbesondere den Zentralbanken von Belgien, Großbritannien, Frankreich, Italien und Spanien die bis heute fehlende personelle, funktionelle und finanzielle Autonomie zugestanden werden. Der Bundesbank und später der europäischen Zentralbank sollte unbedingt auch die Wechselkurskompetenz zugeordnet werden. Für die Konvergenzkriterien müssen klare Regelungen geschaffen werden; sie sollen verhindern, daß Defizite durch statistische Manipulationen in Schatten- und Nebenhaushalten versteckt werden.

Einer Industriepolitik im Stil der „planification française" darf über den Maastrichter Vertrag nicht Tür und Tor geöffnet werden. Für unsere bewährte und durch den Wettbewerb gesteuerte soziale Marktwirtschaft muß auf europäischer Ebene Raum bleiben. Was wir brauchen, ist eine Konvergenz auch in den Köpfen der Wirtschafts-, Finanz-, Währungs- und Sozialpolitiker. Wir brauchen Marktwirtschaft und Wettbewerb ohne Grenzen, Strukturwandel und keinen nationalen oder europäischen Dirigismus.

Erich Reinhardt

Der Autor ist Bundesbankdirektor a. D.

Drogenszene:

Die Gesichter unserer Demokratie

Dealer und Prostituierte auf dem Schulhof/Schulstreik in Bremen

Flehende Bittbriefe, stundenlange Diskussionen und spektakuläre Drohungen vermochten Bremens Politiker nicht zur Einsicht zu bringen, in Sachen Rauschgift auf dem Schulgelände einzulenken: Nun haben Eltern und Schüler kurzerhand gegenüber dieser volks- und wirklichkeitsfremden Politik zum äußersten Mittel gegriffen: Schulstreik. Auf Bettücher pinselten zornige Eltern, was sie in Sorge um ihre Kinder und unser ganzes Volk bewegt: „Keine obszöne Anmache von Kindern und Müttern", „Schmutzstopp" und „Boykott!". Damit gaben erstmals Eltern, Schulbehörde und Schüler den Auftakt zu einer Aktion, die den ersten Schulstreik gegen Drogen in Deutschland einleitete. Schulleiterin Christel von Bloh, sie steht fest an der Seite der Eltern und Schüler: „Wir sind froh, mit dieser spektakulären Aktion in die Öffentlichkeit zu geraten."

Was war im östlichen Vorort der Hansestadt passiert? In das überaus gepflegte Milieu der Vorstadt waren zunehmend Fixer, Dealer und drogensüchtige Prostituierte eingedrungen, die die gesamte Struktur des Stadtteils zu verändern drohten. Schüler berichteten während ihrer Protestaktion auf dem Schulhof von ihren Eindrücken und Erlebnissen: „Junkies fallen uns vor die Füße, bieten Pizza, Bonbons, Schokolade (mit Rauschgiftmitteln versetzt) an, setzen sich Spritzen in Arm, Knie und Zunge. Sie übergeben sich, ziehen aus Regenpfützen Wasser in Spritzen, reichen die Spritzen herum. Drogis beauftragen uns, Spritzen wegzubringen. Ziehen die Schüler am Ohr. Schüler fallen in Kondome, in und neben die Spritzen."

Die Schuldirektorin bestätigt: „Das ist nicht übertrieben, es ist der Alltag an unserer Schule. Mehr noch: Auf den Pausentischen oder den Tischtennisplatten gehen drogensüchtige Prostituierte am hellen Tag ihrer Arbeit nach." Schon vor gut einem Jahr hatten Eltern auf die unhaltbaren Zustände hingewiesen. Bürgermeister Wedemeyer war von den Eltern aufgesucht worden, sie drängten ihn, die Angelegenheit zur Chefsache zu machen, aber es passierte nichts. Auch der ebenfalls zuständige Schulsenator Hennig Scherf reagierte nicht. Bewegung kam erst auf, als die Molkerei, die die Milch täglich für die Schüler anlieferte, sich weigerte, ihre Mitarbeiter weiterhin in dieses Milieu zu schicken. Die Volksversammlung beschloß, „gegen die unzumutbaren Bedingungen eine Schulpflichtverweigerung durchzuführen".

Ob die Protestaktion zu irgendwelchen Veränderungen in der Stadt führt, bleibt noch abzuwarten, da davon auch das Ausländerproblem entscheidend berührt wird. Einige Eltern sind inzwischen soweit, daß sie das früher so attraktive Viertel verlassen wollen. Ermutigend aber allemal die Protestaktion der Eltern und Schüler, die die Politiker in Zugzwang bringt.

Peter Fischer



Jugendliche Arbeitslose im Rheinland: Noch immer sind zu große Teile unseres Volkes ohne Beschäftigung

Foto Archiv

Zwischenbilanz:

Noch gespaltener Arbeitsmarkt

Die größten Arbeitsangebote kommen aus dem Dienstleistungsbereich

Der Ausbildungsmarkt in den alten Bundesländern war auch Ende 1992 noch „gespalten". Das teilt die Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit in einer Zwischenbilanz mit. Die Situation für Bewerber war im dritten Quartal des laufenden Berichtsjahres recht günstig. Während die Wahlmöglichkeiten und Realisierungschancen derjenigen, die einen Ausbildungsplatz suchen, sich in nahezu allen Berufen und Regionen verbesserten, wurde die Nachwuchsgewinnung für viele Betriebe und Verwaltungen erneut schwieriger.

Die Statistiker der Nürnberger Bundesanstalt haben festgestellt, daß den westdeutschen Arbeitsämtern in den ersten neun Monaten des Berichtsjahres 1991/92 insgesamt 700 200 Berufsausbildungsstellen gemeldet wurden. Das waren 28 Prozent mehr als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Die Arbeitsämter meinen, daß die Zunahme weniger auf eine entsprechende Entwicklung des Gesamtangebotes hinweise als auf eine etwas frühzeitigere Meldung der Stellen. Diese Auffassung wird belegt durch die zunehmende Tendenz gegenüber dem Vorquartal. Dennoch konnten die Bewerber Ende Juni 1992 aus der bisher größten Anzahl von gemeldeten Ausbildungsstellen wählen.

Von Oktober 1991 bis Juni 1992 suchten 359 700 Bewerber eine Berufsausbildungsstelle über die Arbeitsämter – vier Prozent weniger als im Vorjahreszeitraum. Eine der Ursachen ist die Abnahme der aus demographischen Gründen immer noch leicht sinkenden Zahl der Schulabgänger. Ende 1992 kamen auf einen noch nicht vermittelten Bewerber drei unbesetzte Stellen. Trotz der – global betrachtet – für die Jugendlichen recht günstigen Ausbildungssituation war bei den nicht vermittelten Bewerbern erstmals seit sieben Jahren ein Anstieg gegenüber dem Vorjahr festzustellen.

Bis Ende Juni meldeten sich 177 500 Bewerberinnen, sechs Prozent weniger, als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Bei den männlichen Ausbildungsplatzsuchenden war demgegenüber ein Rückgang um zwei Prozent zu verzeichnen. Informativ ist auch die Statistik über den Anteil der Ausländer. Im Gegensatz zur allgemeinen Entwicklung hat die Zahl der ausländischen Bewerber zugenommen. Von Oktober bis Ende Juni suchten 54 200 ausländische Jugendliche mit Hilfe der Berufsberatung einen Ausbildungsplatz. Damit erhöhte sich der Anteil der Ausländer an allen Bewerbern auf 15 Prozent.

Unter den Bewerbern waren außerdem 10 100 Aussiedler aus den osteuropäischen Ländern und den Nachfolgestaaten der einstigen Sowjetunion. Jugendliche mit mittleren Bildungsabschluß stellten erneut die größte Bewerbergruppe, gefolgt von den Bewerbern mit Hauptschulabschluß sowie mit Hoch- und Fachhochschulreife. Keinen Hauptschulabschluß hatten fünf Prozent der Jugendlichen.

Der Anteil der volljährigen Bewerber blieb mit sechsundfünfzig Prozent konstant. Die Bundesanstalt macht darauf aufmerksam, daß innerhalb dieser Gruppe im längerfristigen Vergleich der Anteil der 24jährigen und älteren Bewerber auf gut vier Prozent gestiegen ist.

Die Arbeitsämter meldeten weiter, daß der größte Angebotszuwachs in den Dienstleistungsberufen stattfinde. Die berufsfachliche Gliederung differenziere das Ausbildungsstellenangebot und die Bewerbernachfrage nach den Berufsbereichen. Der größte Ausbildungsstellenüberhang sei bei den Fertigungsberufen festzustellen. Ende Juni wurden den Arbeitsämtern 342 400 Ausbildungsstellen in Fertigungsberufen gemeldet.

Ende Juni standen 56 800 unbesetzten Berufsausbildungsstellen für Fertigungsberufe noch 34 700 nicht vermittelte Bewerber gegenüber. Nur bei den Druckern war die Zahl der unbesetzten Stellen kleiner als der noch nicht vermittelten Bewerber.

„Der Angebotsüberhang bei den Dienstleistungsberufen" nahm zu. In den ersten neun Monaten des Jahres 91/92 wurden der Berufsberatung 127 800 Ausbildungsstellen im Dienstleistungsbereich gemeldet.

Dagegen blieb der Überhang in technischen Berufen unverändert. Ende Juni 1992 überstieg die Zahl der gemeldeten Ausbildungsstellen die der Bewerber in allen alten Bundesländern. Nach Regionen differenziert vergrößerte sich der Angebotsüberhang in allen Gebieten im Vorjahresvergleich, außer in Berlin, Nordbayern und im Saarland. Die größte Stellenzunahme gab es in Hamburg und in Nordrhein-Westfalen.

Werner Mühlbradt

Frankreich:

Am größten aber war die Freude in Paris

Mitterrands eigenwillige Interpretation: „Die Zentralbank wird nicht die Wirtschaftspolitik bestimmen“

Die Reaktionen im Ausland auf die Leitzinssenkung waren erhellend. Eine Lektion wirtschaftspolitischen Denkens rund um den Globus. In London und Washington wurde sie begrüßt, die Börsen verzeichneten eine starke Hausse, der Dollar zog an. Man hatte eigentlich mehr erwartet. Immerhin, der halbe und der viertel Prozentpunkt bei Diskont und Lombardsatz verschafft den bedrängten Währungen und Wirtschaften eine kleine Atempause. Mal sehen, wie es weitergeht, denkt man sich ganz pragmatisch. In Tokio herrscht ungewöhnliches Interesse. Die Zeitungen titeln mit dem deutschen Zins, obwohl sie eigentlich einen für Nippon spannenderen Gesprächsstoff haben, nämlich den ersten Japaner im All. Aber Geld und Wirtschaft, das berührt allemal den Lebensnerv im Land der aufgehenden Sonne.

Am größten war die Freude in Paris. Während die Gegner von Maastricht vorerst verstummten, jubelten die Befürworter auf. Frankreich ist zur Zeit eine geteilte Nation, das Referendum am vergangenen Sonntag schlug alle und alles in seinen Bann. Die Senkung der Leitzinsen durch die Bundesbank geriet sofort zum Argument pro Maastricht. Die Währungshüter von Frankfurt hätten gezeigt, wer wirklich das Sagen habe, nämlich die Politiker und nicht die Aristokraten des Geldes. Diese hätten dem Druck der Politik nicht nur der deutschen Politiker, sondern eben auch der französischen und aus anderen Nachbarländern nachgegeben. Eine deutsche Geldhegemonie in Europa sei mithin nicht zu befürchten.

Paris hat eine besondere Beziehung zum Geld. Schon Moliere kleidete sie in die ebenso schönen wie klaren Worte: „Bei allem, was man treibt, ist Geld der Schlüssel, dem kein Tor verschlossen bleibt.“ Geld als Instrument, als Schlüssel der Politiker. Diese sollen bestimmen, durch welches Tor Frankreich nach Europa geht. Die Tür soll nicht überraschend hinter den Franzosen ins Schloß fallen und sie zu Gefangenen Europas machen. Mitterrand selbst hatte versucht, seine Landsleute vom Primat der Politik vor der Wirtschaft zu überzeugen. Bei seinem Fernsehauftritt Anfang des Monats sagte er: „Ich höre überall, daß die Zentralbank Herrin der Entscheidungen sein werde. Das trifft nicht zu. Die Zentralbank wird nicht die Wirtschaftspolitik bestimmen. Das wird der Europäische Rat tun, der aus zwölf gewählten Politikern besteht … Die von diesen Politikern eingesetzten Techniker der Bank haben die Aufgabe, in der Währungspolitik die von den zwölf Staats- und Regierungschefs gefaßten Beschlüsse anzuwenden.“

Das ist eine recht eigenwillige Interpretation der Verträge von Maastricht. Aber sie entspricht französischem Denken. Es ist für französische Politiker schlicht unvorstellbar, daß die Techniker des Geldes die Politik bestimmen. Daher der Argwohn, ja die Angst vor einer europäischen Zentralbank, die das Schicksal der französischen Portemonnaies in der Hand hat, ohne daß der Souverän, das Volk, diese Banker zur Rechenschaft ziehen könnte. Fehlentscheidungen der Politiker, das kennt man schon, und ab und zu wendet man das probate Mittel gegen diese Politiker an: Man wählt sie ab. So soll es bleiben.

Die Entscheidung der Bundesbank wird viele Franzosen beruhigt haben. Und der Sonntag zeigte auch, wie die Zinssenkung politisch zu Buche schlug. Aber es wäre verfehlt zu glauben, daß der Zentralbankrat nun seine Unabhängigkeit verloren hätte. Er hat eine im Prinzip richtige Politik korrigiert, die in ihrem Rigorismus über die Grenzen hinaus Schaden anrichtete. Jetzt mußte er abwägen. Auf der einen Seite stand die Stabilität des Geldes, die ja auch eine soziale Komponente hat, auf der anderen die binnenwirtschaftliche Entwicklung, die durch die Hochzinspolitik abgebremste Konjunktur in einer heiklen Phase des Aufbaus im Osten, ferner die durch den Konjunktureinbruch in Mitleidenschaft gezogenen Wirtschaften der Nachbarländer, schließlich das Referendum in Frankreich. Ein Nein an der Seine würde das ganze Währungs- und Wirtschaftssystem in Europa durcheinanderbringen und somit die Stabilität der Mark erheblich gefährden. Finanzminister Waigel berichtete den Währungshütern, was diese schon wußten: Der Druck im Ausland werde unerträglich, sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft. Souverän und unabhängig entschieden sich die Währungshüter für das kleinere Risiko, und so neigte sich die Waage zur Zinssenkung, zumal man dies in Frankreich als politisches Signal werten mußte. Mehr konnten die Bundesbanker nicht tun.

Es war eine mutige und richtige Entscheidung. Nicht nur aus politischen Gründen, auch aus wirtschaftlichen. Die Verflechtung der Währungen und Wirtschaften in Europa ist bereits so eng, daß kein Land einen rigorosen Kurs allein fahren und durchsetzen kann. Und es ist gut, daß der uralte Streit über den Primat der Politik und die Unabhängigkeit der Währungshüter und der Wirtschaft neu aufbricht. Denn es geht nicht nur um Deutschland, auch nicht nur um Europa. Mittel- und langfristig etablieren sich drei weltwirtschaftliche entscheidende Handelszonen, deren Stärke auch von der Antwort auf diese Frage bestimmt sein wird. Die amerikanische Zone formiert sich, die europäische kämpft mit sich selbst, die japanische expandiert. In der Tat, Japan hat die Antwort gefunden. Hier dominiert die Politik, sie steuert die Wirtschaft. Und das sehr erfolgreich. Darin liegt die enorme Herausforderung für den Westen. Er muß gegensteuern und darf nicht alles treiben lassen. Sonst treibt alles in die Arme der Japaner – eine Vorstellung, vor der manche ernstzunehmenden Autoren in den letzten Jahren und sogar schon in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts eindringlich warnten. Die japanische Herausforderung ist nicht nur ein angenehm-spannender Buchtitel. Kein Erfahrungsbericht von Weltenbummlern. Sie ist real existent.

Europa muß jetzt keine bündige, für alle Zeiten gültige Antwort auf diese Herausforderung finden. Europa kann es auch nicht. Aber es kann einem dem europäischen Denken gemäßen Mittelweg finden zwischen Pragmatismus der Briten, Prinzipienrigorismus der Deutschen und Primatdenken der Franzosen. Die Bundesbank hat genau diesen Weg gewiesen. **Jürgen Liminski**



Wie ANDERE es sehen:

„Es stinkt!“

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau“

Leserbriefe

„Wir suchen Kontakte“

Die Gesellschaft der Rußlanddeutschen „Freiheit“ verfolgt mit Interesse die Publikationen in Ihrer Zeitung! Wir möchten Ihnen mitteilen, daß am 22. Juni 1992 in Moskau die Gründungskonferenz unserer Gesellschaft stattfand. Die „Freiheit“ hat sich folgende Ziele gesetzt: 1. Schaffung einer Baltischen deutschen Republik im Gebiet Königsberg, 2. Durchführung der Auswanderungspolitik in verschiedene Länder der Welt. Unsere Gesellschaft hat ein Programm erarbeitet für den schrittweisen Übergang der künftigen Baltischen deutschen Republik unter die Jurisdiktion Deutschlands, ohne die Rechte und Freiheiten der dort heute ansässigen Bevölkerung zu schmälern.

Mit Hilfe Ihrer Zeitung hoffen wir Kontakte zu Vertretern von interessierten Organisationen, Parteien und Bewegungen aufzunehmen. Wir unterstützen die humane Aktion „Freiheit für Königsberg“. Unsere Adresse: 115470 Moskau, Postfach 839. *Engel Hoffmann*, Vorsitzender

Es grenzt an Wunder

Vielen herzlichen Dank an den Suchdienst Ihrer Zeitung. Durch die Veröffentlichung in Folge 32/92, Seite 11, habe ich fünf nahe Verwandte aus Königsberg Pr. wiedergefunden. Es grenzt fast an ein Wunder; Freude und Tränen sind nicht zu beschreiben. *Erika Lang*, Burkhardtsdorf

Wer schickt mir Fotos?

Liebenfelde/Mehlauken im Kreis Labiau war unter anderem ein Ziel der traurigsten Reise meines Lebens. Ein netter junger Mann forderte uns auf, die Kirche zu betreten, die 1843 von Johann Siebert erbaut worden ist, und in der wieder Gottesdienst unter ärmlichsten Bedingungen abgehalten wird. Dieser junge Mann möchte sich dafür einsetzen, daß die Kirche eines Tages so wieder hergestellt wird, wie sie vor 1945 aussah. Seine Bitte: Besitzen eventuell Leser des Ostpreußenblattes Fotos des oben genannten Gotteshauses? Gerne würde ich diese Fotos an Oleg weiterleiten. *Ingrid Prigge*, geb. Lemke
Zur Siedewurt 8, 2854 Loxstedt

Aus einer späteren Zeit?

Betr.: Folge 33/92, S. 10, Postkarte aus Königsberg

Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß der auf der Postkarte befindliche als „Absenderstempel“ bezeichnete Stempel aus einer späteren Zeit stammen muß, weil

1. Bad Godesberg zu dieser Zeit (1901) noch schlicht Godesberg hieß (der Zusatz „Bad“ wurde erst 1932 verliehen) und

2. die Postleitzahl 532 erst nach dem Zweiten Weltkrieg eingeführt wurde. (Sie galt übrigens nur bis zur Eingemeindung nach Bonn 1979, heute „Bonn 2“.)

Es handelt sich also wahrscheinlich um den Stempel eines späteren Eigentümers der Karte. *Albrecht Platz*, Henstedt-Ulzburg

Prag/Preßburg:

Wehrdoktrin zur Rundumverteidigung

Noch marschieren die Tschechen und Slowaken im Gleichschritt

Der 1. April des vergangenen Jahres, der Tag, an dem die Militärstrukturen des Warschauer Paktes aufhörten zu existieren, war für die Streitkräfte der Tschecho-Slowakei zugleich der Startschuß zu den tiefgreifendsten Reformen in ihrer Geschichte. Binnen 33 Monaten soll die Armee den Wandel von der einstigen „Armee der Partei“ zu demokratischen Streitkräften vollziehen und eine völlig neue Struktur erhalten.

Drei Hauptwesensmerkmale verdeutlichen den Umbau: Die Armee muß von einer reinen Angriffsarmee zu einer Verteidigungsstreitkraft umstrukturiert, dabei gleichzeitig von der früheren Westausrichtung auf Rundumverteidigung mit Konzentration der Kräfte gen Osten umgestellt sowie neu disloziert werden. Und außerdem hat die Armee noch einen „Aderlaß“ von 60 000 Mann zu verkraften. 150 Truppenteile der Landstreitkräfte werden von der Bildfläche verschwunden sein, wenn das Heer Ende 1993 auf die geplante Personalstärke von 135 000 Mann abgeschmolzen ist.

Von ehedem zehn Divisionen bleiben nur sieben übrig, drei Panzer- und vier mechanisierte Großverbände. Lediglich drei Divisionen – bezeichnenderweise sind es die im Osten und im Zentrum der CSFR stationierten Großverbände – bleiben personell voll einsatzbereit, die restlichen vier Divisionen müssen hingegen mit mehr oder minder großen Kaderanteilen auskommen.

Mit dem ohnehin problembehafteten Umbau geht eine drastische Reduzierung der Waffenarsenale einher. Der Vertrag über die konventionellen Streitkräfte in Europa (KSE) setzt der CSFR bindende Obergrenzen an Kampfpanzern (1435), erlaubt maximal 2520 Schützenpanzer sowie 1150 Artilleriesysteme. Angesichts der derzeit vorhandenen Stückzahlen müssen nicht weniger als 2050 Kampfpanzer (63 %), 957 Schützenpanzer (32 %) und 1170 Rohrwaffen (50 %) vernichtet werden.

Entsprechend der „Wehrdoktrin zur Rundumverteidigung“ präsentiert sich die Luftwaffe im Endstadium in einem gemischten Fliegerkorps, zwei Luftverteidigungsdivisionen und der Akademie der



Tschecho-Slowakisches Militär in Prag: Kommt die Trennung im Herbst?
Foto Archiv

Luftstreitkräfte mit drei unterstellten Fliegerschulregimentern für die Pilotenausbildung. Doch fallen die personellen Einsparungen wesentlich geringer aus und werden in der Hauptsache vom KSE-Vertrag diktiert. Von 457 Kampfflugzeugen fallen 112 und von 154 Kampfhubschraubern 79 der Schrottpresse zum Opfer. Weniger Waffensysteme aber benötigen weniger Personal. **hb**

Polen:

Gewaltspirale dreht sich weiter

Die Arbeiterschaft machte längst Front gegen Solidarnosc-Führer

In Polen hat sich die Spirale der steten Gewaltenzunahme wieder um eine Windung gedreht: In Warschau ließ der Boß der masowischen Gewerkschaftsorganisation, Jankowski, Anhänger zu einer demonstrativen Kundgebung am Warschauer Drei-Kreuze-Platz aufmarschieren. Die Losungen tragen längst nicht mehr die von früher her bekannten Forderungen nach „Freiheit“ und Zerschlagung des Bolschewismus, sondern sind längst unmittelbaren sozialen Motiven angepaßt. So waren dort Plakate zu lesen, die feststellten, daß „Agenten an der Macht“ seien, aber auch die schlichtweg zutreffende Feststellung, daß das Volk Not leide.

Jankowski, der seine Anhänger vor die Zentren der Macht in Warschau geführt hatte, will inzwischen seine Aktion als „letzte Warnung“ verstanden wissen: „Wir werden kämpfen, bis wir ein System haben, in dem man leben kann.“ Insbesondere die unklare Haltung der Regierung im Bereich der einstmals verstaatlichten Betriebe aktiviert die polnische Arbeiterschaft, die weder in den Bann der sogenannten „westlichen Segnungen“ kommen möchte, noch schlüssige Vorstellungen darüber hat, wie man die Staatsbetriebe in genossenschaftliches Eigentum oder eine sonstwie funktionierende Form überführen kann.

Besonderen Widerstand findet dabei der von der Regierung vorgeschlagene „Pakt über die Staatsbetriebe“. Dies sei eine „Sammlung von unsinnigen Dokumenten“, die keineswegs zur sozialen Gerechtigkeit führen könne. Umgekehrt reagiert die Regierung, die bis Ende September ein Konzept über die Prinzipien der zukünftigen Wirtschafts- und Sozialpolitik vorlegen soll, ablehnend. Man wolle keineswegs dem „Druck der Straße nachgeben“, sondern nur einen geordneten Dialog mit der Bevölkerung suchen.

Der früher so hochgelobte Präsident Walesa bläst just in dieses Horn, wenn er gegenüber der italienischen Zeitung „La Stampa“ erklärt, in einer Demokratie könne man mit solchen Streiks nichts erreichen, sondern nur die Rechnung vergrößern, die dann alle zu bezahlen hätten. Pfiffig, aber keineswegs staatsmännisch klug appellierte er an seine Landsleute, sie müßten endlich begreifen, daß die kommunistischen Zeiten endgültig vorüber seien, in denen solche Proteste sinnvoll gewesen wären. Verständnis bei den Arbeitern wird er damit wohl kaum erhalten, da die nackte Not hier offenbar das Diktat vorgibt.

Inzwischen wächst auch die antijüdische Stimmung in Polen weiter an, die dort einen traditionell guten Nährboden aufzuweisen hat, was die Spaltung zwischen Unter- und Oberschicht noch weiter vergrößern dürfte. **Peter Fischer**

Einladung

LO-Seminar für Frauen

Vom 9. bis 13. November veranstaltet das LO-Frauenreferat im Ostheim, Bad Pyrmont, ein politisches Seminar zum Grundthema: **„Deutschlands neue Rolle im Europa nach Gorbatschow".**

Es konnten junge Referenten gewonnen werden wie Joachim Weber, Ansgar Graw vom Ostpreußenblatt und Frank Rassner aus Marburg. Während Joachim Weber den geschichtlichen Hintergrund seit 1914 aufzuarbeiten versucht, wird Frank Rassner die veränderte außenpolitische Situation und die Asylproblematik und die derzeitige Diskussion untersuchen. Ansgar Graw stellt Überlegungen an, wie Deutschlands Part im zukünftigen Europa aussehen könnte. Er wird auch die Frage stellen, welche Auswirkungen die veränderte politische Konstellation auf Ostpreußen haben könnte.

Die Kosten für das Seminar (einschl. Unterkunft und Verpflegung), das in erster Linie für Frauen gedacht ist, betragen DM 150,–. Fahrtkosten (öffentliche Verkehrsmittel) werden erstattet. Anmeldungen richten Sie bitte an:

Landsmannschaft Ostpreußen
– Frauenreferat –
Parkallee 86
2000 Hamburg 13
Telefon 0 40/41 40 08-24

„Ich bin doch auch kein Wundertier"

Erfahrungen körperbehinderter Frauen im Alltag, im Berufsleben und in der Partnerschaft

Arbeitgeber machen es sich oft leicht: lieber zahlen sie eine Ausgleichsabgabe, als daß sie einen Schwerbehinderten beschäftigen. Selbst Bundesbehörden bilden da keine Ausnahme, gab kürzlich der Reichsbund bekannt. Allein in den alten Bundesländern seien heute 120 000 Schwerbehinderte ohne Stellung. – Weltweit, so rechnet man, gibt es rund 500 Millionen Menschen mit einer Behinderung; in den meisten Ländern sind davon knapp die Hälfte Frauen. In der Bundesrepublik Deutschland (alte Länder) sind fast drei Millionen Frauen schwerbehindert, weitere 300 000 gelten als leichter behindert. Nur jede zweite behinderte Frau ist verheiratet, während etwa 75 Prozent der behinderten Männer eine Partnerin gefunden haben.

Nüchterne Zahlen, hinter denen aber Schicksale stehen, die erschüttern. Und sei man ehrlich: Wer nicht etwa selbst betroffen ist oder einen behinderten Mitmenschen in der Familie hat, vielleicht einen Betroffenen kennt, der macht sich gewiß kaum einmal Gedanken über das Leben und die Gefühle der Kranken. – „Warum wollen ausgerechnet Sie sich weiterbilden?", wird die kleinwüchsige Rose im Arbeitsamt gefragt. Und Vera, seit ihrer Geburt linksseitig gelähmt, mußte vor ihrer Frauenärztin ihren Kinderwunsch rechtfertigen. Heute ist sie Mutter von vier gesunden Kindern. Sofia, contergangeschädigt, wurde von Kindesbeinen an vorgehalten, sie müsse sich selbst zurücknehmen und ihre Behinderung durch Intelligenz wettmachen: „Als behinderter Mensch leistet man doch sowieso schon das Doppelte, weil alles viel schwerer fällt. Und dazu kommen noch die überzogenen Erwartungen von außen dazu." Auch Else aus Oberschlesien – nach einer Pockenschutzimpfung erkrankte sie an Gelenkrheumatismus und sitzt im Rollstuhl – machte negative Erfahrungen im Berufsleben. Nach 28 Jahren bei der Kirche beantragte sie Rente: „Erst da wurde mir bewußt, daß ich immer viel mehr als andere gearbeitet hatte. Wahrscheinlich wollte ich damit beweisen, daß ich als behinderte Frau auch leistungsstark bin. Aber das ist mir erst aufgefallen, als für mich drei Nachfolger eingestellt wurden."

Vier Beispiele aus einem jetzt herausgekommenen Buch, das sich mit Erfahrungen behinderter Frauen beschäftigt. Dr. Sigrid Arnade, an Multipler Sklerose erkrankt und seit fünf Jahren im Rollstuhl, hat unter dem Titel **„Weder Küsse noch Karriere"** (Fischer Taschenbuch-Verlag, Frankfurt/Main. 208 Seiten, brosch., DM 14,90) die Porträts von zwölf körperbehinderten Frauen nachgezeichnet. In den einzelnen Kapiteln kommen die Frauen selbst zu Wort, schildern ihre Erlebnisse und Erfahrungen im Alltag, im Berufsleben und in der Partnerschaft. „Mit wachsenden Erfahrungen als behinderte Frau", so die Autorin, „reifte in mir der Wunsch, betroffene Frauen selbst zu Wort kommen zu lassen." Vor allem, weil es zu diesem Thema kaum entsprechende Literatur und nur wenige wissenschaftliche Arbeiten gebe, habe sie diese Aufgabe gereizt. Auch habe sie bewußt nur solche Frauen zu Wort kommen lassen, die von klein auf mit einer Behinderung umzugehen gelernt haben. „Ihre körperliche Verfassung ist für sie nichts Ungewöhnliches, sondern ganz normal." – „Schlimm für die betroffenen Frauen ist das, was die anderen daraus machen, wie sie sich verhalten, wie sie ständig bewußtmachen, daß frau anders ist, eigentlich nicht richtig dazugehört."



Leben im Rollstuhl: Behinderte Männer finden oft leichter einen Lebensgefährten als behinderte Frauen   Foto Zimmermann

Die Gefühle der Frauen, die es gelernt haben, in ihrem Leben ihren Mann, oh pardon, ihre Frau, zu stehen, sind gegenüber den gesunden Menschen denn auch vielschichtig. „Manchmal komme ich mir ganz mies vor und habe das Gefühl, gar nichts zu taugen. Zu anderen Zeiten denke ich: Ich bin, wie ich bin, und so sollen die anderen mich nehmen." – „Teilweise denke ich mir, daß nicht ich, sondern die anderen behindert sind, weil sie sich ‚vollkommen' fühlen." – „Ich hatte immer das Gefühl, an meiner Behinderung selbst schuld zu sein." – „Ich will mich nicht ständig beweisen müssen." – „Wenn jemand einen Rolli sieht, hat er oder sie erst mal eine Blockade. Also muß ich deren Unsicherheit abbauen und meine auch. Aber ich bin doch auch kein Wundertier."

Die Auseinandersetzung mit dem Gegenüber, das Miteinander von Kranken und Gesunden ist für viele behinderte Mitmenschen ein großes Problem, das es zu bewältigen gilt – von beiden Seiten gleichermaßen. Das Buch von Sigrid Arnade ist nur ein Mosaiksteinchen in dem Bemühen, das Bewußtsein für die Situation behinderter Frauen zu schärfen. Ein wichtiges Mosaiksteinchen jedoch, um letztendlich diese Situation zu bessern, auch in den Köpfen und Herzen der Menschen. – Marie, Kinderlähmung brachte sie in den Rollstuhl, hat die treffenden Worte gefunden: „Ich fühle mich normal. Zum Teil behindern mich das Denken und Handeln der anderen viel mehr als meine körperlichen Einschränkungen ... Ich wünsche mir, daß alle Menschen freier und selbstverständlicher miteinander umgehen und behinderte Menschen nicht immer als etwas Besonderes angesehen werden. Dazu müßten nicht nur die baulichen Barrieren, die uns immer wieder behindern, fallen, sondern vor allem das Bewußtsein und das Herz der Menschen müßten sich ändern."

Silke Osman

„... laß ein Lied von mir in unsrer Jugend leben"

Das Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf – Eine Stätte der Begegnung für jung und alt

Wer kennt noch nicht das kleine, idyllisch gelegene Häuschen in Bad Nenndorf, das Altersheimat der großen deutschen Dichterin Agnes Miegel war?

Das Agnes-Miegel-Haus ist gegenüber manch anderen Museen mit Leben erfüllt. Die zahlreichen Besucher spüren eine herzliche Atmosphäre, die durch die lebhaften Schilderungen aus Leben und Werk der Dichterin bei den Führungen durch die langjährige Betreuerin des Agnes-Miegel-Hauses, Lieselotte Dumke-Kadow, und ihre Mitarbeiterinnen, die Agnes Miegel noch aus Königsberg persönlich kannten, geboten wird. Träger dieses Museums, der Gedenkstätte, ist die Agnes-Miegel-Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Andenken der Dichterin zu bewahren und in der Öffentlichkeit lebendig zu erhalten. Um diese Aufgabe zu erfüllen, werden am letzten Mittwoch eines jeden Monats im Agnes-Miegel-Haus Lesungen aus Leben und Werk der Dichterin durchgeführt, die recht gut besucht werden. Besonders anheimelnd ist die letzte Lesung des Jahres, die Weihnachtslesung, bei der sich die Gäste an dem Bernstein-Weihnachtsbaumschmuck Agnes Miegels und Bunten Tellern mit Pfefferkuchen nach ostpreußischem Rezept und Königsberger Marzipan erfreuen können. Und wenn dann Besucher nach Führungen oder Lesungen äußern, daß „sie sich hier wie zu Hause fühlen", „hier ist Heimat" oder gar „man meinte, Agnes Miegel müßte jeden Augenblick zur Tür hereintreten", so ist dies der schönste Dank für die Betreuerin des Hauses.

Die Lesungen finden statt im ehemaligen schlichten Wohn- und Arbeitszimmer der Dichterin, das so erhalten geblieben ist, wie sie darin mit ihren beiden Getreuen Elise Schmidt-Miegel und Heimgart von Hingst gelebt hat. Und wenn Schulklassen in diesem kleinen Wohnraum auf dem Teppichboden hocken und lauschen, wünschte man, Agnes Miegel könnte es sehen; sie würde sich sehr freuen, hat sie doch geschrieben: „... und laß ein Lied von mir in unsrer Jugend leben, hab meine Hülle ich dir längst zurückgegeben".

Auf Anforderung werden diese Lesungen auch außerhalb durchgeführt, verbunden mit einem Film über Agnes Miegel, der die Größe, Güte und Ausstrahlungskraft dieser Frau widerspiegelt. Es besteht auch ein Angebot zahlreicher Schriften und Bücher zur Person und dem Werk Agnes Miegels. Außer den landsmannschaftlichen Kreisen sind es die verschiedensten Vereinigungen, die Interesse zeigen; ständige Einrichtung sind zweimal jährlich Veranstaltungen im Kurhaus Bad Bevensen. –

Das Agnes-Miegel-Haus ist gleichzeitig Sitz der Agnes-Miegel-Gesellschaft, hier laufen also alle Fäden der Verbundenheit zusammen, es ist „das Herz der Gesellschaft". Als Stätte der Begegnung bewährt sich das Häuschen besonders während der „Agnes-Miegel-Tage", die jährlich um die Zeit des Geburtstages der Dichterin im März in Bad Nenndorf stattfinden. An zwei Abenden dieser erlebnisreichen Tage finden sich zahlreiche Mitglieder und Freunde im Häuschen ein, um bei einem Gläschen Wein Gedanken der Erinnerung an die Dichterin oder die Heimat auszutauschen. Es sind, ganz im Sinne der Dichterin, die auch gern lachte, fröhliche Stunden in herzlicher Verbundenheit, die man nicht vergißt.

Es lohnt sich also ein Besuch des Agnes-Miegel-Hauses, das 30 km von Hannover entfernt liegt und zu erreichen ist mit der Bundesbahn oder mit dem Auto über die A 2 Hannover–Dortmund. Auch der reizvolle Kurpark lädt zu einem erholsamen Spaziergang ein.

Öffnungszeiten: Mittwoch 15 – 17 Uhr, Sonntag 10 – 12.30 Uhr oder nach Vereinbarung (Telefon 0 57 23/29 16).   **L. D.**

Agnes-Miegel-Haus: Ort für Lesungen und Begegnungen   Foto Archiv

Gesundheit – ein Geschenk

VON GERTRUD ARNOLD

Gesundheit habe ich erkannt
als ein Geschenk aus Gottes Hand,
darum will ich den Schöpfer preisen
von Herzen auf vieltausend Weisen.

Ich will Ihm sagen Lob und Dank
an jedem Tag, ein Leben lang,
Ihn rühmen aus der tiefen Seele,
die schönsten Lieder ich erwähle.

Es ist die Gnade, die mich hält,
der Segen, der den Weg erhellt,
und Gottes Güte wird mich leiten
bis hin in seine Ewigkeiten.



Hermann Sudermann

Weibliches Allzuweibliches



os – Man nannte ihn den „Balzac des deutschen Ostens", den „geborenen Dramatiker", aber auch eine „tragische Gestalt": Hermann Sudermann wurde am 30. September 1857, vor nunmehr 135 Jahren, in Matziken, Kreis Heydekrug, geboren. In Tilsit und Elbing ging er zur Schule, in Königsberg und in Berlin studierte er Geschichte und Philosophie. Er arbeitete als Journalist und als Hauslehrer. Zu seinen bekanntesten Werken, die, wenn auch nicht bei allen Kritikern, so doch beim Publikum ankamen, gehören die Stücke „Die Ehre", „Heimat" und „Johannisfeuer". Aber auch als Schriftsteller machte sich Sudermann einen Namen. Unvergeßlich seine „Litauischen Geschichten", darunter die auch mehrmals verfilmte „Reise nach Tilsit" oder das „Bilderbuch meiner Jugend", aus dem wir an dieser Stelle ein Kapitel veröffentlichen. – Hermann Sudermann starb am 21. November 1928 in Berlin (siehe auch diese Folge Seite 9).

Und wiederum tat eine neue Welt sich vor mir auf. (In Tilsit. Zuvor hatte Sudermann ein Gymnasium in Elbing besucht und in einer Apotheke in Heydekrug gelernt, d. Red.) Was dort in Elbing bei allem Gedeihen dumpfe Gewissensnot und wachsende Revolte gewesen war, wurde hier zu Behagen, Gutwilligkeit, Sichumhegt-Wissen und dem täglich erneuerten Glück, am rechten Platze zu sein. Ein Haus, in dem Frieden, Herzensbildung und zarteste Rücksichtnahme herrschten, tat sich mir auf. Kleinbürgerlich in seinen Formen, doch verklärt durch die Güte, die jeder dem anderen entgegenbrachte und von ihm als selbstverständlich zurückempfing.

In der Klasse stand ich meinen Mann. Zwar fehlte mir viel, und die Sinus- und Kosinusscherze waren so einfach nicht, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Aber die deutschen Aufsätze dienten als Rückhalt und hatten mir bald den Platz erobert, den ich mir wünschte. Als einer davon bei der Rückgabe zur Verlesung gelangt war, sagte mein Kamerad am Schluß der Stunde: „Mensch, wo hast du das her? Das ist ja beinah wie aus der ‚Gartenlaube'." Ich glaube nicht, daß ein Lob mich jemals so stolz gemacht hat wie dieses.

Die Stelle des Musterschülers, die in Elbing Claaßen I innegehabt hatte, war einem ehemaligen Heydekrüger zugefallen, dem Sohn eines Steuerkontrolleurs, der einst die Maische der väterlichen Brauerei überwacht hatte und meinen Eltern gut Freund gewesen war. Gustav Schulz hieß er und war ein stiller, anspruchsloser kleiner Bursche, von jedem Kneipenwesen, aber auch von jedem Strebertum gleich weit entfernt. Daß er die besten Extemporalien machte, verstand sich von selbst, und niemand neidete sie ihm, ebensowenig wie er mir den deutschen Aufsatz neidete.

„Wenn er nur wollte, würde er uns alle in die Tasche stecken", hat er später einmal zu meiner Mutter gesagt, als ich durch die Prima auf dem Blumenboot junggrünender Libertinage segelte.

Oh, ich wollte schon! Ich bin niemals ein Faulenzer gewesen, aber der Verführungen waren zu viele. Zu viele der süßen Mädchen, die auf dem Trottoir der Hohen Straße ihren Abendspaziergang machten, hätten meine Abwesenheit mit Kränkung betrachtet. (Sie promenieren noch heute, wie ich unlängst festgestellt habe, und sie sind noch genauso süß wie damals, aber keine mehr schaute sich nach mir um.) Und dann: Wären die nächtlichen Bierreisen ohne meine Führung vonstatten gegangen, wie hätte ich – nein, davon später.

Fürs erste saß ich bieder in der Ecke des schmählich kalt werdenden Ofens und büffelte Nacht für Nacht, denn das Examen, das vor dem Übergang nach der Prima von uns gefordert wurde, wollte auch von mir, dem Außenseiter, in Ehren bestanden sein.

Ich glaube nicht, daß für die Wissenschaft sehr viel dabei herauskam. Es war wohl mehr das Verlangen, mich des vom Himmel gefallenen Glückes würdig zu erweisen, das mich in den Kleidern hielt bis an den Morgen. Und dazu gesellte sich der Lebensdrang, der so lange mühsam unterdrückte, der, alle Regeln des Vernünftigen sprengend, den ordnungsgemäßigen Bettschlaf zum überflüssigen Ballast warf.

Zwischen zwei und drei Uhr morgens gab es für die Fleißigen eine Extrabelohnung, um derentwillen allein das Aufbleiben sich lohnte. Dann, wenn vom Bäcker die Butterwecken glühheiß aus dem Ofen geschoben wurden, fanden wir uns zu fünfen oder sechsen – nicht selten bei zwanzig Grad Kälte – vor dem geschlossenen Bäckerladen ein und polterten so lange, bis ein verschlafener Lehrjunge uns das noch kaum anzufassende Gebäck zum Guckfenster hinausschob. Und so verschlangen wir es, ohne daß der Magen sich wehrte. Zum Nachspülen daheim noch ein Wasserglas mit eben aufgebrühtem Kaffee, und dann sollte es weitergehen.

Aber der Kopf wollte nicht mehr. Zwischen Wand und Ofen gab es eine immer heiß bleibende Stelle – dieselbe Stelle, von der in anderen Fällen die Dackel ohne ausgiebige Haue nicht zu vertreiben sind –, da wurde er hineingesteckt und durfte Ausruh halten, zuerst bis halb fünf die Dragoner ihren Weckruf in die Finsternis hinausstrompeteten – und dann immer so weiter, bis in der Winterdämmerung das Frühstück plötzlich auf dem Tische stand.

Das nannte sich dann: Die Nacht durchgearbeitet haben. Aber so reckenfrisch war der jugendliche Körper, so sprungfederleicht der unverbrauchte Geist, daß selbst dieser Unfug keine schädigenden Folgen hatte. Und die Schulstunden verrannen in flotter Regsamkeit, als hätte ich die Nacht über geruhsam in den Federn gelegen.

Meine Mitschüler hatten im allgemeinen nichts gegen mich einzuwenden. Ich war kein Augendiener und kein Spielverderber und half und ließ mir helfen, wie das Gesetz der Gegenseitigkeit es mit sich brachte.

Nur zwei gab es, die mich von der Stunde meines Eintritts an mit scheelen Augen betrachtet hatten und kein Mittel unversucht ließen, die Klasse gegen mich aufzuputschen. Das waren die, die mir aus alten Zeiten nahestanden, meine Heimatgenossen, die Gespielen meiner Kindheit, mit denen ich so nach Jahren wieder zusammentraf: Louis Damerau und Albin Dobinsky.

Offenbar hatten sie erwartet, daß von neuem eine trübe Flut des Hänselns und Verhöhnens über mich ausgegossen werden könnte, und waren tief enttäuscht, als niemand sich willens zeigte, mit ihnen gemeinsam gegen mich loszugehen.

Und dann versuchten sie es auf eigene Faust. Als es mir eines Nachmittags geglückt war, mich bei irgendeiner Versteinerungsfrage in der Vorgeschichte der Bärlappgewächse bewandert zu zeigen – ich glaube, der „Kosmos" trug wie an vielem, auch hieran die Schuld –, da erklärte Dobinsky, das gehe nicht mehr so weiter, ich müsse geduckt werden, und wenn niemand sonst Spaß daran habe, dann werde er selber sich der Mühe unterziehen. Nach Schluß des Unterrichts ließ er mich auffordern, noch ein Weniges dazubleiben.

Fortsetzung folgt

Aus „Hermann Sudermann, Bilderbuch meiner Jugend", Langen Müller.

Unser Kreuzworträtsel

- altpr. Gebiet um die Pregelflüsse
- natürlicher Kopfschmuck
- Schaumwein
- Cent (Abk.)
- ugs. f.: Hiebe
- veralt. f.: Wagenschuppen
- Herrscher
- ... See in Masuren
- poet. Abschiedswort
- Nährmutter
- Grabewerkzeug
- Dorf auf der Kur. Nehrung
- Rauchfang
- Sperling
- höherer Beamtentitel
- Lichtspielhaus
- Autoz. Mülheim/Ruhr
- ..-Club: internat. Dichter-Klub (Kzw.)
- Bierstuben von A.. am Hundegatt in Königsberg
- Futterpflanze
- Füllung
- "Stadt am ostpr. Meer" (Löwentinsee)
- aromat. Getränk
- Tonne (Abk.)

BK 910-274

Auflösung

		A				U		S
S	Y	B	B	A		R	E	E
		G	A	B	L	I	C	K
G	R	O	T	T	E			A
	E	T	A		I	W	A	N
G	U	T	T	S	T	A	D	T
	N		E	K	E	L		E
D	I	N		A	R	S	38	
B	O	E		T	I	C		
	N	U	T		N	H		

Auflösung in der nächsten Folge

Ulrich Jakubzik

Die Singende Säge von Sensburg

Herr Piatkowski war unser Sensburger Künstler. Ein großer Künstler, wie besonders er selber meinte. Sein tägliches Brot verdiente er als Klavierlehrer. Mehr schlecht als recht, denn die Sensburger Jugend, wenigstens die männliche, hatte andere Interessen als das Klavierspielen zu lernen. Nur mein Schulfreund Herbert mußte, da kannten seine Eltern kein Pardon. Herbert gab die ganze Schuld an den für ihn verlorenen vier Stunden in der Woche natürlich dem Lehrer.

Neben dem „Klavierlehrer-Ich" mit seinem Ärger gab es für Herrn Piatkowski zum Glück noch ein zweites Leben mit seinem „Künstler-Ich", mit dem er die „Sensburger Singende Säge" spielte. Diese Kunst, einer großen Schleppsäge mittels eines Geigenbogens fremdartig-dunkle,



Blick auf die Stadt Sensburg Foto Archiv

sehnsuchtsvoll-klagende Töne zu entlokken, war erst kürzlich entdeckt worden. Sie hatte Herrn Piatkowski sofort fasziniert und er hatte es zu großer Kunstfertigkeit gebracht. Keine Wohltätigkeitsveranstaltung, kein Basar, kein Festabend in Sensburg, wo er nicht mit seiner Singenden Säge auftrat. Natürlich auch in den umliegenden Ortschaften. „Sogar vom Sender Königsberg soll er schon ein Angebot haben", erzählte man sich.

Das große Fest in Gutzeits Ballsälen zum Beginn der 1930er Wintersaison Ende November sollte sozusagen seine Generalprobe dafür sein. Es würden einige Herren aus Königsberg kommen und zuhören.

Der große Tag war da. Der Bühnenvorhang ging auf. Der Ansager trat vor: „Zu Beginn des zweiten Teiles unseres Festabends jetzt unser berühmter Künstler, Herr Piatkowski, mit seiner Sensburger Singenden Säge. Wir bitten um besondere Aufmerksamkeit."

Links auf der Bühne stand das Klavier zur Begleitung der Darbietung, der Pianist saß schon davor. In der Mitte der Stuhl für den Künstler, daran gelehnt die große Schleppsäge.

Dann trat der Meister aus den Kulissen, in Frack und Zylinder, mit weißen Handschuhen. Mit großer Geste verbeugte er sich. Schritt dann zu seinem Stuhl, nahm die Säge in die Linke, stützte eine Seite gegen den Boden, bog sie und ließ die Rechte gleichsam spielerisch über die Sägen-Rückseite gleiten. Und nun – aber da lag doch der Bogen nicht an seinem gewohnten Platz auf dem Stuhl! Der Meister sah sich suchend um. Auf oder am Klavier war er auch nicht. Noch ganz gefaßt, ging er auf den Pianisten zu und fragte ihn. Kopfschütteln. Diskussion. Unser Meister schon merklich erregter. Er öffnete den Flügel und griff suchend hinein.

Im Publikum einzelne Lacher. Man hielt das Ganze wohl für ein eingeübtes lustiges Vorspiel. Der Künstler hob das Sitzkissen des Stuhles, als ob darunter der Bogen versteckt sein könnte, ja, hob sogar den Stuhl, griff unschlüssig wieder nach der Säge, lief dann hinter die Kulissen an der Bühnenrückseite. Man hörte es rumoren. Er kam mit hilflosem, ja, schon ein wenig verzweifeltem Gesicht zurück. Seine weißen Handschuhe waren grauschwarz, der Zylinder längst auf den Fußboden gerollt. Jetzt fing er sogar an, den großen Bühnenteppich aufzurollen. Das Publikum begann stärker zu lachen und zu klatschen, hielt alles immer noch für eine gelungene Groteske. Aber daß sich der Künstler dafür hergab?

Der Meister verschwand jetzt seitlich in der Kulisse, zerrte jemand, wohl den Bühnenmeister, dort heraus, und es begann eine laute Diskussion, verbunden mit beiderseits heftigen Gesten. Auch der Pianist war hinzugetreten und beteiligte sich.

„Der Bogen hat noch ein paar Minuten vor Aufgang des Vorhanges hier auf dem Stuhl gelegen. Ganz bestimmt. Er muß doch da sein."

Ich war mit meinen Eltern an diesem denkwürdigen Abend da, Herbert schien mir irgendwie hintergründig zu lächeln. „Paß mal auf, das wird noch viel besser", stieß er mich an.

Und es wurde auch! Jemand brachte den vermißten Bogen – endlich, endlich – aus der Kulisse. „Er lag hinter einer Kiste. Wie er da bloß hingekommen ist!"

Der Meister nahm den Bogen, verbeugte sich nochmals, setzte sich in Position, faßte die Säge mit der Linken und setzte zu seiner Darbietung an.

Aber – nichts! Der Bogen glitt über die gebogene Rückseite der Säge hin und her. Es gab nur ein gleitend-scharrendes, auf alle Fälle sehr unmelodisches Geräusch. Er setzte nochmals an. Wieder nichts als dieses Geräusch.

Da springt der Meister auf, wirft die Säge hin und verläßt die Bühne fluchtartig. Johlen im Publikum, Pfiffe, Füßetrampeln. Endlich der erlösende Vorhang.

Aus, aus, aus schien es für den Meister. Nur Herbert neben mir freute sich wohl unbändig. Bis es seinen Eltern auffiel. „Sag mal, Herbert, hast du vielleicht etwas damit zu tun? Du warst doch vorhin draußen, gerade als das Licht für kurze Zeit ausging." Schließlich konnte Herbert nicht anders, als zu gestehen. Er war es tatsächlich gewesen. Wollte dem Klavierlehrer einen Streich spielen. Hatte die Hauptsicherung rausgedreht, war auf die Bühne gelaufen, hatte den Bogen vom Stuhl genommen und versteckt, nachdem er ihn noch mit Fett eingerieben hatte.

Die Vorführungen waren inzwischen weitergegangen, nachdem der Veranstaltungsleiter den Meister wegen eines technischen Defektes an seinem Instrumentarium entschuldigt hatte. Dieser hatte inzwischen natürlich auch festgestellt, was mit seinem Bogen geschehen war. Schnell war die Sache jetzt in Ordnung gebracht.

Und zum Schluß trat unser Künstler dann nochmals auf, erklärte zunächst den ganzen Vorfall. Dann lösten seine Lieder auf der Singenden Säge, hervorragend dargebracht, einen Riesenbeifall aus. Auch die Herren vom Rundfunk waren begeistert, der Auftritt in Königsberg gesichert. „Und noch nie haben wir so gelacht wie über diese Grotesk-Vorführung, denn für eine solche mußten wir die Suche nach dem Bogen ja zunächst halten. Wir waren natürlich über diese Kombination ziemlich erstaunt, aber die Auffassungen hierüber mochten in Masuren ja anders sein als in Königsberg."

Dem Ruhme unseres Künstlers jedoch tat dieses Vorkommnis keinen Abbruch, eher ganz im Gegenteil. Deshalb hat er Herbert, der ihn natürlich um Entschuldigung bitten mußte, auch verziehen. – „Und du bist dann schließlich doch noch ein ganz passabler Klavierspieler geworden, nicht wahr, Herbert?"

Ingeborg Neubauer

Das Pferd und die Pauken

Von den alten Tilsitern erinnert sich mancher vielleicht noch an das Kaufhaus B., ja, das gleich neben der Grundmannschen Apotheke. An das Kaufhaus und seine etwas rundlichen, Verzeihung, stattlichen Besitzer.

Herr B. hatte zwei Leidenschaften – seinen Laden und Pferde. Nur die Sache hatte einen Haken – es war gar nicht so leicht, ein passendes Pferd für ihn zu finden. Es brauchte ja nicht gleich ein Pinzgauer zu sein (Sie wissen, das sind jene, die in München die Bierwagen ziehen), aber stämmig sollte es ja nun doch sein. So traf es sich dann gut, daß gerade zu jener Zeit das Kavallerieregiment sein Paukenpferd durch ein jüngeres ersetzte.

B. und das Pferd wurden bald dicke Freunde. B. war ja schließlich nicht der Mann, der ohne Zucker im Tattersaal erschien. Friedlich trabten sie dann auch durch den ostpreußischen Herbst – bis zu dem Tag, da der Wind aus der Ferne Paukenschläge herübertrug.

Das Pferd spitzte die Ohren. Was denn, Pauke und ohne ihn! Na, sowas gab's doch gar nicht! Er fiel in scharfen Trab, fing an zu galoppieren, widerstand allen Bremsversuchen seines Reiters, klemmte einfach die Trense zwischen die Zähne, mit einem Wort – er haute ab.

Bald hatte er die berittene Einheit eingeholt und strebte der Spitze zu, doch da, da war ein anderes Pferd – mit seinem Soldaten und seinen Pauken. Für ihn aber stand fest: An die Spitze der Einheit gehörte nur ein Pferd, und das war er. Und den Platz nahm er dann auch ein.

Der arme B. war puterrot vor Verlegenheit, er riß an den Zügeln, knallte dem Gaul die Absätze in die Rippen, nichts – der machte ungerührt „Dienst".

Die Einheit hinter ihnen hing halbtot vor Vergnügen in den Sätteln, die Offiziere hatten Mühe ernst zu bleiben und die von der Militärmusik an die Fenster gelockten Tilsiter staunten Bauklötze. Was tat denn der B. an der Spitze der Kavallerie? Aber wer ein bißchen Pferdeverstand hatte – und welcher Ostpreuße hatte nicht wenigstens ein bißchen davon? –, begriff schnell, worum es hier ging – und stimmte in die allgemeine Heiterkeit ein.

Erhard Steiniger

Ein liebenswürdiger „Rouladen-Gast"

Zum erstenmal begegneten sie ihm – ihrem „Rouladen-Gast" – im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen. Er gehörte wohl mit zur Prominenz, die zur Eröffnung der Ausstellung eines ostpreußischen Malers angereist war. Vom Äußeren her ist er unscheinbar gewesen, von kleiner, untersetzter Statur; er besaß das Alltagsgesicht eines ostpreußischen Landmannes. Und hätte er sich nicht im Kreise besagter Prominenz bewegt, man hätte den Unscheinbaren übersehen. Dies aber nicht mehr, wenn man erst einmal mit ihm ins Gespräch gekommen war: Denn schon bei den ersten Sätzen offenbarte sich eine gebildete, kunstsinnige, dem Schöngeistigen zugetane Persönlichkeit, die das Gesagte in eine wohlklingende Stimme einbinden konnte. – Herr Körner wohnte jetzt in Nürnberg.

„Wie kommen Sie nach Hause?" fragte ihn Manfred, als man gemeinsam die Ausstellungshalle verließ. „Mit der Bahn", war die schlichte Antwort. „Ich besitze ja kein Auto." – „Wollen Sie nicht mit uns mitkommen?" lud ich ihn ein. „Ja, gerne, wenn es keine Umstände macht." – „Wir wollten uns nur noch kurz den ‚Pharao von Ellingen' ansehen." – „Da komme ich selbstverständlich auch mit; ich möchte doch zu gerne wissen, was sich darunter verbirgt", gab Herr Körner sein Einverständnis.

„Wissen Sie, das ist so", begann Manfred zu erläutern: „Das Schloß Ellingen war der Sitz der Landkomture des Deutschen Ritterordens. Im 17. Jahrhundert residierte hier der Ritter von Hornstein. Er hatte verfügt, daß nach seinem Tode dessen Leichnam nach Art der ägyptischen Könige zu mumifizieren sei. Als man im Jahre 1828 die Gruft öffnete, war die Mumie so gut erhalten, daß man sie in einen Glassarg umbettete und in die im Schloßbereich befindliche Maria-Hilf-Kapelle brachte. Hier ist der Ritter auch heute noch mit Schild und Schwert zu bewundern. Die Kapelle ist sonst abgeschlossen, aber heute ist sie für die Besichtigung freigegeben."

Als die drei dann den Ritter mit Schild und blankgewichsten Stiefeln in seinem Schneewittchensarg bewundern konnten, staunten sie über den guten Erhaltungszustand. Klein war er, der Herr Ritter; aber das waren sie damals alle ...

Als man die Heimfahrt angetreten hatte, sagte Manfred: „Ihre Gattin wird sicher schon mit dem Mittagessen auf Sie warten; durch die Besichtigung des Ritters ist es doch etwas spät geworden!" – „Leider nein", war die bescheidene Antwort. „Meine Frau ist schon seit drei Jahren tot." Kurze Betroffenheitspause, ein unauffälliger Blickwechsel zwischen Manfred und Inge; der Motor schnurrte still vor sich hin, dann nahm Manfred wieder das Wort: „Dürfen wir Sie zum Mittagessen zu uns einladen?" Nach einigem Zögern: „Wenn ich das annehmen darf?"

Das war der Anfang eines Kontaktes, der auf gegenseitiger Wertschätzung und Achtung beruhte. Als man dann beim Gespräch erfuhr, daß Herr Körner besonders gerne Rouladen mochte, da war es beschlossene Sache, einen Zeitpunkt für ein Rouladenessen zu vereinbaren. Und dabei blieb es.

Der „Rouladen-Gast" wurde öfter im Jahr eingeladen. Manfred holte ihn immer mit dem Wagen von zu Hause ab. Meist stand er zur vereinbarten Zeit schon vor seiner Haustür, sonntäglich gekleidet; einen Blumenstrauß in Händen haltend für die Dame des Hauses.

Am gedeckten Tisch unterhielt man sich – wie sollte es anders sein – vor allem über Neuigkeiten aus Ostpreußen, über bekannte Menschen von dort, über die schändliche Politik und vergaß darüber fast den Bärenfang, der in den Gläschen duftete. „Na, wollen wir ihn nicht traurig werden lassen", forderte Herr Körner mit Blick auf die Gläser auf. – Ein gutes Glas Frankenwein rundete den Genuß um die Rouladen ab. Mit Rücksicht auf das Alter des Gastes schob man ein Mittagsschläfchen ein, bevor die Unterhaltung bei Kaffee und Glumskuchen weitergeführt wurde.

Diese Mahlzeiten mit dem „Rouladen-Gast" wurden allmählich für alle Beteiligten zur Erbauung. Man freute sich beim Abschied schon auf das nächste Mal.

Vier Jahre ging dies so. Natürlich verdrängte man alle Alterswehwehchen mit Rücksicht auf den Gast. Doch das letztemal klagte er über Atemnot und daß er fast die ganze Nacht im Pelz am offenen Fenster gesessen habe; das Herz wolle wohl nicht mehr so mit. Und so dauerte diesmal das Mittagsschläfchen bis vier Uhr nachmittags. Manfred mußte ihn wecken.

Aber trotzdem verzichtete man nicht auf den musikalischen Abschluß. „Ach wissen Sie", sprach Herr Körner mit leiser Stimme im Vorgefühl auf seinen Musikwunsch: „Haben Sie nicht das Violin-Konzert Nr. 1 von Mendelssohn-Bartholdy? Das liebe ich besonders."

Natürlich hatte Manfred es in seinem Schallplattenschrank. Und bei den Klängen dieses Konzerts erfaßte alle eine Art Abschiedsstimmung, eine Art Endgültigkeit; die Augen des Gastes leuchteten still in sich hinein. Vielleicht war es das Licht zur Ewigkeit, das er in sich schon spürte – der Abschluß ...

Als Manfred und Inge von ihrem Dänemark-Urlaub heimkamen, hatten sie zwei liebe Freunde verlassen; einer davon war er – der „Rouladen-Gast".



Sudermann-Villa in Berlin-Grunewald
Foto Archiv

Zeugnis deutscher Literaturgeschichte

Ein Memelländer in der Mark Brandenburg – Hermann Sudermanns „Schloß Blankensee" bei Trebbin

Als nach 28 Jahren die Berliner Mauer fiel und die beiden auseinandergerissenen Teile Deutschlands wieder vereinigt wurden, ist nicht nur die räumliche Trennung beseitigt worden: Auch der Zugang zur gemeinsamen Vergangenheit ist nun offen. Das betrifft unter vielem anderen auch Bauten, die in der Mark Brandenburg liegen, dicht vor den Toren der Stadt, und weitgehend aus dem Gedächtnis verschwunden sind. Als ein markantes Beispiel dafür kann Schloß Blankensee in der Nähe von Trebbin im Süden Berlins gelten, der frühere Besitz des in Ostpreußen am 30. September 1857 geborenen Schriftstellers und Dramatikers Hermann Sudermann.

Das Schloß war nicht nur in der näheren Umgebung, sondern auch in literarischen Kreisen der Hauptstadt eine (zum Teil von Neidern verlästerte) Berühmtheit. Sudermann war um die Jahrhundertwende neben Gerhart Hauptmann der angesehenste deutsche Dramatiker. Hatte er bereits mit seinem Roman „Frau Sorge", der 1887 erschien, großen Erfolg gehabt, so errang er mit seinen nachfolgenden Dramen breite Anerkennung. Sein 1889 im Berliner Lessing-Theater uraufgeführtes Schauspiel „Ehre" wurde Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang" gleichrangig an die Seite gestellt, Berlins Literaturkenner spalteten sich in leidenschaftlich argumentierende Hauptmann- und Sudermann-Anhänger. Beide galten als geniale Vertreter des machtvoll vordringenden Naturalismus. Doch während Hauptmanns Geltung zunehmend wuchs, fanden die Literaturkritiker ständig wachsende Gründe, Sudermanns Bedeutung herabzusetzen. Seine großartige Prosa aber trug ihm den Beinamen eines „Balzac des Ostens" ein.

Sudermann litt unter der zunehmend bösartigen Kritik, gegen die er sich vergeblich zu wehren suchte, und zog sich aus der Hauptstadt zurück. Ganze Sommermonate verbrachte er auf dem Besitz des mit ihm befreundeten Gutsbesitzers Victor von Thümen in Schloß Blankensee. Als Thümen durch hohe Verschuldung gezwungen war, Schloß und Grundbesitz zu verkaufen, nutzte Sudermann das Angebot und erwarb 1902 das 1740 auf den Fundamenten einer frühdeutschen Burg errichtete Schloß und den dazugehörigen Park für einen Spottpreis. Er ließ das Gebäude durch einen Seitenanbau vergrößern, das unmittelbar am Schloß vorbeifließende Flüßchen Nieplitz wurde neu überbrückt, ein balustradenumsäumter Sitzplatz geschaffen und Freitreppen, Vorplätze und vor allem der Park im Laufe der Jahre mit Skulpturen, Säulen, Marmorbänken, Urnen und Plastiken geschmückt, die Sudermann auf seinen zahlreichen Reisen entdeckt und gekauft hatte und die dem Besitz ein südländisch-klassisches Aussehen gaben. Auch im Hause selbst suchte der begeisterte Kunstsammler durch den Erwerb alter Möbel, Gemälde und Plastiken seine Schönheitsvorstellungen zu verwirklichen.

In seinem Testament hatte er verfügt, daß Schloß Blankensee nach seinem Tode (seine Frau war vier Jahre vor ihm, 1924, gestorben) Künstlern als Erholungsdomizil zur Verfügung stehen solle. Doch dazu ist es nie gekommen: Schlechte Verkehrsverbindungen, kein Stromanschluß und Mangel an anderen notwendigen Einrichtungen und insbesondere die fehlenden Mittel für den Unterhalt durch das ständige Nachlassen der Tantiemeeinnahmen verhinderten, daß die von seinem Stiefsohn Rolf Lauckner und dessen Freunden gegründete Hermann-Sudermann-Stiftung dieses Vorhaben verwirklichen konnte. Später bewohnte Lauckner das Schloß, mußte Blankensee 1945 aber verlassen. Es wurde von der Sowjetarmee beschlagnahmt, Möbel und Kunstgegenstände in großem Umfang trotz des mutigen Protestes der Dorfbewohner abtransportiert. Nach dem Tode von Lauckner, 1954, verfiel das Haus immer mehr. Mittel zur Instandhaltung konnten nicht mehr aufgetrieben werden. Schließlich übernahm die Gemeinde den Bau und quartierte dort eine Schule ein, die bis 1985 dort blieb. Obwohl das Haus seit 1958 unter Denkmalschutz steht, verfiel die Bausubstanz immer mehr, die Reste der Inneneinrichtung verkamen, die von Sudermann so liebevoll zusammengetragenen Skulpturen des Parks verwitterten unaufhaltsam.

Lovis Corinth: Donna Gravida (Öl, 1909, im Besitz der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, Nationalgalerie)

Schloß und Park könnten als ein Stück märkischer Vergangenheit und deutscher Literaturgeschichte wieder zum Leben erweckt werden, wenn die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung stünden. Es würde sich lohnen.

Die alte Sudermann-Villa im Berliner Grunewald-Viertel ist – unter aufopfernder Betreuung durch die Nacherbin des Stiefsohnes von Sudermann, Irmela Fliedner – hervorragend wieder instand gesetzt, das Erdgeschoß des Hauses (das von dem Architekten Otto March 1894 erbaut worden war) nahezu vollständig noch mit Originalmöbeln und Kunstgegenständen aus Sudermanns Besitz eingerichtet und dient als Veranstaltungsort für regelmäßige Literaturlesungen.

Renate Deutsch (KK)

Für Sie gelesen

Neue Geschichten von Max Colpet

Seine Liedertexte gingen um die Welt, interpretiert unter anderem von Marlene Dietrich („Sag mir, wo die Blumen sind") und Hans Albers („Hoppla, jetzt komm ich"). Er übersetzte die Texte für die Musicals „Irma La Douce" und „West Side Story" ins Deutsche, schrieb Texte für die Berliner „Stachelschweine" und die „Münchner Lach- und Schießgesellschaft" – kurzum, der 1905 in Königsberg geborene Max Colpet kennt sich aus in dem Milieu der Stars und Sternchen, der Schauspieler und Regisseure. Er ist sozusagen ein „alter Hase" im Filmgeschäft. So wundert es den Leser denn auch nicht weiter, wenn er in dem neuen Buch von Max Colpet **„Bitte ermorden Sie mich – und andere unglaubliche Geschichten"** (Universitas Verlag, München. 200 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 29,80) auch Menschen begegnet, die mit der Film- und Theaterwelt in Verbindung stehen. Viele der unglaublichen Geschichten erinnern an kurze Inhaltsangaben von „Hollywoodschinken", und so darf man keine ausgefeilten Prosatexte erwarten, wenn es auch an „Action", um im Filmjargon zu bleiben, nicht fehlt. Doch finden sich auch kleine Glanzstücke in dem Band, etwa die Texte „Der Mann des Jahres", „Vorsicht, Organspender" oder „Columbus – up to date" – in Versform.

man

„Bildgewordene Stationen" eines Lebens

Eine große Lovis-Corinth-Ausstellung in Wien und in Hannover

Vor gut zwei Monaten äußerten wir an dieser Stelle die Hoffnung, nach langer Zeit einmal wieder eine Corinth-Ausstellung in Europa sehen zu dürfen. Anlaß war eine erfolgreiche Präsentation von Aquarellen und Graphik des großen Ostpreußen in New York. – Lange brauchten die Kunstfreunde nicht zu warten: Das Kunstforum der Bank Austria in Wien zeigt nun gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landesmuseum Hannover eine mehr als 70 Gemälde Corinths umfassende Ausstellung (Freyung 8, A-1010 Wien; täglich, auch feiertags, 10 bis 18 Uhr, mittwochs 10 bis 21 Uhr; bis 22. November. In Hannover 8. Dezember 1992 bis 21. Februar 1993).

Zur Ausstellung erschien ein umfangreicher Katalog (Hrsg. Klaus Albrecht Schröder/Bernd Schälicke. Prestel Verlag, München. Mit Beiträgen von Evelyn Benesch, Ingried Brugger, Alexandra Fronhofer, Stephan Koja, Bernd Schälicke, Klaus Albrecht Schröder, Meinolf Trudzinski. 226 Seiten, 92 Farbtafeln, 106 schwarzweiße Abb., Pappband, DM 98), der einerseits das Verhältnis des Malers zum Impressionismus und zum Expressionismus beleuchtet, andererseits durch die Vergrößerung von Details einen besonders tiefen Einblick in die Maltechnik des Künstlers gibt. Begrüßenswert auch der umfangreiche biographische Teil des Katalogs, der durch viele Aufnahmen aus dem Privatleben der Familie Corinth besticht, die zum Teil bisher nur in der von Sohn Thomas 1979 zusammengestellten Dokumentation zu sehen waren.

Sechs Jahrzehnte sind vergangen, da in Wien wieder einmal eine große Corinth-Retrospektive gezeigt wird; in Hannover liegt eine solche Schau mehr als dreißig Jahre zurück. Wenn auch immer wieder Werke des Ostpreußen aus Tapiau auf Ausstellungen gezeigt werden – so in München 1975, in Köln 1976, in Essen und München 1985/86, in Regensburg und Bremen 1986 –, griff man dort doch meist nur Teilaspekte des Werkes heraus. In dieser Retrospektive nun ist man bemüht, den „ganzen Corinth" zu zeigen und alle Themen, die den Künstler bewegt haben und die er in seinem Werk aufgegriffen hat, als „bildgewordene Stationen" eines Lebens zu präsentieren. Die Veranstalter beziehen sich dabei auf das künstlerische Selbstbekenntnis Corinths „Kunst ist Unwirklichkeit zu üben" und vereinten für die Ausstellung repräsentative Werke aus allen Schaffensperioden (und mittlerweile aus Sammlungen in aller Welt, nicht zuletzt aus dem Besitz von Tochter Wilhelmine), wobei allerdings ein Schwerpunkt in der Darstellung des Spätwerks gesetzt wird. – Wien und (oder) Hannover: Ohne Zweifel werden diese beiden Städte in den nächsten Wochen und Monaten die Freunde der Kunst Lovis Corinths in ihren Bann ziehen.

SiS

Des Kaisers Keramik aus Cadinen

Eine Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg

Aus einer großen deutschen Privatsammlung werden etwa 200 Arbeiten aus allen Phasen der Cadiner Produktion gezeigt. Eine so umfangreiche Ausstellung von Cadiner Keramik hat es in Deutschland nach 1945 noch nicht gegeben. In ständigen Ausstellungen sind auch nur an wenigen Orten Beispiele dieser bedeutendsten und bekanntesten ostpreußischen Keramikproduktion zu sehen. Die Nachfrage auf dem Kunstmarkt nach solchen nur selten angebotenen Stücken ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen, damit auch der Wert der Cadiner Keramik insgesamt.

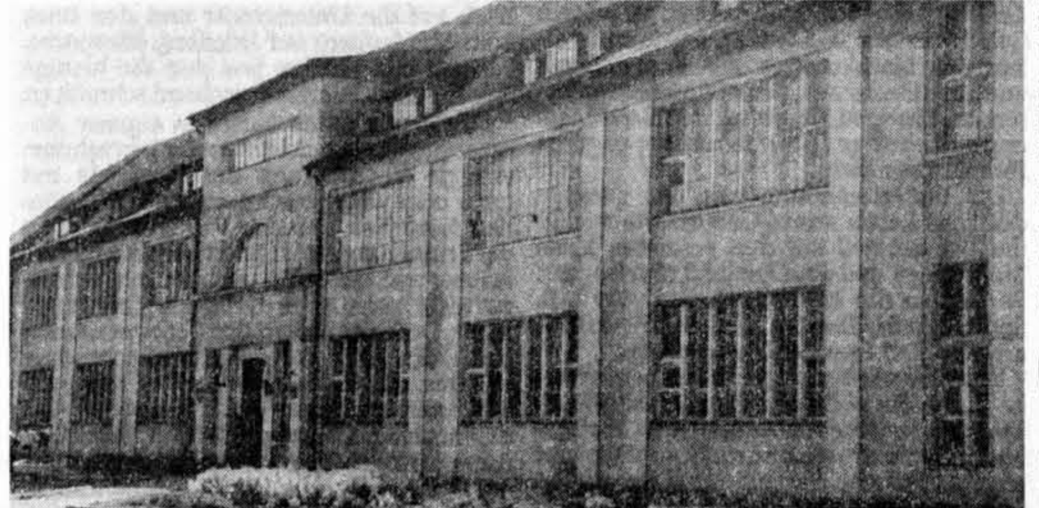
Da es bislang keine ausreichende Veröffentlichung zu diesem Thema gibt, kann man sich nur an den Originalen einen Eindruck von Qualität und Formenvielfalt verschaffen. Dazu gibt die Sonderausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum die erste Gelegenheit in diesem Umfang.

1898 erwarb Kaiser Wilhelm II. das Gut Cadinen, Kreis Elbing. Neben Landwirtschaft bestand dort eine Tonröhren- und Backsteinproduktion. Nach der Untersuchung einiger besonders hochwertiger Tonlagerstätten wurden 1905 die „Königlichen Terrakotta- und Majolika-Werkstätten" begründet. Der Kaiser bestimmte zunächst weitgehend selbst ihr Produktionsprogramm. Nach historischem Geschmack entstanden Nachbildungen antiker griechischer Gefäße, italienische Reliefs und Plastiken der Renaissance. Daneben wurde auch nach Entwürfen zeitgenössischer Künstler gearbeitet. Weitere Produktionsbereiche waren Geschirr, Gefäße und Baukeramik, vor allem Innenarchitektur (Wand- und Deckenverkleidungen).

Nach 1918 konzentrierte sich die Produktion auf Kleinplastiken, Gefäße und Geschirr. Im Gefäßdekor wurde seit 1928 die Farbkombination dunkelrot, kobaltblau und gold besonders charakteristisch für Cadiner Ware. Die Formen und Dekors der Cadiner Werkstätten orientierten sich auch in den 20er und 30er Jahren am Jugendstil. Ornamentik des Bauhauses oder der Neuen Sachlichkeit fand wenig Anwendung. Die Produkte trafen den Publikumsgeschmack gut.

Die Ausstellung ist vom 3. Oktober 1992 bis 31. Januar 1993 im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg, zu sehen (Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 17.00 Uhr).

OL



Ostpreußen heute: Die Kunstakademie in Königsberg, gesehen 1992. Das Foto stammt aus dem Besitz von Ruth Faltin, die dort vor 60 Jahren bei den Professoren F. Burmann und F. X. Wimmer studierte. Von 1934 bis 1939 besuchte sie erneut die Kunstakademie, vor allem als Meisterschülerin von Prof. Alfred Partikel. Ruth Faltin lebt heute als freischaffende Künstlerin in Wolfsburg.

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Konzert mit Werken des Königsbergers Johann Friedrich Reichardt. Villa Siemens, Potsdam-Neufahrland, Heinrich-Heine-Weg. Sonnabend, 26. September, 19.30 Uhr – Diavortrag über Königsberg und die Samlandküste heute von Dr. Wolfgang Schulz. Donnerstag, 15. Oktober, 16 Uhr.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Lesung aus „Jedermann". Stobwasserhaus, Echternstraße 17, Mittwoch, 21. Oktober, 16 Uhr.

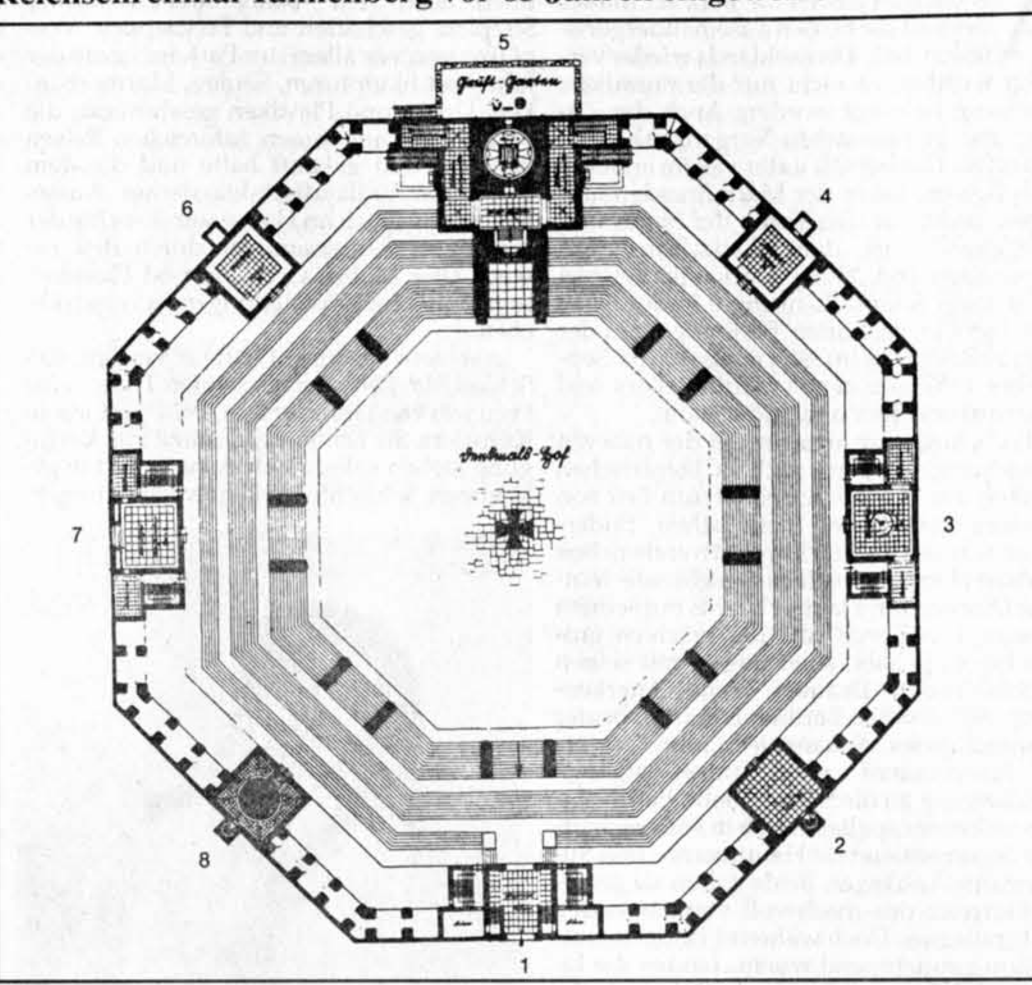


Vor 65 Jahren, am 18. September 1927, wurde das Reichsehrenmal Tannenberg bei Hohenstein im Kreis Osterode/Ostpreußen eingeweiht. Wesentlichen Anteil an seiner Entstehung hatte der letzte deutsche Bürgermeister von Hohenstein, Georg Stein, der am 4. Oktober 1988 in Bad Homburg in Westdeutschland gestorben ist.

Kreis Osterode/Ostpreußen:

Anziehungspunkt in historischer Umgebung

Reichsehrenmal Tannenberg vor 65 Jahren eingeweiht – Die Verdienste von Bürgermeister Georg Stein



Grundriß des Tannenberg-Denkmals nach dem Umbau von 1935: 1 Eingangsturm, zunächst mit Jugendherberge für Mädchen; 2 Hindenburgturm (hier stand 1934–35 der Sarkophag Hindenburgs); 3 Ostpreußenturm; 4 Fahnenturm; 5 Grufturm, ab 1935 mit den Sarkophagen Hindenburgs und seiner Frau, anfangs mit Jugendherberge für Jungen, da auch als Ausgangsturm bezeichnet; 6 Soldatenturm; 7 Kirchlicher Weiheturm; 8 Feldherrenturm (Zeichnung aus „Tannenberg. Deutsches Schicksal, deutsche Aufgabe", Oldenburg i. O., Berlin 1939, S. 236)

In Seubersdorf, Kreis Osterode, am 4. Mai 1901 geboren, war Georg Stein zunächst in Königsberg bei der Reichsbahn, der Stadtverwaltung und dem Fremdenverkehrsverband tätig, bis er schließlich von dem Allensteiner Oberbürgermeister Georg Zülch als Verkehrsdirektor in diese Stadt berufen wurde.

Als man nach 1918 bei der historischen Bedeutung der Tannenbergschlacht als der einzigen großen Entscheidungsschlacht auf deutschem Boden den Gefallenen eine würdige Gedenkstätte bei Hohenstein schaffen wollte, wurde 1925 auf Initiative von Generalmajor a. D. Kahns der „Tannenberg-Nationaldenkmalverein e. V." gegründet, der zur Finanzierung des Denkmalbaus einen „Werbeausschuß" in Allenstein einsetzte, da von der damaligen Regierung keine Hilfe zu erwarten war.

Stein wurde zum Geschäftsführer bestellt. Die Werbung erstreckte sich seit 1926 auf das gesamte Reichsgebiet: Presse, Radio, Bahn und Post bezog man in die Werbung ein. Öffentliche Spendensammlungen und Lotterien mußten genehmigt werden. Schon nach fünf Monaten waren 1,5 Millionen Mark vorhanden. Bei einem Mißerfolg hätten die Siegermächte von 1918 triumphiert; man war also ein sehr hohes Risiko eingegangen, dessen sich auch Stein bewußt gewesen ist.

Am 18. September 1927 konnte die Einweihung dieses gewaltigsten aller deutschen Weltkriegsdenkmäler stattfinden, obwohl es noch nicht ganz fertiggestellt war. „Der heimattreue Ost- und Westpreuße" vom Oktober 1927 läßt darüber einen Teilnehmer berichten: „Am 18. September, morgens 8 Uhr, fuhren wir nach Hohenstein, um uns in den Festzug einzugliedern, der sich schon seit dem frühen Morgen vom Bahnhof Hohenstein nach der Denkmalsspitze bewegte. Es war uns nicht leicht, in dem unendlichen Zuge noch eine Lücke zu finden. Am Rathause von Hohenstein wurden wir von dem Vertreter des Ostpreußischen Heimatdienstes, Herrn Oberregierungsrat Marx aus Allenstein, auf das herzlichste begrüßt ... Die Leitung des Weihefestes arbeitete mustergültig, so daß sich das ganze Festprogramm reibungslos abwickelte. Da ich die Ehre hatte, dem Ehrenausschuß anzugehören, war es mir vergönnt, die Weihehandlungen in unmittelbarer Nähe mitzuerleben. Nachdem die Ehrenkompanie und die Fahnen der Regimenter, die an der Tannenbergschlacht teilgenommen, auf dem Denkmalsplatz Aufstellung genommen hatten, traf der Herr Reichspräsident, von Hohenstein kommend, ein. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden des Denkmalsvereins, Herrn General Kahns, ergriff der Reichspräsident das Wort, in der er auch, wie bekannt, zu der Kriegsschuldlüge Stellung nahm. Der Beifallssturm zeugte davon, daß die Worte allen Anwesenden aus dem Herzen gesprochen waren. Nachdem der Reichspräsident die Aufstellung der Vereine abgefahren, erfolgte die Übergabe des Schlüssels an den Reichspräsidenten. Er öffnete eigenhändig das Eingangstor und begab sich, gefolgt von den Ehrengästen, in den Ehrenhof. Mittlerweile hatten auch die Fahnenabordnungen im Ehrenhof Aufstellung genommen. Ein Wald von Fahnen füllte den Ehrenhof. Selbst von den Türmen und Zinnen des Denkmals flatterten die Fahnen der Vereine ... Erhebend war der Moment, als der Reichspräsident entblößten Hauptes ein stilles Gebet verrichtete und einen goldenen Kranz an dem errichteten Altare niederlegte. Nach der Beendigung der Feier im Ehrenhofe erfolgte die Aufstellung des Festzuges auf der Straße Osterode–Hohenstein. Voran die alten Fahnen der Regimenter, die in der Schlacht bei Tannenberg mitgekämpft hatten. Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalfeldmarschall von Mackensen hatten auf einer Tribüne Aufstellung genommen. Zweieinhalb Stunden dauerte der Vorbeimarsch der Vereine und Abordnungen."

Bei der angespannten Wirtschaftslage der vom Reich abgeschnürten „Insel Ostpreußen" wurde die Belebung des Fremdenverkehrs zu einem wichtigen Anliegen der Provinzialverwaltung, wobei Landesrat Scheibert als einer der ersten richtig erkannt hatte, daß man das Tannenberg-Denkmal mit seiner historischen Umgebung zu einem besonderen Anziehungspunkt machen sollte.

Verwaltungsgrundlagen bis heute

So gründete er mit Georg Stein 1930 die „Verkehrsgesellschaft Tannenberg mbH". Man verbesserte die Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse, erweiterte den stilvoll eingerichteten Tannenbergkrug, errichtete in Schlagamühle im Kreis Osterode/Ostpreußen nahe der „Russenfalle" ein Erholungsheim und plante ein groß angelegtes Feriendorf am Plautziger See, erwarb das „Leuchtrelief" mit seinen 4000 Glühlämpchen, um damit den Schlachtverlauf von 1914 zu veranschaulichen, legte eine Jugendherberge mit 160 Betten am Mispelsee an, förderte die Heimarbeit durch Herstellung von Webeteppichen, um sie später zur Vermeidung von Andenkenkitsch zu verkaufen.

Auch das Königsberger Freiluftmuseum wurde nach Hohenstein verlegt, da man bereits 1932 etwa 58 000 Denkmalsbesucher gezählt hatte, die später fast immer auch dieses Dorfmuseum für bäuerliche Volkskunst besichtigten. Der Pflege der deutschen und russischen Soldatengräber nahm man sich besonders an. An allen diesen Aktivitäten war Stein maßgebend beteiligt.

Als er 1930 als jüngster von 156 Bewerbern als Nachfolger von Georg Kaminski zum Bürgermeister von Hohenstein gewählt wurde, waren seine wichtigsten Leistungen: Umgestaltung des Stadtwalds zum Erholungsgebiet, Schaffung von Eigenheimen für minderbemittelte Bürger, Bau einer Volksschule, Modernisierung der Gaswerke und Ausbau der Kanalisation. 1934 übernahm er die örtliche Organisation für die Beisetzungsfeierlichkeiten Hindenburgs, 1935 für den Staatsakt bei dessen Überführung in den Grufturm des Denkmals und Ende August 1939 für die geplante 25-Jahr-Feier der Tannenbergschlacht.

Nach der Vertreibung folgte Georg Stein 1949 dem Ruf von Pastor A. Dannenmann, der die Gründung christlicher Jugenddörfer betrieb, wo Jugendliche ohne Heimat und Ausbildungsmöglichkeiten aufgenommen werden sollten. Dort konnte Stein im „Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands" (CJD) erneut sein Organisationstalent als Verwaltungsfachmann unter Beweis stellen: Im Stammjugenddorf Schloß Kaltenstein übernahm er die allgemeine Leitung und hat dort die Verwaltungsgrundlagen entwickelt, wie sie bis heute überall im CJD bestehen. Von 1955 bis 1973 war er als Leitender Verwaltungsdirektor in der CJD-Zentrale in Göppingen (Württemberg) tätig und nahm bis 1986 noch Sonderaufgaben wahr.

Drei Tage Halbmast

Stein war aber auch ein überzeugter Christ, der seinen Glauben in einer Weise bekannte, daß sich junge Menschen daran orientieren konnten. Selbst um den pädagogischen Ablauf und um die Fragen der Verkündigung war er besorgt. 1991 wurden in den 139 Jugenddörfern etwa 90 000 Jugendliche aus- und weitergebildet. Auch dafür hatte Stein das Fundament geschaffen. Bei seinem Tod wurden die Fahnen aller Jugenddörfer für drei Tage auf Halbmast gesetzt.

Daneben war Georg Stein 1972 bis 1980 für die Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen tätig und hat deren erste Satzung ausgearbeitet. Für die „Osteroder Zeitung" verfaßte er im Lauf der Jahre etwa dreißig Beiträge zum Thema Hohenstein/Tannenberg-Denkmal, das nach 1945 von den Polen völlig zerstört wurde.

Helmut Scheibert

Kreis Mohrungen:

Schmerzlich empfundene Veränderungen im Dorf

Bilddokumentation von Willy Binding über Himmelforth mit den Ortsteilen Pfeilings und Sillehnen



Vor zwölf Jahren legte Willy Binding die Chronik „Himmelforth – ein ostpreußisches Dorf mit den Ortsteilen Pfeilings und Sillehnen" vor. Nun wurde sie durch einen Bildband ergänzt. Ein großer Teil dieser Fotos stammt aus der Zeit vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945, haben also Flucht und Vertreibung unter mehr oder weniger Qualitätseinbuße und die Jahrzehnte der Nachkriegszeit überstanden, wie Willy Binding berichtet. Die ältesten Fotos dieses Buchs stammen aus dem vorigen Jahrhundert, etwa von 1890, und sind somit über einhundert Jahre alt. Auf den siebzehn Fotos von verschiedenen Hochzeitsfeiern sind nicht nur Himmelforther sondern auch Landsleute aus den Nachbarorten abgebildet.

Freitag bis Sonntag, 25. bis 27. September: **Hauptkreistreffen Mohrungen** in der Kongreßhalle zu Gießen.

Dieses ostpreußische Dorf im Kreis Mohrungen, das, wie Binding schreibt, „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zwischen 1320 bis 1340 gegründet" wurde, und zwar vom Deutschen Orden, hatte am 17. Mai 1939 in 165 Haushaltungen 616 Einwohner. Von denen sind „26 Prozent Opfer des letzten Krieges geworden, und viele mußten in den vier Jahrzehnten nach Flucht und Vertreibung ihre letzte Ruhestätte in fremder Erde finden".

Auf den Wert beider Bücher von Willy Binding weist Siegfried Kloß, zur Zeit der Herausgabe des Bildbands amtierender Kreisvertreter von Mohrungen, in seinem Geleitwort hin: „Beide Werke gelten vor allem den Nachkommen aus Himmelforth und allen Deutschen, denen sie einen umfassenden Ein- und Überblick der Geschichte und das einstige Leben in unserer engeren Heimat vermitteln.

Die Bildersammlung gibt das gesamte dörfliche Leben seines Geburtsorts wieder und ist generell auf den gesamten Kreis Mohrungen und das Oberland übertragbar. Es werden das kulturelle Leben, wie z. B. Sport, Schule, Theater, Vereine sowie Feldarbeiten und Familienfeiern gezeigt.

Besondere Bedeutung erhalten beide Werke durch die politische Entwicklung 1990: Die schmerzliche Abtrennung und Preisgabe der Ostprovinzen und somit auch unserer engeren Heimat. Sie und seine Bewohner, von denen viele den Krieg, die Flucht und Vertreibung nicht überlebt haben, sollen und dürfen trotz der neuen Grenzziehung nicht vergessen werden.

Der vorliegende Bildband soll bei der Erlebnisgeneration, besonders aber bei unseren nachfolgenden Generationen, die Erinnerung an die Heimat der Vorfahren wachhalten sowie Land und Leute auch in Zukunft vor Augen führen. Für dieses Ziel hat der Verfasser mit viel Mühe über Jahre diese beachtenswerte Bilddokumentation geschaffen."

An den Schluß seines Buchs hat Willy Binding zwei Fotos in einer Bildmontage aus dem Jahr 1980 veröffentlicht, und zwar den Blick auf die Unterschicht und den Blick vom Mühlenberg auf Friedhof, Kiesgrube, Kleinen und Großen See. Auf die heutige Zeit in seiner Heimat eingehend schreibt er:

„Viele von Ihnen haben in eigener Anschauung die in den letzten vier Jahrzehnten erfolgte Veränderung des Dorfbilds mit mehr oder weniger schmerzlichen Empfinden feststellen müssen: Vieles stimmt mit der Erinnerung nicht mehr überein. Mehrere Häuser und Höfe sind verfallen und existieren nicht mehr. Auch die Schule gibt es nicht mehr. Der Friedhof mit den Gräbern unserer Vorfahren und Verwandten gleicht einer Wildnis, die Grabsteine wurden umgestoßen und zerschlagen – das Zerstörungsbedürfnis hat auch vor der letzten Ruhestätte unserer Angehörigen nicht haltgemacht."

Horst Zander

Willy Binding, Himmelforth/Ostpreußen, mit Pfeilings und Sillehnen. Bilder von gestern und heute. Selbstverlag: Willy Binding, Am Rötschberg 17, 5010 Bergheim 3. 126 Seiten (Schreibmaschinendruck), 378 SW-Fotos, Großformat, Halbleinen 36,00 DM, broschiert 27,00 DM

Abfertigung erst nach zwölf Stunden ...

Eine Omnibusreise von Westdeutschland durch Nord-Ostpreußen nach Königsberg mit zwei Tagen Aufenthalt



Unvorstellbar und unzumutbar: Kilometerlange Schlange von Fahrzeugen zwischen Polen und Litauen Foto Ortschwager

Auf ein Wiedersehen mit meiner Heimatstadt Königsberg (Pr) habe ich mich gefreut. Daß diese Reise ein Reinfall Erster Klasse wurde, betrübt mich sehr. Vor allem, weil das Reiseunternehmen seine Kunden nicht über die Strapazen, die einen erwarten können, vorher aufklärt.

Die Fahrt begann um 6 Uhr in Elmshorn. Die Strecke führte über Hannover, wo noch vier Mitreisende zustiegen, nach Berlin. An der Raststätte Mischendorf wurde eine Pause eingelegt und um 12.45 Uhr ging es weiter in Richtung Posen. Um 14.30 Uhr überschritten wir die Grenze bei Frankfurt/Oder.

Der Fahrer hatte während der Fahrt bekanntgegeben, daß der Grenzübergang Preußisch Eylau gesperrt sei. Der Übergang soll bei Lazdijai erfolgen. Das bedeutet einen Tag weniger Aufenthalt in Königsberg. Die Abfertigung an der polnischen Grenze ging schnell vonstatten. Übernachtung in Posen in einem guten Hotel, „Novhotel". Am nächsten Tag, um 7.40 Uhr, Abfahrt Richtung Warschau. Ankunft 12.15 Uhr, weiter nach Augustow, das wir um 15.50 Uhr durchfuhren.

Um 17.20 Uhr standen wir erstmals als letztes Fahrzeug in einer Kolonne von wartenden Fahrzeugen. Lastwagen, Pkws mit kleinen Kindern und Omnibussen, gemischt und verschiedener Nationalitäten. Die Kolonne ist etwa drei bis vier Kilometer lang. In unserem Bus sitzen 49 Personen plus Fahrer. Überwiegend ältere Leute (etwa 65 bis 72 Jahre alt), auch einige um die 60. Die Sonne gibt ihr Bestes, 32° C. Im stehenden Bus ist es nicht auszuhalten. Aussteigen. Es geht nicht weiter. Wir gehen zum Anfang der Kolonne, fragen vorne Stehende, was ist los? Keiner weiß. Vermutungen. Wie lange steht Ihr schon? 6 bis 8 Stunden. Stunde um Stunde vergeht. Der Bus fährt 20 bis 30 Meter, dann wieder eine Ewigkeit stehen.

Die Leute müssen ihren Bedürfnissen nachgehen. Es gibt keine Toiletten und da, wo welche sind, kann man diese vor lauter Schmutz nicht benutzen. Es gibt kein Wasser, kaum etwas zu kaufen an dem einen, von unserem Bus weit entfernten, Kiosk. Wir gehen zurück.

Die Schlange der wartenden Fahrzeuge hat sich um das Doppelte verlängert. Noch mehr Menschen. Wir gehen nochmals nach vorne und beobachten die Grenzer, junge Leute, kein Abfertigungssystem erkennbar. Einige Pkw mit Zollkennzeichen dürfen passieren. Gesprächsfetzen: „Die Polen lassen nicht rüber, die sind voll Sprit."

Was ist los? Die Litauer lassen niemand durch, alle sind stur, Schikane. Die Zeit verstreicht. Heute kommen wir nicht mehr rüber. Es ist etwa 21.30 Uhr, die Leute werden müde. Im Bus sind immer noch 32° C. Man kann nicht schlafen, die Glieder schmerzen.

Wie geht es den Kindern in den Pkws? Es geht nicht oder nur meterweise weiter.

Der Fahrer kommt kaum zum Schlaf. Er muß den Bus meterweise weiterfahren, damit sich kein anderes Fahrzeug dazwischendrängt. Es ist 1.00 Uhr. Ich gehe an die Luft. Draußen kaum eine Abkühlung. Einige ältere Leute flippen aus. Es wird eine Umkehr verlangt. Geht natürlich nicht.

Gegen 4.55 Uhr, am dritten Tag, geht es weiter. Wir stehen im Niemandsland. Alle sind erschöpft und mitgenommen. Dann, um 6.20 Uhr, geht es, nachdem unsere litauische Reisebegleiterin zugestiegen ist, über die litauische Grenze. Für die Durchreise durch Litauen durften wir auch noch 15,00 DM je Person berappen. Davon stand im „Fahrtverlauf" nichts geschrieben.

Wir haben für die Grenzüberschreitung sage und schreibe 13 Stunden benötigt. Das heißt, 13 Stunden hat man uns und hunderte anderer Leute, genervte Lastwagenfahrer, Kinder, Alte, Kranke und Gebrechliche festgehalten unter menschenunwürdigen Verhältnissen.

Ich frage: Sind das die „freundschaftlichen und gutnachbarschaftlichen Verträge" für ein „europäisches Haus" von dem unsere Volksvertreter immer reden? Diese Vertreter sollte man unter gleichen Bedingungen über die Grenzen lassen.

Um 12 Uhr waren wir endlich in Königsberg (Pr) und wurden im Hotel „Tourist" untergebracht. Statt drei Tage Königsberg also nur noch zwei. Das vorgenommene Programm liegt voll daneben. Die angebotene und gebuchte Fahrt nach Cranz und Rauschen fällt aus. Die Stadtrundfahrt war auch nicht das, was sie sein sollte (Paradeplatz, Uni und Lasch-Bunker fielen aus).

Zwei Tage sind schnell vorbei. Rückfahrt am Mittwoch, um 6.45 Uhr ab Königsberg. Um 9.20 Uhr passieren wir die russische Grenze fast ohne Aufenthalt. Um 11.15 Uhr Moskauer Zeit, 10.15 Uhr MEZ, stehen wir in Litauen an der Grenze zu Polen. Unser Bus fuhr an einer doppelreihigen Kolonne von etwa vier Kilometern Länge, bestehend aus Lkws, Pkws und Omnibussen, soweit es ging nach vorn. Die litauische Reisebegleiterin, eine junge Studentin, hatte von zuständigen litauischen Stellen eine zügige Durchfahrt zugesagt bekommen.

Jedoch, wir stehen. Es wird verhandelt. Es geht nicht weiter. Die Sonne ist auch heute mit voller Kraft da, wie auf der Hinfahrt um die 30°C. Wir sollen aus der Kolonne heraus und über die Grenze fahren können. Unser Bus ist eingeklemmt. Vorn und hinten kaum Platz. Ein bravouröses Rangiermanöver durch unseren Fahrer Werner bringt unseren Bus aus dieser Kolonne heraus. Alles klatscht für diese Leistung und aus Freude, daß es nun weitergehen kann. Dazu muß man wissen, das die vor und hinter unserem Bus stehenden Fahrzeuge sich nicht rührten.

Aber, es kamen nun auch Bedenken auf. Wir waren aus der Kolonne heraus, wenn es nun nicht weiter geht, dann kommen wir hier nicht mehr weg, denn ein wieder einreihen in die Kolonne ist unmöglich. Kein Fahrer läßt jemanden dazwischen fahren. Dann die Enttäuschung. Grenzfahrzeuge stellen sich uns in den Weg. Die Zeit vergeht. Ich sehe eine Menge Leute, eine ganze Busbesatzung, die auf die Grenzer zugehen.

Es wird verhandelt, lange, ohne Ergebnis. Unsere Reisebegleiterin fährt in das nächste Dorf, um per Telefon mit zuständigen Leuten zu sprechen. Sie kommt enttäuscht wieder.

Nun stellt sich auch noch heraus, daß im Bus kranke Leute sind. Bei einigen sind Füße und Beine stark angeschwollen. Man will (oder hat sogar) die Grenzer mit Wodka bestochen. Es schlägt fehl, weil zufällig ein Offizier erscheint. Also weiter warten.

Es ist 14.55 Uhr MEZ und wir stehen immer noch vor der litauischen Grenze. Dann werden wir abgefertigt. Unsere litauische Reisebegleiterin verabschiedet sich von uns. Wir stehen vor den polnischen Grenzern. Ein Bus (scheinbar aus Litauen) wird vollkommen entladen. Gepäck ausladen, Personen aussteigen. Bis wir abgefertigt sind vergehen nochmals zwei Stunden und zehn Minuten. Nun dürfen wir die Grenze nach Polen passieren. Das passieren der Grenze dauert (bevorzugt) sieben Stunden. Nicht auszudenken, wenn wir am Ende der Schlange gestanden hätten.

Um 23.25 Uhr fahren wir durch Warschau, Richtung Posen, das wir um 3.10 Uhr erreichen. In „Novhotel" können wir übernachten. Um 8.45 Uhr, nach kurzem Schlaf und einem Frühstück, geht es am Donnerstag in Richtung Heimat. Es ist 20 Uhr, als wir in Elmshorn aus dem Bus steigen. Wir sind geschafft, obwohl meine Frau und ich diese Tortour noch einigermaßen überstanden haben. Wie aber haben die Älteren, die Kranken und die Kinder das bewältigt?

Aus meiner Sicht kann ich nur jeden warnen, eine Busreise nach Königsberg (Pr) zu buchen. Auf jeden Fall für diese Zeit, wo die Reise(Grenz)verhältnisse sich nicht grundlegend geändert haben. Vor allem sollten die Reiseunternehmen mehr Offenheit zeigen und ihren Kunden im voraus die Wahrheit über die möglichen Beschwernisse mitteilen. Nicht nur das Geschäft zählt, sondern an erster Stelle der Mensch. Die zweieinhalb Tage Aufenthalt in Königsberg haben unter diesen Umständen 2000 DM gekostet. Teure Heimat, kurzer Spaß. **Heinz Ortschwager**

Gesucht werden ...

... Erna **Posnin**, geborene Neubauer, als Tante;

... Lieselotte, geborene Korbginski, als Cousine;

... Ursula, geborene **Korbginski**, als Cousine;

... Helmut **Korbginski**, als Cousin;

... Willi **Marquardt**, geboren im April 1931, als Cousin, in Ponarth, Speichersdorfer Straße 161, von Herbert Korbginski aus Mitteldeutschland. Er schreibt: „Ich wurde am 13. August 1931 in Königsberg-Ponarth, Speichersdorfer Straße 163, geboren. Mein letzter Wohnort war Königsberg, Siedlung Liep, Iglauer Weg 24. Meine Mutter ist 1946 in Königsberg vor Hunger gestorben, mein Vater im Krieg gefallen. Habe dort bei einem Bauern bis Juni 1951 gearbeitet. Im Juni 1951 wurden alle Deutschen aus Litauen ausgewiesen und so bin ich mit einem Sammeltransport in die DDR gekommen."

... Hilde **Pritzkuleit**, Geburtsdatum nicht bekannt, zuletzt wohnhaft in Wehlau. Im Januar/Februar 1945 soll sie mit einem Militärtransport in den Kreis Paderborn (Nordrhein-Westfalen) verschlagen worden sein. Gesucht wird sie von ihrem Bruder Harry Rudat, der zuletzt in Markthausen im Kreis Labiau wohnte und jetzt in Sachsen lebt.

... Eliesabeth **Prawitt**, geboren am 20. oder 21. August 1931 oder 1932, wahrscheinlich in Kanten bei Schugsten, im Samland, von ihrer Freundin Gertrud Salesskaja, geborene Holz, geboren am 26. Januar 1933, in Königsberg. Sie berichtet: „Wir wohnten zusammen mit Familie Prawitt in einem Mehrfamilienhaus in Kanten bei Schugsten, Kreis Samland. Eliesabeth hatte viele Geschwister: Kurt, Margarete, Charlotte, Erna, Helga, Gerda und Helmut. Ihre Mutter hieß Anna, sie war am 3. November 19 (?) geboren. Ich weiß auch, daß ihre Mutter und einige Geschwister, ich glaube Margarete, Helga, Gerda und Helmut, nach dem Krieg 1945 während der Hungerzeit gestorben sind. Ihre ältere Schwester Charlotte hatten sie während der Flucht verloren, ihr ältester Bruder Kurt war damals Soldat. Der Vater Gustav Prawitt wurde zum Volkssturm eingezogen."

... Schülerinnen der **LBA Pogegen**, Jahrgang 1926/27, Klassenlehrer Dr. Klett, von Ingrid Baumann, die bis 1945 Schleiermacherstraße 14a, Königsberg, wohnte. Sie lebt heute in Mitteldeutschland.

... Gertrud **Stahnke**, geborene Matzkeit, früher Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, letzte Anschrift: Rheinhausen, Lange Straße 34, 4100 Duisburg, von Sabine Hessel, die in Mitteldeutschland lebt. Sie vermutet in Gertrud Stahnke eine Schwester ihres im Zweiten Weltkrieg vermißten Vaters, da auch sie eine geborene Matzkeit ist.

... Erich Herbert **Strauß**, geboren am 2. Dezember 1918 in Korittken, Kreis Bartenstein, von seiner in Mitteldeutschland lebenden Tochter Renate Schroeder. Erich Herbert Strauß heiratete Elli Falk, geboren am 21. Juni 1922 in Wangritten, Kreis Bartenstein. Kurz nach der Hochzeit wurde Erich Herbert Strauß zur Wehrmacht eingezogen. Am 26. April 1941 wurde Tochter Renate Strauß in Loyden, Kreis Bartenstein, geboren. 1944 erhielten Elli und Renate Strauß die Nachricht, daß der Mann und Vater an der Westfront in Frankreich gefallen war. Die Eltern von Erich Herbert Strauß hießen Richard Arthur und Auguste Berta, geborene Passarge. Von einer Schwester ihres Vaters ist der Tochter Renate Schroeder, geborene Strauß, nur noch der Vorname Christa bekannt. 1947 mußten Mutter und Tochter Loyden verlassen und wurden nach Calbe an der Saale umgesiedelt.

... zwei Fluchthelfer von Waltraud **Keruth**, geborene Müller, die in Berlin lebt. Sie schreibt: „Wer half im Februar 1945 meiner Mutter, Gerda Müller, Lehrerin in Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, zusammen mit ihrer bei ihr lebenden Mutter und drei Kindern (das Jüngste war im Januar 1945 in Heiligenbeil geboren) zur Flucht mit einem Militärflugzeug von Heiligenbeil über Stolp nach Berlin? Vermutlich war es ein Wehrmachtsangehöriger aus Braunsberg. Mit uns war unser Dienstmädchen, das uns bis Thüringen begleitete und sich dann selbständig machte. Wer war sie?"

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



Wir gratulieren ...

zum 99. Geburtstag
Welskop, Lina, geb. Chmielewski, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Böttnerstraße 14, 3500 Kassel, am 1. Oktober

zum 96. Geburtstag
Soppa, Fritz, aus Lyck, Sentkerstraße 1, jetzt Billgrund 6, 2055 Wohltorf, am 1. Oktober

zum 95. Geburtstag
Kallwies, Ida, geb. Sawatzki, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Rennkoppel 1, 2100 Hamburg 90, am 30. September
Stadie, Otto, aus Leipen, Kreis Wehlau, jetzt Suhrsweg 25, 2000 Hamburg 60, am 28. September
Zittlau, Olga, geb. Uderjahn, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Willstätterstraße 33, 4600 Dortmund 18, am 29. September

zum 94. Geburtstag
Andersen, Kurt-Georg Heinrich, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Römerstraße 118, 5300 Bonn 1, am 2. Oktober
Leszinski, Auguste, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uhlandstraße 17, 5620 Velbert, am 30. September
Oven, von, Margarete, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Paracelsusweg 19, 7263 Bad Liebenzell, am 29. September
Poplowski, Maria, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Amselstraße 13, 4352 Herten, am 27. September
Purwin, Auguste, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 9, 5609 Hückeswagen, am 1. Oktober
Ranke, Marta, geb. Kuckuk, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Hang 7, 2860 Osterholz-Scharmbeck 1, am 28. September

zum 93. Geburtstag
Niedzwetzki, Gustav, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt An der Weide 65, 3040 Soltau, am 29. September
Pruß, Anna, geb. Kloß, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Koolbarg 41c, 2000 Hamburg 74, am 27. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Rosinski, Elise, geb. Parschat, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Hasenkamp 11, 2150 Buxtehude, am 15. September

zum 92. Geburtstag
Kuberka, Martha, geb. Strehl, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Steinstraße 2, 6701 Dannstadt-Schauernheim, am 2. Oktober
Lippke, Erich, aus Oberndorf, Kreis Gerdauen, jetzt Helsinkistraße 15, 5650 Solingen, am 1. Oktober

zum 91. Geburtstag
Czub, Marie, geb. Rosakowski, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Laurentiusstraße 38, 5100 Aachen, am 2. Oktober
Jedinat, Emma, geb. Lukat, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Helmholtzplatz 2, 4300 Essen, am 27. September
Krumm, Hedwig, geb. Reich, aus Osterode, jetzt Kiefernstraße 30, 5600 Wuppertal 2, am 30. September
Lokowandt, Otto, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 2351 Wasbek, am 27. September
Sebrowski, Marie, geb. Brozio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Klever Straße 50, 4224 Hünxe, am 2. Oktober
Stark, Editha, geb. Gnass, aus Schalau, Kreis Tilsit-Ragnit, am 29. September

zum 90. Geburtstag
Dorka, Minna, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Beutelerstraße 20, 5620 Velbert 11, am 30. September
Falk, Alfred, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 106, 2000 Wedel, am 27. September
Lenz, Otto, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Südfeld 28, 4720 Neubeckum 2, am 29. September
Matzies, Marie, geb. Druba, aus Lyck, jetzt Osthöfenstraße 9, 5750 Menden 1, am 2. Oktober
Popien, Helene, geb. Sqarr, aus Försterei Schönwalder Heide, Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bernsberger Marktweg 344, 5000 Köln-Delbrück, am 18. September

Ruck, Elisabeth, geb. Neumann, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt F.-L.-Jahn-Straße 11, 3203 Sartstedt, am 30. September

zum 89. Geburtstag
Bieselski, Auguste, geb. Simanek, aus Gutfeld, Kreis Neidenburg, jetzt L.-Meyn-Straße 7, 2080 Pinneberg, am 24. September
Eichhof, Maria, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grenzweg 32, 4690 Herne 1, am 1. Oktober
Grabnitzki, Wilhelm, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Storm-Straße 4, 2355 Wankendorf, am 30. September
Klein, Anna-Friederike, geb. Grinda, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldschluchtpfad 27, 1000 Berlin 22, am 30. September
Korzen, Emma, geb. Kadelka, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Rethwiese 40, 2080 Pinneberg, am 30. September
Krieger, Walter, jetzt Schlagbecken 11, 4330 Mülheim, am 2. Oktober

zum 88. Geburtstag
Eckert, Gertrud, geb. Werner, aus Moptau, Kreis Wehlau und Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hebbelstraße 38, 2190 Cuxhaven, am 29. September
Januschkewitz, Emma, geb. Bomber, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 2406 Stockelsdorf, am 27. September
Kaminski, Emilie, geb. Mozarski, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Platz 13, 5620 Velbert 1, am 1. Oktober
Mekelburg, Richard, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Moorhock 75, 4400 Münster, am 29. September
Schneider, Frieda, geb. Karschuck, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Neue Straße 9, 2111 Königsmoor 32, am 28. September

zum 87. Geburtstag
Allenstein, Sophie, geb. Damm, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sägewerkerweg 55, O-2591 Redebas, am 28. September
Dziobaka, Emma, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 4350 Recklinghausen, am 1. Oktober
Ebel, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Ebelhof 1–3, 3400 Göttingen, am 30. September
Klingenberg, Hedwig, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 2371 Nienborstel, am 30. September
Kujus, Adolf, aus Welmdeich, Kreis Labiau, jetzt Lönsweg 4, 2945 Sande, am 21. September
Ohde, Erna, geb. Grigo, aus Eckersberg, Kreis Johannisburg, jetzt Paditzer Fußweg 14, O-7400 Altenburg, am 25. September
Pagel, Ida, geb. Herrmann, aus Lyck, Yorckstraße 11, jetzt Markt 21, O-2150 Straßburg, am 2. Oktober
Rogalla, Fritz, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Königsberger Straße 28, 3559 Bottendorf-Burgwald 3, am 30. September
Straschewski, Adolf, aus Reichenau, Kreis Osterode, jetzt Turmstraße 38, 4970 Bad Oeynhausen, am 1. Oktober
Tyburski, Erna, verw. Loesch, geb. Mehl, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt An der Kreuzkirche 10, 4690 Herne 1, am 30. September

zum 86. Geburtstag
Bassewitz, von, Ruth, geb. Krawulsky, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Littenacker 8, 8631 Ahorn, am 5. Oktober
Berg, Margarete, geb. Diester, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Rolandplatz 1, 5100 Aachen, am 30. September
Bilitza, Otto, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Knoopsweg 6, 2409 Scharbeutz 1, am 30. September
Faltin, Ruth, aus Königsberg, jetzt Buchenpfad 5, 3180 Wolfsburg 1, am 29. September
Miller, Egon, aus Nassen und Posewangen, jetzt Auf dem Pohlacker 11, 4047 Dormagen, am 26. September
Müller, Kurt, aus Kreis Angerburg, jetzt Limburgstraße 14, 6740 Landau, am 27. September
Pisowotzki, Gottfried, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Kreisstraße 8a, 5758 Strickherdecke-Fröndenberg, am 29. September
Podehl, Ella, geb. Koch, aus Bürgerdorf und Wehlau, Parkstraße, jetzt Zwinglistraße 21, 2400 Lübeck, am 1. Oktober
Reimann, Herbert, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 86, jetzt Fritz-Reuter-Straße 18, 2250 Husum, am 30. September
Riedel, Gerd, aus Lyck, jetzt Meisenweg 12, 3410 Northeim, am 2. Oktober
Salewski, Anna, geb. Mlodochowski, aus Neidenburg, jetzt Elchdamm 9, 4434 Ochtrup, am 30. September
Schebgilla, Marta, geb. Domschat, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Am Nordpark 4, 5620 Velbert 1, am 30. September
Schmadtke, Margarete, aus Reipen und Wehlau, Freiheit 10a, jetzt Neustädter Straße 46, 3558 Frankenberg, am 28. September
Schmidt, Helene, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Im Ahrenfeld 119, 4504 Georgsmarienhütte, am 29. September

Szybalski, Martha, geb. Sowa, aus Jesken und Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Möllhoven 81a, 4300 Essen 11, am 27. September
Tödt, Hans, aus Lötzen, jetzt Am Mühlenholz 1, 2432 Lensahn, am 29. September

zum 85. Geburtstag
Born, Hedi, geb. Dams, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Adam-von-Trott-Straße 12, 6443 Sontra, am 27. September
Borst, Emma, geb. Bertram, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Hammer Straße 36, 4708 Kamen, am 29. September
Gajewski, Michael, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt Stockholmer Straße 9, 5650 Solingen 1, am 28. September
Grudzenski, Marie, geb. Radek, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Poststraße 21, 2160 Stade, am 2. Oktober
John, Irma, geb. Schwarz, aus Koddien, Kreis Wehlau, jetzt Behringstraße 40, 2000 Hamburg 50, am 2. Oktober
Märzhäuser, Margarete, geb. Bartschat, aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ahrweiler, Lindenstraße 8, 5483 Bad Neuenahr 1, am 27. September
Milz, Lisbeth, geb. Klöß, aus Königsberg, jetzt Berliner Straße 22, 6944 Hensbach, am 25. September
Petrick, Paula, geb. Thiems, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hopfenweg 5a, 3342 Hornburg, am 27. September
Prill, Walter, aus Lykusen, Kreis Neidenburg, jetzt Schloßstraße 28, 5413 Bendorf, am 29. September
Rastemborski, Toni, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Stormarner Straße 43, 2000 Hamburg 70, am 1. Oktober
Schoof, Hildegard, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 1, jetzt Hatzenbergstraße 5, 5960 Olpe, am 29. September
Siemoneit, Fritz Arthur, aus Königsberg, jetzt Grandauerstraße 20, 8000 München 50, am 1. Oktober

zum 84. Geburtstag
Besmer, Helene, geb. Werner, aus Gumbinnen, Amseksteig 33, jetzt Kleine Beurhausstraße 5, 4600 Dortmund 1, am 27. September
Enstipp, Paula, geb. Preuß, aus Wildwiese (Oschke), Kreis Elchniederung, jetzt Neue Straße 2, 3057 Neustadt 1, am 28. September
Fröse, Otto, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Retzowstraße 51, 1000 Berlin 46, am 27. September
Grimm, Helene, geb. Faak, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Ulmenweg 5, 7012 Fellbach, am 27. September
Hitz, Helene, geb. Strasdat, aus Königsberg, Nasseng, Feuerweg 6a, jetzt Kleperweg 5, 3400 Göttingen, am 30. September
Kallweit, Herta, geb. Paslat, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kantorberge 23, 3353 Bad Gandersheim, am 29. September
Karasinski, Willi, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kreuzstraße 41, 5024 Pulheim-Sinthern, am 30. September
Kristott, Elisabeth, geb. Preuß, aus Treuburg, Bahnhofstraße 13, jetzt Loitzer Straße 47, O-2200 Greifswald, am 29. September
Kümpfert, Frieda, aus Lyck, Morgenstraße, jetzt Reinshagener Straße 56, 5630 Remscheid 1, am 1. Oktober
Mauritz, Ewald, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Geibelstraße 15, 3167 Burgdorf, am 28. September
Plettau, Gustav, aus Königsberg-Ponarth, Speichersdorfer Straße 98, jetzt Breslauer Straße 79, 2870 Delmenhorst, am 28. September
Poschinski, Johanna, geb. Räder, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Weinstraße 13, 7057 Winnenden-Hanweiler, am 30. September
Schlicht, Auguste, geb. Rademacher, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Mörsfelder Straße 5, 6761 Kriegsfeld, am 29. September
Sczepanek, Anna, geb. Pyko, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Dimker Allee 55, 4270 Dorsten 11, am 28. September
Siemund, Käte, geb. Bannert, aus Argental (Ackmonienen), Kreis Elchniederung, jetzt Eichendorffweg 18, 7030 Böblingen, am 29. September
Wengoborski, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 95, jetzt Ortelsburger Straße 8, 5090 Leverkusen 1, am 29. September

zum 83. Geburtstag
Günther, Erich, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Rosenstraße 10, 5245 Mudersbach, am 29. September
Hermann, Erika, geb. Boehnke, aus Königsberg, Ostendorfstraße 1, jetzt Kunigundendamm 27, 8600 Bamberg, am 2. Oktober
Kadereit, Anna, geb. Tümmler, aus Königsberg, Feldzeugmeisterstraße, jetzt Höltyweg 9/11, 4500 Osnabrück, am 27. September
Kirstein, Gertrud, geb. Hennig, aus Goldap, jetzt Hosseusweg 2, 2150 Buxtehude, am 27. September
Karski, Angelika, aus Königsberg, jetzt Pfeufferstraße 10, 8000 München 70, am 27. September
Pertek, Gustav, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfanger 3, 4020 Mettmann, am 27. September
Ruddigkeit, Werner, aus Lappienen und Tilsit, jetzt Kölner Straße 307, 5908 Neunkirchen 4, am 2. Oktober
Zdiarstek, August, aus Montswitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerhofstraße 134, 5600 Wuppertal, am 1. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 26. September, 13.30 Uhr, ARD: Nachbarn „Skizzen aus Mittel- und Osteuropa" (Donbass-Sklaven, Verschleppte Deutsche erinnern sich).
Sonntag, 27. September, 19.15 Uhr, N3: Prisma „Aus Wissenschaft und Technik" (Zersägt: Der größte Bernstein der Welt).
Mittwoch, 30. September, 16.30 Uhr, N3: Zwischen Ostsee und Thüringer Wald (Die Bodden und die Insel Rügen).
Donnerstag, 3. Oktober, 22.15 Uhr, MDR: Glaubenszeichen „Die Rügen Reise" (Mit Pastorin Marie-Elisabeth Lüdde aus Weimar).

zum 82. Geburtstag
Bendik, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Adelsfurter Straße 52, 7114 Pfedelbach, am 28. September
Bonkowski, Emil, aus Haasenberg, Peterswalde und Marienburg, jetzt Oberledinger Straße 5, 2800 Bremen 66, am 29. September
Burrack, Otto, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt H.-Stehr-Straße 2, 5606 Tönisheide, am 30. September
Daniel, Olga, geb. Kristahn, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau und Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Vor Vierhausen 43, 2863 Ritterhude, am 30. September
Dietrich, Karl, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 15a, jetzt Kiekebusch 6, 2430 Neustadt, am 24. September
Enseleit, Max, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Chemnitzer Straße 29, 4600 Dortmund 1, am 27. September
Fuhrich, Heinz, aus Lyck, jetzt Am Schacht 2, 6633 Wadgassen, am 30. September
Glang, Fritz, aus Klein Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Untere Benrather Straße 37, 5650 Solingen 11, am 28. September
Hardt, Käthe, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Katharinental, 2440 Wangels 1, am 29. September
Kröhnert, Erich, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Barlskamp 78, 2000 Hamburg 53, am 29. September
Laddach, Heinz, aus Antonsdorf, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofstraße 23, 5431 Staudt, am 30. September
Niedrich, Heinrich, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Vor den Fuhren, 2803 Weyhe, am 30. September
Perlbach, Dora, geb. Marschall, aus Labiau, Marktstraße 1, jetzt Seeweg 26, 2801 Oyten-Meyerdamm
Pudwitz, Eva, aus Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Galgenberg 30, 2120 Lüneburg, am 1. Oktober
Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Rummau, Kreis Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohmweg 19, 2803 Kirchweyhe, am 26. September
Rieder, Erna, geb. Pöszat, aus Ebenrode, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 19, 3130 Lüchow, am 30. September
Schnack, Luise, geb. Böhnke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, H.-Albrecht-Ufer, jetzt Flachsberg 6, 2372 Owschlag, am 28. September
Skau, Walter, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt H.-W.-Kopf-Straße 15, 4459 Neugnadenfeld, am 28. September
Tepner, Hedwig, geb. Schreiber, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Lindemannstraße 15, jetzt Igelsburger Straße 28, 3500 Kassel, am 30. September
Zimmek, Edith, aus Klein Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Bunsenstraße 8, 2120 Lüneburg, am 30. September

zum 81. Geburtstag
Berndt, Erika, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Bahnhofstraße 55, 6480 Wächtersbach, am 27. September
Buttgereit, Otto, aus Lyck, jetzt Salzberg 24, 3353 Bad Gandersheim, am 28. September
Chilla, Wilhelm, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 26, 4650 Gelsenkirchen, am 2. Oktober
Endrikat, Magdalene, geb. Schalwat, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Seniorenheim Egge, 5810 Witten, am 28. September
Gallmeister, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 49, 7000 Stuttgart 1, am 28. September
Garbade, Hinrich, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Vor Vierhausen 54, 2863 Ritterhude, am 4. Oktober
Gregorzewski, Ida, geb. Goldlack, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt W.-Moorfeld-Straße 20, 4630 Bochum 1, am 27. September
Hermann, Martha, geb. Werning, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Dürerstraße 26, 5870 Hemer, am 29. September
Koch, Cläre, geb. Fischer, aus Neu-Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Fontanestraße 7, 7100 Heilbronn, am 19. September
Liehr, Helmut, aus Gumbinnen, Schützenstraße 14, jetzt Schobuliweg 9, 7750 Konstanz, am 29. September

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

26. bis 27. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen.
27. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Restaurant Celler Hof, Winsener Straße 152, Hamburg Harburg.
3. Oktober, **Schloßberg:** Dorfgemeinschaft Langenfelde. Zum Alten Brauhaus. Hofgeismar.
4. Oktober, **Johannisburg:** Regionaltreffen Berlin. Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90.
10. Oktober, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau und Nachbarorte. Hotel Zur Linde, Holzminden-Neuhaus, Lindenstraße 4.
10. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hamburg, Landhaus Walter.
10. bis 11. Oktober, **Braunsberg:** Kreistreffen. Stadthalle Hiltrup, Münster.
10 .bis 11. Oktober, **Heilsberg:** Kreistreffen. Köln.
10. bis 11. Oktober, **Tilsit-Stadt:** Bundestreffen der Tilsiter. Kieler Schloß, Kiel.
18. Oktober, Ebenrode (Stallupönen): Regionaltreffen, DHK-Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c.
28. November: **Braunsberg:** Regionaltreffen Mülheim/Ruhr. Hotel Handelshof, Mülheim.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Heimattreffen der Allensteiner – In ihrer bisherigen Patenstadt Gelsenkirchen trafen sich die Allensteiner zum alljährlichen Wiedersehen, zur Bekundung ihrer Heimatliebe und zu einer Feierstunde an schon traditionsreicher Stätte. Das Jahrestreffen galt, wie immer, auch dem Gedenken an die Opfer der Stadt Allenstein. Persönliche Erinnerungen, Gottesdienste und Totenehrung durch den Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft, Dr. Ing. Heinz Daube, fanden diesmal eine eindrucksvolle und bleibende Ergänzung durch eine Bronzetafel, die von der Innenarchitektin Margarete Franke gefertigt und im Rahmen einer ökumenischen Feier in der Probsteikirche eingeweiht wurde. Das Wappen unserer Heimatstadt schmückt diese Gedenktafel nun ebenso wie die Fahne im Hans-Sachs-Haus. Die Tatsache, daß dieses Jahrestreffen bereits zum 37. Mal in Gelsenkirchen durchgeführt und wiederum gut besucht wurde (sogar aus Amerika war eine Teilnehmerin angereist), beweist die gewachsene Verbundenheit zwischen Gelsenkirchen und den Allensteinern, und hieran soll sich nach der Versicherung des Stadtdirektors Neumann auch in Zukunft nichts ändern, wenn der seit langem angestrebte Partnerschaftsvertrag zwischen Gelsenkirchen und Olsztyn vor den Stadtvertretungen dieser beiden Städte nunmehr im Oktober und im November unterzeichnet, und die Patenschaft von Gelsenkirchen für die Stadt Allenstein in der bestehenden Form beendet wird. Daß die Menschen, nicht die Rechts- oder Staatsform, im Vordergrund stehen müssen, betonte auch der Festredner Dr. Gottfried Fischer, der als Botschafter der Bundesrepublik durch seine Auslandstätigkeit auf die Liebe der Menschen zu ihrer Heimat und deren Recht auf Heimat gestoßen ist. Er stellte auch die Frage, die besonders im Verhältnis zwischen den alten und neuen Bundesländern von Bedeutung ist, ob der Sinn des Rechtsstaats wirklich im Schutz des Privateigentums liegt und nicht viel mehr im Schutz der Menschen vor der Willkür der Mächtigen. Die Allensteiner, zu denen auch die mit einem Kleinbus angereisten Deutschen aus dem heutigen Allenstein zu zählen sind, waren für die Ausführungen des ehemaligen Botschafters sehr dankbar wie auch für das Rahmenprogramm der gesamten Veranstaltung, für Ausstellungen, Dichterlesung (Gudrun Nositschka), Volkstänze der Jugendgruppe „Kant", musikalische Darbietungen der Kapelle Oskar Delberg und des Schönebecker Jugendblasorchesters. Sie alle freuen sich auf das nächste Jahrestreffen am 4./5. September 1993.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Regionaltreffen Südwest in Horb am Neckar – Die Veranstaltung begann wie alljährlich mit einer gemeinsamen Ausfahrt, die diesmal in den Schwarzwald zur Besichtigung der Alpirsbacher Glasbläserei führte. Besichtigungsprogramme dieser Art werden auch künftig für die Treffen in Horb eingeplant. Zu dem gemeinsam mit den Schloßberger Landsleuten durchgeführten Treffen konnte der Kreisvertreter der Nachbarkreisgemeinschaft, Georg Schiller, am Sonntagmorgen wieder eine große Anzahl von Landsleuten im „Steinhaus" begrüßen. Kreisvertreter Paul Heinacher ging in seinem Referat „Hilfe für Nordostpreußen – eine Herausforderung für die nordostpreußischen Kreisgemeinschaften" eingehend auf die Notwendigkeit der Hilfsaktionen ein und bat um weitere Mithilfe – auch finanzielle Unterstützung –, damit die Aktionen auch künftig durchgeführt werden können (Konto der Kreisgemeinschaft Ebenrode – Hilfe für Nordostpreußen – Nr. 1 010 420 bei der Kreissparkasse Harburg, BLZ 207 500 00). Darüber hinaus bat er die Patenfamilien aus der Bundesrepublik, die Verbindungen zu den rußlanddeutschen und russischen Familien aufrechtzuerhalten, da sie ein ganz wichtiger Beitrag zur Völkerverständigung sind. Weiter stellte er heraus, daß Probleme bei der Fahrzeugstellung für die Hilfstransporte auftreten, die bisher ohne Kostenerstattung von Landsleuten zur Verfügung gestellt wurden. Er bat auch in diesem Fall um Unterstützung, damit der im Monat Oktober geplante größere Transport durchgeführt werden kann. Die Nachmittagsstunden standen im Zeichen der angekündigten Dia-Vorträge. Während die Ebenroder die Serie „Der Kreis Ebenrode heute" betrachten konnten, hatten die Schloßberger Gelegenheit, eine Dia-Serie über den Ablauf von Hilfstransporten zu sehen.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 2370 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Kreisvertreter – Liebe Landsleute, nun haben wir seit dem 12. September wieder einen „echten" Kreisvertreter! Die Zeit der kommissarischen Leitung ist beendet. Ich darf die Wahl von Dipl.-Ing. Hans Ulrich Gettkant aus Nordenburg, jetzt in Rendsburg, unserer Patenstadt, wohnhaft, zum Anlaß nehmen, um mich bei allen sehr herzlich zu bedanken, die mich in der „Interimszeit" so wunderbar unterstützt haben. Im Interesse unserer Heimatarbeit werde ich auch weiterhin als Stellvertreter zur Verfügung stehen. Um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Hans Ulrich Gettkant ist mir nicht bange! Ihr Lothar Opitz

Hauptkreistreffen – Das Hauptkreistreffen fand im Rendsburger Hotel „Conventgarten" statt. Vor der offiziellen Feierstunde war eine ausgedehnte Arbeitssitzung der Kreisvertretung Gerdauen mit den Vertretern des Patenschaftskreises Rendsburg-Eckernförde und der Stadt Rendsburg vorausgegangen, in deren Mittelpunkt der Antrag auf Gründung eines eingetragenen Vereins stand. Der Satzungsänderung wurde zugestimmt und in der Gründungsversammlung der nachstehende Vorstand gewählt: Vorsitzender: Hans Ulrich Gettkant, Rendsburg; Stellv. Vorsitzender: Lothar Opitz, Hamburg; Protokollführer: Hans Georg Balzer, Seligenstadt; Kassenverwalterin: Ulla Bayer, Mönchengladbach; Beiräte: Marianne Hansen, Seefeld, und Gerda Rachau aus Flintbek; Kuno Lewin, Uetze, und Alfred Weiß, Köln. Auf Beschluß des Kreistages wird in nächster Zeit dem im Frühjahr 1992 zurückgetretenen Kreisvertreter Erwin Goerke in Anerkennung seiner mehr als 12jährigen Vorstandstätigkeit ein Bild seiner früheren Arbeitsstätte in Gerdauen überreicht. Das gute Verhältnis von Bürgermeister Rolf Teucher und Landrat Geert Bellmann zu den Gerdauern ging aus der herzlich gehaltenen Rede des Landrates hervor. Er bestätigte, daß die Stadt Rendsburg und der Kreis Rendsburg-Eckernförde auch weiterhin zur Patenschaft stehen. Das 2tägige Hauptkreistreffen wurde geprägt durch die Wiedersehensfreude der mehr als 550 erschienenen Landsleute aus der Bundesrepublik, den neuen Bundesländern und sogar aus Australien und England, die nicht nur über die Vergangenheit „schabberten", auch über die jetzt möglichen und schon durchgeführten Reisen in den heimatlichen Kreis Gerdauen.

Feierstunde – In der Feierstunde am Sonntag begrüßte der stellvertretende Kreisvertreter Lothar Opitz alle Landsleute und verlas das geistliche Wort unseres Kreistagsmitgliedes Pastor Stascheit. Die Grußworte für den Kreis Rendsburg-Eckernförde übermittelte der Kreispräsident Reimer Struve. Er hob die gute Zusammenarbeit zwischen den Bediensteten der hiesigen Kreisverwaltung und den Funktionsträgern der Kreisgemeinschaft hervor und sicherte weiterhin für alle neuen Aktivitäten Rat und Hilfe zu. Ein besonderes Lob erhielten die Initiatorin Marianne Hansen, Oberamtsrat Hans Werner Toop als Organisator, der Amtsinspektor Adalbert Teipelke und Heidi Jäger für die bereits durchgeführte Hilfsaktion, über die schon im Heimatbrief berichtet wurde. Der Senator Otto Bernhardt überbrachte die Grüße der Stadt Rendsburg. Aus dem Schlußwort des neu gewählten Kreisvertreters ging unter anderem hervor, daß die Kreisgemeinschaft in Verbindung mit den Patenschaftsträgern auch weiterhin Brücken schlagen wird zu dem heimatlichen Kreis Gerdauen und dieses Vorhaben auch mit Leben erfüllen wird. Abschließend sei erwähnt, daß innerhalb des Rahmenprogramms zwei vollbesetzte Busse zum Wikinger-Museum nach Schleswig fuhren. Die Dia-Vorträge mit aktuellen Bildern über Gerdauen von Hans Georg Balzer und Nordenburg von Gerhard Bahl mußten wegen der großen Nachfrage mehrfach wiederholt werden. Die Heimatstube Gerdauen, die von Lina Gotthilf vorbildlich betreut wird, erlebte einen Ansturm wie noch nie in den vielen Jahren ihres Bestehens.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Hilfsgütertransporte nach Gumbinnen – Auch in Zukunft werden nach Möglichkeit und in Absprache mit dortigen Empfängern (Krankenhaus, Kinderheime, Alteneinrichtungen und sonstige soziale Träger) Transporte nach Gumbinnen geschickt werden, soweit sich freiwillige Helfer dazu bereit finden und soweit der Kreisgemeinschaft möglichst kostenlos entsprechende Fahrzeuge zur Verfügung gestellt werden. Wie bisher wird auch die Patenstadt Bielefeld mit ihren Verwaltungsorganen bei der Organisation und der Beschaffung der Transportpapiere helfen. Auch wenn Medikamente und medizinisches Gerät, ferner Kindernahrung und anderes von hilfsbereiten Firmen gespendet wurden und werden, muß die Kreisgemeinschaft aber immer beträchtliche Kosten aufbringen. Hierfür bitten wir um Geldspenden auf das nur diesem Zweck dienende Sonderkonto „Nothilfe Gumbinnen – Gussew", Kto.-Nr. 5 050 505 bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61. Steuerbegünstigte Spendenquittungen werden erteilt. Vorgedruckte Überweisungsscheine für dieses Konto können jederzeit bei der Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, W-4800 Bielefeld 1, angefordert werden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Rosenau/Jahn-Schüler – Im August traf sich die Gruppe im Hotel „Tannenhof" bei Kassel. Erstaunlich ist die fast konstante Zahl der Teilnehmer im Vergleich zum Vorjahr. Von über 50 Personen waren 36 Rosenauer/Jahnschüler. Allerdings war etwa ein Drittel noch bei keinem Treffen gewesen, so daß es wiederum viel Wiedersehensfreude gab. Der offizielle Teil des Treffens wurde mit einem längeren Gedicht über das alte Königsberg und das Samland eröffnet. Kleinere Gedichte und Geschichten brachten andere Landsleute zu Gehör. In der Zwischenzeit hatten die Angestellten des Hauses ein Kuchenbüfett aufgebaut. Danach lagen auf den Tischen Texte mit Noten von heimatlichen Liedern. Den Gesang begleitete Herbert P. mit der Trompete. Dann erhoben sich alle Teilnehmer von ihren Plätzen und es wurde den Verstorbenen gedacht; besonders Hilde Hendrichs aus Ritterhude, die uns im Vorjahr mit rührenden Vorträgen erfreut hatte. Sie war genau zwei Wochen vor dem Treffen einem Herzinfarkt erlegen. Ihr zu Ehren blies Herbert P. das schöne Volkslied: „Guten Abend, gute Nacht." Anschließend wurden Bilder ausgetauscht, Bürgerbriefe verteilt und Ostpreußenkarten verkauft. Dann trafen sich alle zum Kalt-Warm-Büfett. Gut gestärkt kamen wir dann zu einer Abstimmung. Die Frage war, ob wir uns im nächsten Jahr wieder im selben Hotel treffen wollten. Dieses wurde mit 12 : 8 Stimmen abgelehnt. Da ich nun aber im nächsten Jahr nicht noch einmal rund 120 Landsleute anschreiben möchte, fordere ich schon jetzt alle auf, das „Ostpreußenblatt" zu lesen, wenn nötig zu bestellen. Den Abschluß des Abends füllte ein Videofilm von Königsberg und Umgebung. Das ausgiebige Frühstück zog sich bis nach 10 Uhr hin, bis sich die ersten auf den Heimweg machten. Ich hoffe, daß sich auch im nächsten Jahr viele Rosenauer an einem anderen Ort zum Treffen einfinden werden. Anfragen sind zu richten an: Herbert Pangritz, Frankfurter Straße 13, 6103 Griesheim, Telefon 0 61 55/7 82 72.

Ehrenmalfeier – Anläßlich der 40. Ehrenmalfeier, die am Sonntag, dem 6. September, zum Gedenken der Toten beider Weltkriege in Göttingen stattfinden sollte, konnte die bundesrepublikanische Königsberger Jugend, die unter der Leitung von Annelies Kelch zusammen mit russischen Jugendlichen aus dem Oblast Kaliningrad vor rund einem Monat eine vierzehntägige Fahrt durch die Bundesrepublik unternahm, bereits am Freitag ein Wiedersehen veranstalten. Ermöglicht wurde dieses durch den Einsatz von Frau Kelch und die Gastfreundschaft der Familie Tolkemit aus Lippborg, die unter anderem für Unterkunft und einen heimatlichen lukullischen Auftakt mit Königsberger Fleck sorgte, so daß der Austausch von Erinnerungen und Bildmaterial die Anstrengungen der Fahrt in einem anderen Licht erscheinen ließ und sie als voller Erfolg gewertet werden konnte. Am folgenden Samstag fuhr man gemeinsam in aller Herrgottsfrühe nach Göttingen, um im Alten Rathaus an der offiziellen Begrüßung der zur Ehrenfeier schon angereisten Ostpreußen der älteren Generation, Franzosen, Belgier und erstmalig einer Gruppe deutschstämmiger Polen aus Allenstein, teilzunehmen. Im Bewußtsein, einen Beitrag zur Völkerverständigung, einem segenvollen Miteinander statt Menschen und Werte vernichtenden Gegeneinander gebracht zu haben, verabschiedete sich die Königsberger Jugend, um in ihr weit über die Bundesrepublik verstreut liegendes Zuhause zurückzukehren. Jochen W. C. Meyer

Weitere ausführliche Informationen über die Ehrenmalfeier in der Folge 38, Seite 20.

Königsberger Familienseminar – Freitag, 9. Oktober, bis Sonntag, 11. Oktober, 4. Königsberger Familienseminar in Berlin-Potsdam-Werder. Thema: „Königsberg kann nur weiterleben, wenn unsere Kinder und Kindeskinder in unsere Fußstapfen treten." Eingeladen sind unsere Königsberger mit ihren Kindern oder Enkelkindern. Einzelpersonen nur bis 40 Jahre. Die Stadtgemeinschaft übernimmt Übernachtung und Frühstück. Anmeldung bei der Geschäftsstelle oder bei Herbert Schimanski, Hochwaldallee 100, 1402 Bergfelde/Mitteldeutschland.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Mitgliederversammlung – Die Mitgliederversammlung beim Haupttreffen eröffnete Lm. Kawlath vor ca. 380 Gästen. Er berichtete, daß Lm. Günther Seydlitz zum neuen Kreistagsvorsitzenden gewählt worden ist und übergab die Leitung der Veranstaltung an Lm. Seydlitz. Da Lm. Kawlath vom Kreistag zum neuen Kreisvertreter gewählt worden war, mußte noch eine Bestätigung durch die Mitgliederversammlung erfolgen. Lm. Erhard Kawlath wurde einstimmig bestätigt. Lm. Seydlitz bedankte sich bei den Landsleuten. Er berichtete über den geplanten Kauf eines Hauses. Hier referierte Lm. Siegfried Schulz. Auch hier bestätigten die Anwesenden einstimmig die Durchführung dieses Projekts. Frau Dr. Klaus-Roeder verlas einen Brief von Lm. Kurt Teschke, in dem die Mitgliederversammlung durch Abstimmung Lm. Rudolf Madeya zum Ehrenmitglied ernennen sollte. Nach Abstimmung bei zwei Gegenstimmen und drei Stimmenthaltungen wurde Lm. Madeya zum Ehrenmitglied der KG Lötzen ernannt.

Feierstunde – Zur anschließenden Feierstunde begrüßte der Kreisvertreter den Sprecher der LO, Harry Poley, den Oberbürgermeister der Stadt Neumünster, Herrn Unterlehberg, sowie den Stadtpräsidenten Helmut Loose, die mit vielen anderen Ehrengästen erschienen waren. Begrüßt wurden ebenfalls der polnische Bürgermeister Herr Grabowski und der Vorsitzende des masurischen Vereins, Dr. Lukowski. Nach Grußworten von Stadtpräsident Loose, Herrn Poley und Bürgermeister Grabowski hielt Dr. Sigurd Zillmann vom Ministerium für Soziales in Kiel die Festansprache. Herausragend für das Land Schleswig-Holstein ist, daß ein Gesetz zum Schutz der Minderheiten geschaffen wurde. Dem angeschlossen haben sich auch die Länder Niedersachsen und Brandenburg. Die erweiterte Patenschaft mit Flensburg und dem jetzigen Johannisburg ist beispielhaft. Umrahmt wurde die Feierstunde vom Siedlerchor Neumünster unter der Leitung von Nora Kawlath, der viel Beifall vor allem für den „Gefangenenchor" aus Nabucco und für seine Volkslieder bekam.

Heimatstube – Den Nachmittag nutzten viele Landsleute zum Besuch von Archiv und Heimatstube. Dort hatte Paul Trinker eine Ausstellung von Bildern „Lötzen einst" vorbereitet. Auch die beiden Ausstellungen der alten Dorfpläne von Walter Krüger und den alten Postkarten von Herrn Gers fanden großen Anklang. Herr Treetzen, Leiter des „Hauses der Jugend" zeigte interessierten Landsleuten, daß auch die Patenstadt Neumünster viel Sehenswertes zu bieten hat. Langsam klang das Treffen aus. Die Landsleute, die erst am Montag wieder nach Hause fuhren, nahmen noch an einem kalten Büfett teil. Montag früh verabschiedete Lm. Kawlath die Lötzener, die sich wieder auf ihre lange Reise machen mußten.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen – Mit Zufriedenheit wurde zur Kenntnis genommen, daß die Teilnehmerzahl die des Vorjahres leicht überstiegen hat. Wieder kamen unsere Lykker Landsleute aus allen Teilen Deutschlands angereist, um einige Stunden in heimatlicher Atmosphäre zu verbringen und liebe Freunde und Bekannte zu treffen. Als eine erfreuliche Feststellung wird die vermehrte Anwesenheit der jüngeren Jahrgänge bewertet. Aus der Heimat waren die Vorsitzende der deutschen Minderheit in Lyck, Hildegard Nowik, und einige Vorstandsmitglieder sowie eine Anzahl Landsleute angereist. Der Heimatabend in der Stadthalle wurde vom Hohenlimburger Akkordeon-Orchester und von der Volkstanzgruppe „Kant" aus Unna gestaltet. Für unsere tanzfreudigen Landsleute spielte wieder die Kapelle „Studio 10" auf. Im Zwischengeschoß der Stadthalle fand eine Foto-Ausstellung der Enkelin von Ludwig Lendzian aus Neuendorf, Kreis Lyck, Renate Weber, statt. Die herrlichen Motive haben unsere Landsleute sehr erfreut und zum Kauf angeregt. Wie immer war im Foyer der Stadthalle der Stand unseres Karteiwarts, verstärkt durch Ehefrau und Tochter, stets umlagert. Wieder gab es zahlreiche Suchanzeigen und Neuaufnahmen für die Kreiskartei. Auch konnte der Bedarf an Heimatlektüre gedeckt und anspruchsvoller Bernsteinschmuck erworben werden. Der Stand des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen versorgte interessierte Landsleute mit Informationen. Der ökumenische Gottesdienst in der Johanniskirche am Sonntag wurde für den erkrankten Pfarrer Asselmeyer von dessen Stellvertreterin gehalten. Eine große Anzahl Hagener Bürger und Lycker Landsleute wohnten diesem Gottesdienst bei. Restlos besetzt waren die Plätze im Ratssaal des Hagener Rathauses bei der Feierstunde am Sonntag. Lycker Landsleute, Hagener Bürger und die gesamte Führungsschicht unserer Patenstadt waren erschienen. Musikalisch umrahmt wurde diese Feierstunde vom Amabile-Quartett und dem Ostdeutschen Heimatchor. Kreisvertreter Gerd Bandilla eröffnete die Feierstunde mit einem Grußwort an den Oberbürgermeister, die

Repräsentanten der Patenstadt Hagen und an die weiteren Hagener und Lycker Landsleute. Herzliche Grußworte richtete danach Oberbürgermeister Dietmar Thieser an seine Lycker Patenkinder. Auch ging er auf den ersten Besuch einer Hagener Delegation mit Angehörigen der Kreisgemeinschaft Lyck in unserer Heimatstadt Lyck ein und gab der Hoffnung Ausdruck, daß weitere Besuche folgen sollten. Den Festvortrag hielt der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm von Gottberg. Seine Ansprache stand unter dem Titel: Die Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen. Hierbei ging er besonders auf die Probleme und künftigen Aufgaben im nördlichen Teil Ostpreußens ein. Einige Ratsmitglieder ließen es sich nicht nehmen, am Nachmittag in der Stadthalle zu erscheinen. Hierbei wurden eifrig Fotos von der gemeinsamen Masurenreise ausgetauscht und über den nächsten Termin einer Reise gesprochen.

Kreisausschuß – Die Mitglieder des Kreisausschusses trafen sich bereits am Freitag zu ihrer Vorstandssitzung, die am Sonnabend fortgesetzt wurde. Alle Tagesordnungspunkte konnten abgehandelt werden.

Die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter konnte unter einer sehr großen Beteiligung durchgeführt werden. Zahlreiche Themen konnten behandelt und diskutiert werden. Fortsetzung Folge 40.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

Kreisgruppe Lübeck – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Heimatnachmittag in ostpreußischer Mundart in Rerik, Restaurant Steilküste. – Sonntag, 11. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Haus des Westens, Schillingallee. – Sonntag, 18. Oktober, 14 Uhr, gemütlicher Nachmittag in Stralsund, Bootshaus, Friedrich-Normann-Straße. Gäste sind bei allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 1090 Berlin

Hauptkreistreffen – Fast 1000 Landsleute besuchten unser Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Osterode am Harz. Darunter befanden sich 35 Landsleute aus der Heimat, die unserer Einladung gefolgt waren. Bereits der Auftakt mit einem kulturellen Programm in der fast überfüllten Kreis-Volkshochschule war ein voller Erfolg. Unsere Landsleute Alma Reipert und Herbert Tennigkeit lasen Geschichten und Gedichte aus Ostpreußen; ostpreußische Volkstänze der Tanzgruppe von Frau Börnecke lockerten die Vorträge auf. Der Sonnabendvormittag war der Bundeswehr gewidmet. Die 4. Kompanie des 12. Pz.Gren.Btl. in Osterode unterhielt seine Gäste mit Besichtigungen, Kegeln und Schießen und beköstigte sie mit einer deftigen Erbsensuppe sowie Kaffee und Kuchen. Zu Ehren unserer Toten wurden am Nachmittag Kränze am Ehrenmal am Ührder Berg niedergelegt. Der gut besuchte Gemeinschaftsabend bot Gelegenheit zum Tanz und zum „Schabbern". Die Feierstunde am Sonntag war getrübt durch die Abwesenheit der Spitzenvertreter von Stadt, Landkreis und Kirche; sie nahmen Anstoß an einer Darstellung der „von Warschau geraubten deutschen Ostgebiete" auf der Rückseite des Programmheftes. Grußworte sprachen neben Vertretern von Stadtrat und Kreistag der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm von Gottberg, sowie die Vorsitzende des deutschen Vereins „Tannen" in Osterode, Ostpreußen, Waltraud Mroczynska; durch ihre Schilderung der Verhältnisse des deutschen Vereins, die Nöte und Wünsche, beeindruckte sie die Teilnehmer besonders. Anstelle des leider erkrankten Pastors Marburg, dem wir recht baldige Genesung wünschen, sprach Pastor Sassenberg aus Bad Lauterberg das Geistliche Wort. Die Festrede hielt Dipl.-Ing. W. Lühdorf. Er sprach über die historischen Zusammenhänge zwischen Preußen und Ostpreußen und wurde für seine Ausführungen mit großem Beifall bedacht. Nach dem Osteroder Lied zeichnete der stellv. Sprecher der Landsmannschaft Walter Westphal für seine Verdienste um die Landsmannschaft, um die Kreisgemeinschaft und um Ostpreußen mit dem Ehrenzeichen in Gold der Landsmannschaft aus. In seinem Schlußwort dankte der Kreisvertreter der Stadt Osterode am Harz dem Stadtrat, der Stadtverwaltung und den Bürgern der Stadt für die vielfältige Hilfe in den vergangenen 40 Jahren und rief zu einer Spende ausschließlich zugunsten der in der Heimat verbliebenen Landsleute auf; sie erbrachte mehr als 3000,– DM. In der folgenden Mitgliederversammlung wurde Prof. Dr. E. R. Steiner zum neuen Kreisvertreter gewählt. Das Heimattreffen schloß am Montag mit einer Busfahrt in den Ostharz bis zu dem reizenden Städtchen Kollberg. Hier verabschiedeten sich unsere Landsleute zur Rückfahrt in unsere gemeinsame ostpreußische Heimat.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Bundestreffen der Tilsiter in Kiel – Aufgrund zahlreicher Anfragen geben wir nochmals in Stichworten die wichtigsten Programmpunkte bekannt. Das Bundestreffen findet am 10. und 11. Oktober statt. Teilnehmer, die bereits am Freitag, 9. Oktober, anreisen, treffen sich ab 18 Uhr im Hotel Consul zu einem zwanglosen Zusammensein im Rahmen der schon obligatorischen „Tilsiter Runde". Das Hotel befindet sich am Walkerdamm 11, Nähe Kaufhaus Hertie, 10 Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt. Sonnabend, 10. Oktober: 9 Uhr Kranzniederlegung mit Totengedenken am großen Kreuz auf dem Kieler Nordfriedhof, Westring. Der Friedhof ist zu erreichen ab Hauptbahnhof mit den Buslinien 4, 14 und 24 bis Haltestelle Belvedere. Von dort aus 10 Gehminuten. Ab 12 Uhr Treffen der Tilsiter Schulgemeinschaften in verschiedenen Lokalen. 20 Uhr fröhlicher Abend im Ballsaal des Schlosses. Einlaß ab 19 Uhr. Anschließend Mittagessen und zwangloses Beisammensein im Ballsaal und in den umliegenden Räumen des Schlosses bis 18 Uhr. Das Schloß ist zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Buslinie 1 bis Eggerstedtstraße/Schloß. Das Schloß liegt in unmittelbarer Nähe des Oslo-Kais. Um allen Interessenten die Teilnahme zu ermöglichen, wird Eintrittsgeld nicht erhoben. Da jedoch diese Großveranstaltung mit hohen Kosten verbunden ist, werden freiwillige Spenden gerne entgegengenommen. Dort werden auch die Festplaketten ausgegeben.

Quartierwünsche – Auf wiederholte Anfrage teilen wir mit, daß Quartiere über den Fremdenverkehrsverein der Landeshauptstadt Kiel, Sophienblatt 30 (gegenüber Hauptbahnhof), 2300 Kiel 1, Tel. 04 31/67 91 00, vermittelt werden. Preisgünstige Unterkünfte für 25 DM pro Nacht einschl. Frühstück bietet außerdem die modern eingerichtete Jugendherberge in Kiel an. Angeboten werden 1-Bett-, 2-Bett- und 4-Bett-Zimmer. Wer von diesem preisgünstigen Angebot Gebrauch machen möchte, wende sich bitte umgehend schriftlich an die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, oder telefonisch an die Geschäftsführerin der Stadtgemeinschaft, Hannelore Waßner, Telefon 04 31/52 06 68.

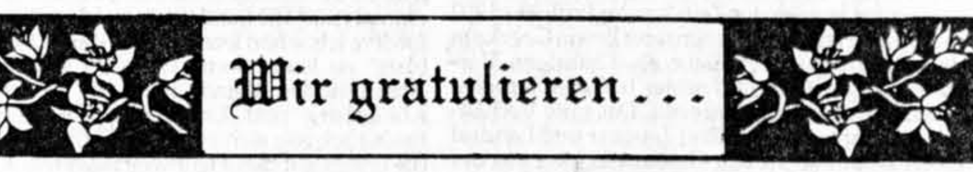
Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Kirchspiele Argenbrück und Königskirch – Wir, die Kirchspielvertreter von Argenbrück, Emil Drockner, und Königskirch, Walter Grubert, wollen im nächsten Jahr ein gemeinsames Kirchspieltreffen veranstalten. Vorgesehen sind der 18./19. September oder 25./26. September. Wir bitten alle Landsleute, diese Daten schon jetzt im Terminkalender vorzumerken. Die Veranstaltung wird in Burgdorf bei Hannover stattfinden. Nähere Angaben über den endgültigen Termin und über den Ablauf werden im nächsten Heimatbrief „Land an der Memel", Ausgabe Pfingsten 1993, und im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Auf ein gesundes Wiedersehen freuen sich schon jetzt Emil Drockner, Berlin, und Walter Grubert, Hannover.

Kreistagssitzung – Die Mitglieder des Kreistages kamen erneut zur Klausurtagung nach Bad Pyrmont. Der Vorsitzende, Albrecht Dyck, begrüßte die Tagungsteilnehmer. Seine Dankesworte für die Mitarbeit und Unterstützung der gemeinsamen Ziele der Kreisgemeinschaft waren an alle gerichtet. Es sei wichtig, am Ball zu bleiben, „denn unsere Landsleute an der Basis vertrauen ihren gewählten Vertretern. Es gibt viel zu tun, denn eine neue sich ergebende Situation der Verbandsarbeit zur Bewältigung von Hilfsaktionen für die Menschen in der verlorenen Heimat muß in unser Programm einbezogen werden. So ist es verständlich, daß das Tagungsprogramm umfangreicher sein wird", waren seine Worte. Ganz besonders wurden die neuen Mitglieder des Kreistages begrüßt. Albrecht Dyck berichtete kurz von der Landesvertretertagung in der LO. Die Kreisgemeinschaften sollen bundesweit enger zusammengefaßt werden. Es wurde auch angeregt, daß die Interessenvertretung für Nord- und Südostpreußen getrennt werden sollte. Große Zufriedenheit vom Verlauf des Bundeskreistreffens für den Kreis Tilsit-Ragnit in Fallingbostel brachte Albrecht Dyck zum Ausdruck. Die Teilnehmerzahl wies ansteigende Tendenz gegenüber den früheren Treffen auf. Auch hier verband er persönliche Dankesworte an die Kirchspielvertreter für gute Zusammenarbeit. Gutes Einvernehmen mit den Vertretern der Stadt Fallingbostel wird bescheinigt. Die Aktionen zur Unterstützung der russischen Bevölkerung im ehemaligen Kreisgebiet konnten planmäßig durchgeführt werden. Private Kontakte einzelner Landsleute sollen weiterhin gepflegt werden. Frau Juckel berichtete aus ihrem Geschäftsbereich. Mit der neuen politischen Situation im nördlichen Ostpreußen und den vielen Hilfsaktionen zur Unterstützung der dort lebenden Menschen hat sich auch der Verwaltungsumfang vergrößert. So bat Frau Juckel um Verständnis für die Forderung zur Einschränkung von Schriftverkehr, soweit vermeidbar. Das Wichtigste soll der Geschäftsstelle übersandt werden. Weiterhin berichtete Frau Juckel von Kontakten mit Vertretern der Stadt Ragnit, von gegenseitigen Besuchen, aber auch von Problemen mit den russischen Stadtvätern. Von langer Hand vorbereitet, konnte eine Lehrergruppe aus Ragnit und Umfeld im Norden Deutschlands begrüßt werden. Diese Menschen werden sicherlich mit den erworbenen Kenntnissen in unserem Lande das Demokratiebestreben in Nordostpreußen unterstützen können. Aus den Berichten der Kirchspielvertreter ist zu entnehmen, daß kontinuierliche Basisbetreuung praktiziert wird. Darüber hinaus ist persönliches Engagement bei Vorbereitung und Durchführung von Hilfstransporten in die Heimat lobenswert erkennbar. Weitere Maßnahmen sind in Vorbereitung.

Wahlen – Durch das Ausscheiden eines Ausschußmitgliedes war eine Nachwahl erforderlich. Katharina Süling trat auf Vorschlag an die vakante Stelle und wurde mit Mehrheit des Kreistages gewählt. Sie übernimmt auch die Aufgaben als Archivarin. Als neue Kirchspielvertreterin für Hohensalza wurde Irmgard Pawlak vom Kreistag bestätigt. Als Mitglieder für den Kreistag wurden Alfred Frenkler und Helmut Pohlmann gewählt. Der Vorsitzende berichtete am Schluß der Tagung von dem Bemühen um Beschaffung von Unterkünften in Tilsit-Ragnit. Diese sollen den Heimatbesuchern kostengünstig zur Verfügung stehen. Die Tagungsteilnehmer hatten am Abend Gelegenheit zum Anschauen von Dias aus der Heimat (jetzige Situation). Auch wurden Filme gezeigt von durchgeführten Hilfstransporten.



Fortsetzung von Seite 12

Perkuhn, Lydia, geb. Mertins, aus Tilsit, Moltkestraße 4, jetzt Nelkenweg 8, 7913 Senden-Wallenstetten, am 27. September

Pieplak, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-Küderlin-Straße 5, 7050 Waiblingen, am 27. September

Schlomm, Willi, aus Insterburg, Herderstraße/Viktoriastraße, jetzt Grauhofstraße 19, 3340 Wolfenbüttel, am 2. Oktober

Schmidt, Erhard, aus Balbern, Kreis Gumbinnen, jetzt Herzberger Landstraße 42, 3400 Göttingen, am 27. September

Seitner, Herta, geb. Saldecker, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 3, 5427 Bad Ems, am 30. September

Torkler, Fritz, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Holzberg 19, 3330 Helmstedt, am 29. September

Treppner, Gertrud, geb. Hennemann, aus Königsberg und Bartenhof, Kreis Wehlau, jetzt Binzener Straße 3, 7850 Lörrach, am 1. Oktober

Urbschat, Ernst, aus Geidingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Berggasse 3, 6422 Herbstein-Stockhausen, am 28. September

Wallich, Gretel, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Hagener Straße 32, 5840 Schwerte, am 2. Oktober

Wirbeleit, Max, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Memeler Straße 3, 2138 Scheeßel, am 28. September

zum 80. Geburtstag

Büttner, Edith, geb. Poweleit, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Kapellweg 26, 6750 Kaiserslautern, am 29. September

Conrad, Werner, aus Prostkergut, Kreis Treuburg, jetzt Wagnerstraße 10, 3352 Einbeck, am 28. September

Doll, Kurt, aus Kleindünen (Nausseden), Kreis Elchniederung, jetzt Altengamme, Hausdeich 34, 2050 Hamburg 80, am 28. September

Dzierma, Marie, geb. Biernath, aus Kechlerdorf, Kreis Lyck, jetzt Cleverstraße 6, 5820 Gevelsberg, am 30. September

Gerlach, Eva, geb. Kalischewski, aus Treuburg, Am Markt 48, jetzt Oelbusch 3, 5870 Hemer, am 27. September

Goerke, Emma, geb. Wirbeleit, aus Gumbinnen, Parkstraße 5, jetzt Heidhofsweg 42, 2000 Hamburg 55, am 29. September

Hasselberg, Edith, geb. Austen, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Eilter Höhe 30, bei Prof. Schiffner, 2802 Wetter, am 16. September

Höcke, Frida, geb. Grapentin, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Am Birkenhain 18, 2070 Ahrensburg, am 28. September

Jeromin, Johanna, geb. Gollembusch, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Reutheweg 34, 8860 Nördlingen, am 2. Oktober

Jusseit, Ewald, aus Jägerhöh, Kreis Elchniederung, jetzt Salzastraße 29, 3100 Celle, am 23. September

Klein, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Alte Dorfstraße 4, 2381 Stolk, am 1. Oktober

Kopp, Margarete, geb. Berg, aus Kleeburg (Tirkseln), Kreis Elchniederung, jetzt Hammerbusch 52, 2300 Kiel 1, am 27. September

Mahnke, Lotte, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luisenstraße 40, 5340 Bad Honnef, am 29. September

Meinekat, Alfred, aus Reckeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Stiftstraße 3, 8421 Essing, am 4. Oktober

Mertins, Ilse, geb. Soll, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, Molkerei, jetzt Decksteiner Mühle 3, 5000 Köln 41, am 30. September

Motzkau, Erna, geb. Kowalsky, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Vechtaer Hof 4, 4500 Osnabrück, am 27. September

Nispel, Charlotte, geb. Bajohr, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Ölmühlenweg 2, 2221 Neufeld, am 27. September

Plessa, Erika, geb. Braekau, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldfrieden 13, 4006 Erkrath, am 2. Oktober

Scheithauer, Erna, geb. Budschus, aus Gumbinnen, Frometltstraße 20, jetzt Küstriner Straße 6, 5300 Bonn-Duisdorf, am 28. September

Schwarz, Margarete, geb. Eichler, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Schulstraße 11, O-3607 Wegeleben, am 28. September

Slopianka, Martha, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hamsterweg 23, 4350 Recklinghausen, am 29. September

Sturm, Anna, geb. Saborowski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Dorotheenstraße 14h, 4750 Unna-Königsborn, am 1. Oktober

Ternoster, Liesel, geb. Müttlich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Havelstraße 12, 3070 Nienburg, am 30. September

Ullisch, Frieda, geb. Karkoska, aus Wächtershausen, Kreis Johannisburg, jetzt An der Wietze 2, 3004 Isernhagen, am 2. Oktober

Weinreich, Betty, geb. Neumann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Theodor-Storm-Straße 34, 2262 Leck, am 29. September

Wrobel, Frieda, geb. Poleit, aus Blumenfeld und Reimannswalde, jetzt AWG 34, O-3220 Eisleben, am 29. September

zum 75. Geburtstag

Braun, Rosemarie, geb. Fast, aus Lötzen, jetzt Waldheim, Schulstraße 12, 3426 Wieda, am 28. September

Bürkle, Hildegard, geb. Dombrowski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 42, jetzt W.-Stähle-Straße 10, 7012 Fellbach, am 27. September

Burger, Bruno, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrichsdorfer Straße 208, 4800 Bielefeld 12, am 28. September

Cub, Fritz, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Humboldtstraße 15, 8540 Schwabach, am 29. September

Finneisen, Lina, aus Lötzen, jetzt Dohmeyers Weg 26, 3000 Hannover 61, am 30. September

Friese, Leopold, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt OT Missunde, 2332 Kosel, am 1. Oktober



Gerlach, Helene, geb. Kariehs, aus Forsthaus Bawien und Ebenau, Kreis Gerdauen, jetzt Am Wasserturm 7, 6744 Kandel, am 2. Oktober

Heer, Lore, geb. Tiedemann, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 11, O-7241 Golzern, am 28. September

Justus, Charlotte, geb. Kappus, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Bassener Straße 6, 2807 Achim, am 29. September

Kayser, Lotte, geb. Bux, aus Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 5, 4800 Bielefeld 1, am 2. Oktober

Kowalczik, Frieda, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Wipperfürther Straße 93, 5000 Köln 91, am 30. September

Lakeit, Alfred, aus Königsberg, jetzt Hoppenstedtweg 6, 3200 Hildesheim, am 30. September

Pinno, Luise, geb. Krappa, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wilseder Weg 57, 4000 Düsseldorf 30, am 30. September

Prypbusch, Frieda, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 28. September

Seidel, Elisabeth, geb. Fischer, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moltkestraße 19, 2300 Kiel, am 18. September

Stanetzky, Charlotte, geb. Hartwig, aus Labiau, Kahnenberg 6/7, jetzt Wandsbeker Schützenhof 49, 2000 Hamburg 70, am 30. September

Stein, Hedwig, geb. Karkoska, aus Soldahnen, Kreis Johannisburg, jetzt Hannoversche Straße 4, 3007 Gehrden 5, am 2. Oktober

Wolf, Herta, geb. Jopp, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Seydlitzstraße 40, 1000 Berlin 46, am 27. September

Wunderlich, Hilda, geb. Meyer, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Koringstraße 12, 2800 Bremen 70, am 3. Oktober

zur diamantenen Hochzeit

Halbow, Konrad (Schmiedemeister) und Frau Marie, geb. Urban, aus Alt Kiwitten und Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81a, 2000 Hamburg 54, am 22. September

zur goldenen Hochzeit

Schekilinski, Ernst und Frau Hildegard, geb. Gerber, aus Insterburg, Waldgarten, jetzt Baumschulenweg 13, 5900 Siegen 21, am 19. September

zur Promotion

Ohlen, Swantje (Großeltern Hasenpusch, Martin (†) aus Königsberg, Spirau, Kreis Gerdauen, und Allenburg, Kreis Wehlau, und Frau Elsa, geb. Pauli, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bergstraße 2), jetzt Mühlenweg 2, 2056 Glinde, an der Christian-Albrecht-Universität Kiel zum Doktor der Medizin

zur Beförderung

Palluck, Frank-Richard, Ortsvertreter von Wittenwalde, im Kreistag Lyck, jetzt Erlenweg 10, 2805 Stuhr 1-Heiligenrade, ist zum Zollamtsrat befördert worden

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft
Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Deutschlandpolitische Tagung – Freitag, 2. Oktober bis Sonntag, 4. Oktober, Tagung im Bürgerhaus Eisenach, Ernst-Thälmann-Straße, Telefon 0 36 91/31 95 oder 7 73 47 (Autobahnabfahrt Eisenach-West, Richtung Zentrum). Übernachtung und Mahlzeiten in der Jugendherberge Arthur Becker (es gibt zwei Jugendherbergen), Mariental 24, Telefon 0 36 91/36 13. Freitag, Vortrag von Rüdiger Stolle „Kaliningrad auf dem Weg nach Königsberg?". Sonnabend unter anderem ein Bericht von Dr. Wolodja Gilmanow, Königsberg (Dozent, Redakteur), „Königsberg-Brücke zwischen Deutschen und Russen". Weitere Berichte und Vorträge am Sonnabend und Sonntag. Anmeldungen bis spätestens 23. September an Rüdiger Stolle, c/o Kaune, Hesemannstraße 11, 3000 Hannover 51, Telefon 05 11/54 89 83..

Königsberger Familienseminar – Freitag, 9. Oktober, bis Sonntag, 11. Oktober, 4. Königsberger Familienseminar in Berlin-Potsdam-Werder. Thema: „Königsberg kann nur weiterleben, wenn unsere Kinder und Kindeskinder in unsere Fußstapfen treten." Eingeladen sind Königsberger mit ihren Kindern oder Enkelkindern. Einzelpersonen nur bis 40 Jahre. Die Stadtgemeinschaft übernimmt Übernachtung und Frühstück. Anmeldung bei der Geschäftsstelle Königsberg-Stadt oder bei Norbert Schimanski, Hochwaldallee 100, 1402 Bergfelde/Mitteldeutschland.

Landesgruppe Hamburg
Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Sonntag, 27. September, Tag der Heimat im Großen Saal der Musikhalle, Karl-Muck-Platz. Die Festrede hält Erika Steinbach-Hermann, Mitglied der CDU-Fraktion im Deutschen Bundestag. – Sonntag, 10. Oktober, 10 Uhr bis 17 Uhr, Ostdeutscher Heimatmarkt, Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße, mit heimatlichen Spezialitäten, Volkstänzen und Blasmusik.

Ostpreußenkleid – Dienstag, 29. September, bis Dienstag, 20. Oktober, jeweils ab 10 bis ungefähr 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn-Station Messehallen), neuer Kurs unter dem Motto: „Ost- bzw. Westpreußenkleid unter Anleitung nähen." Außerdem wird die Einweisung in ostpreußische Kreuzstich- und Weißstickerei sowie das Jostenband-Weben angeboten. Telefonische Anfragen bei Mathilde Rau, Telefon (0 40) 6 01 64 60 oder bei Ilse Rischko (0 40) 5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Freitag, 23. Oktober, 15 Uhr, Herbstliches Beisammensein mit heiteren Liedern, Geschichten und Volkstänzen, im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132.

Bergedorf – Freitag, 25. September, 10.25 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Treffen der Wanderfreunde. Ziel: Nettelnburg/Allermöhe. (Für Hamburger Teilnehmer: 10.15 Uhr ab Hamburg-Hauptbahnhof mit der S 21 bis Nettelnburg). – Sonntag, 27. September, 15 Uhr, Musikhalle, Karl-Muck-Platz, Feierstunde mit Festansprache von Erika Steinbach-Hermann, CDU. – Sonnabend 10. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest im Schützenhof, Lohbrügger Landstraße 119.

Eimsbüttel – Sonntag, 4. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier mit gemütlicher Kaffeerunde im Hamburg-Haus, Doormannsweg 2. Anschließend ein interessanter Dia-Vortrag von Fritz Klimper über eine Reise nach Königsberg im Sommer 1992.

Hamburg-Horn – Sonntag, 18. Oktober, 14.30 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn am Gojenboom, neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Offizieller Teil nach der Kaffeetafel. Es folgen Herbstgedichte und Herbstlieder und die traditionelle Obst- und Gemüsetombola. Später lädt Crazy Teddy zum Tanz ein. Gäste willkommen.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 28. September, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 10. Oktober, 10 Uhr, Norddeutsches Treffen im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg. Eröffnung 11 Uhr. Gemeinsames Essen und Kaffeetafel, nachmittags Berichte über das heutige Gumbinnen.

Elchniederung – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, „Tag der deutschen Einheit" und Erntedankfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Es referiert der frühere Bundesgeschäftsführer der LO Friedrich-Karl Milthaler. Gäste willkommen. Anschließend heimatlicher Humor. Kostenbeitrag 5 DM. – Sonnabend, 10. Oktober, ab 10 Uhr, Heimatmarkt der Landsmannschaften, Gerhart-Hauptmann-Platz.

Insterburg – Freitag, 2. Oktober, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Osterode – Sonnabend, 10. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13, U-Bahn Schlump. Die Heiligenbeiler und Osteroder laden herzlich ein. Gemeinsame Kaffeetafel, Beisammensein und Tanz unter der Erntekrone. Früchte und Ernte dürfen für den Erntetisch mitgebracht werden. Eintritt 5 DM.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 3. Oktober, 15 Uhr, Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36, mit Videofilm über die Reise nach Königsberg 1992 von Detlef Urban (MDR). Titel: „Aufbruch in Ostpreußen 1992". Anmeldung bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 6 93 62 31.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Freitag, 25. September, 10.20 Uhr ZOB, Treffen zum Kegelausflug. Vom ZOB geht es nach Ostermarschacht. Man benötigt nur die Seniorenkarte oder eine Tageskarte. – Dienstag, 6. Oktober, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 1. Oktober, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, zum Erntedankfest.

Landesgruppe Baden-Württemberg
Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Esslingen – Donnerstag, 8. Oktober, 16 Uhr, Monatstreff mit Mundartgedichten und -geschichten im Albvereinsheim, mit Kaffee und Kuchen, anschließend Singen.

Pforzheim/Enzkreis – Ein ganzer Bus voller reiselustiger Landsleute startete zur zwanzigsten Jahresfahrt, die diesmal – wieder auf ostwestpreußischen Spuren – den in Kulm geborenen Heidedichter Hermann Löns zum Thema und Lüneburg zum Ziel hatte. Schon auf der Hinfahrt wurde in Tittlingen-Fallingbostel das Lönsgrab besucht. Mit Standquartier in Lüneburg war der zweite Tag den Besuchen des Lüneburger Salzmuseums und des Ostpreußischen Landesmuseums gewidmet, wovon die süddeutschen Ost- und Westpreußen restlos begeistert waren. Aber auch der abendliche Stadtbummel durch die Lüneburger Altstadt wurde zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Der dritte Tag hatte die Besichtigungsfahrt zum Schiffshebewerk Scharnebeck im Programm und als abendlichen Ausklang einen Hermann-Löns-Abend, den die Musikpädagogin Ellinor Reck, Walldorf, einfühlsam zu gestalten wußte. Mit den bekannten Löns-Liedern klang der Abend aus, und auf der Heimfahrt am vierten Tage munterten Lieder von Hermann Löns immer wieder die schläfrig gewordenen Norddeutschland-Bummler auf. War die vorjährige Fahrt dem Hochmeister Winrich von Kniprode und seiner Geburtsstadt Monheim am Rhein gewidmet, gilt die nächste Jahresfahrt 1993 Käthe Kollwitz und ihrem „Trauernden Elternpaar" für ihren gefallenen Sohn Peter, dessen Grab und Friedhof in Flandern dieses Denkmal schmückt und Ziel der Reise werden wird.

Schwäbisch-Hall – Mittwoch, 7. Oktober, Heimatnachmittag mit einer Lesung aus dem Buch „Untergang Königsberg" von Michael Wiek. Mitglieder und Freunde sind eingeladen.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 26. September, und Sonntag, 27. September, Tag der Heimat. Nähere Einzelheiten in der Tagespresse. Die Wandergruppe trifft sich um 10.30 Uhr vor dem Hotel Neckarquelle. – Dienstag, 1. Oktober, 15 Uhr, Seniorentreffen in der Gaststätte Hecht. Landsleute berichten über Ferienerlebnisse.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 4. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest in den Ulmer Stuben. Beginn mit der Kaffeetafel. Um Kuchenspenden wird gebeten. Lm. Pfr. i. R. Willi Baasner spricht Worte zum Erntedankfest. Der BdV-Chor unter der Leitung von Herrn König umrahmt das heimatliche Programm. Die Gruppe bittet um Feld- und Gartenfrüchte für den Erntetisch.

Freudenstadt – Die Kreisgruppe der LO veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem BdV – Gruppen Wolfach und Hausach – sowie der Lebensabendbewegung eine Erntedankfestfeier am Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Kurhaus Freudenstadt. Die Gestaltung und Ausführung der Veranstaltung wird von der Trachtengruppe Wolfach des BdV unter der Leitung von Cilly Fritz übernommen. Eine Tombola, gestiftet von Freudenstädter Geschäftsleuten, schließt sich an, der Erlös ist für die Erstattung der Unkosten der Feier gedacht. Einige Nachbargruppen der LO wurden zur Teilnahme an dieser Veranstaltung eingeladen. Ostreise-Unternehmen, welche auch im Ostpreußenblatt inserieren, wurden angeschrieben, sich mit Bus-, Bahn- oder Flugreisen mit Hauptpreisen an der Tombola zu beteiligen. Eine Wiederbelebung bzw. Neugründung des BdV Freudenstadt-Horb wird in Erwägung gezogen. Bestrebungen dazu sind im Gange, dazu soll auch diese Veranstaltung beitragen.

Landesgruppe Bayern
Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Donnerstag, 8. Oktober, 19 Uhr, Musikalische Soiree im Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20. Ausführende: Günter Schenk, Klavier; Hans-Georg Müller, Violine. – Sonnabend, 10. Oktober, ab 9 Uhr, Ostdeutscher Markt am Neuen Markt in Erlangen. Die Landsmannschaften bieten ihre Spezialitäten und Bücher usw. an. Sonntag, 11. Oktober, 15 Uhr, Tag der Heimat im Jugendzentrum Frankenhof.

München Nord-Süd – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier mit gemütlichem Beisammensein im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 1, 8000 München 80.

Nürnberg – Sonnabend, 10. Oktober, Weinfahrt in den Steigerwald. Abfahrt 9 Uhr Marienplatz, ZOB, 15 DM. Besuch von Schloß Schwarzenberg, Kapelle und Klosterkirche. Nach dem Mittagessen Besuch des Knauf-Museums in Iphofen, Weiterfahrt nach Sugenheim, Besuch des Spielzeugmuseums im Schloß, Schloßpark. Einkehr im Ehegrund. Anmeldung Telefon 61 56 47 (Egdmann). Es wird hingewiesen auf die Ausstellung im Ellinger Schloß „Russische Künstler aus Königsberg zeigen Graphiken der Kaliningrader Galerie". Bis 4. Oktober, außer Montag.

Landesgruppe Bremen
Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremen – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, BdV-Veranstaltung zum Tag der Heimat im Parkhotel, Holler Allee; Rednerin: Erika Steinbach-Hermann MdB.

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Hessen
Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt am Main – Sonntag, 4. Oktober, 9.30 Uhr Abfahrt Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, zum Erntedankausflug mit Abschluß in der Stadthalle Hanau. Teilnehmerbeitrag 25 DM einschließlich Präsent. Anmeldung bei Hildegard Weber, Telefon 0 69/58 28 76. Leitung Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72. – Donnerstag, 8. Oktober, 14 bis 18 Uhr, Spielnachmittag im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Leitung Hermann Neuwald.

Kassel – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Gasthaus Rammelsberg. Thema: „Änderung der Satzung zur Fortführung der Kreisgruppe in der Rechtsform eines nicht eingetragenen Vereins". Ab 16 Uhr Vortrag über Kanada von W. Schnitzler.

Werra-Meißner-Kreis – Sonntag, 11. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest in Mühlhausen/Thüringen mit der dortigen Gruppe, Hollenbacher Landstraße 1, Saal Edes Gaststätte. Anmeldungen bei Kannenberg BSA, Telefon 0 56 23/32 25. – Donnerstag, 29. Oktober, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag Königsberg-Kaliningrad, wie es war – wie es ist, in der Veranstaltungshalle im Kurpark.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Anklam – Sonntag, 18. Oktober, 10 Uhr, Stallupöner (Ebenroder) Regionaltreffen im DHK-Hotel, Pasewalker Allee 90c.

Landesgruppe Niedersachsen
Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Göttingen – Dienstag, 13. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Ratskeller. – Auf der ersten Veranstaltung der Frauengruppe nach der Sommerpause berichtete Ingeborg Heckendorf von ihrem Hilfstransport nach dem südlichen Ostpreußen im August. Medikamente im Werte von rund 100 000 DM wurden den Krankenhäusern in Sensburg und Allenstein zur Verfügung gestellt. Medikamente sind in der Klinik Mangelware und daher sehr willkommen. Viele Ostpreußen wurden wieder besucht, denn bei einer kleinen Rente waren sie sehr erfreut, Kleidung, Lebensmittel und Waschpulver zu bekommen. Zur Ehrenmalfeier weilten 46 Personen aus Ostpreußen als Gäste der LO in Göttingen, ebenso wie der polnische Oberarzt Dr. Marek Stefanowicz mit seiner Frau Elisabeth, die auch Oberärztin im Krankenhaus zu Allenstein ist. Durch die Vermittlung von Ingeborg Heckendorf konnte das Ehepaar das Krankenhaus Neu-Mariahilf und das Klinikum besichtigen. Am Sonntag waren 19 Ostpreußen zu Gast im Hause Heckendorf.

Hannover – Sonntag, 11. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen in den Hauptbahnhofsgaststätten. Nach der Kaffeetafel spricht der Landesvorsitzende Wilhelm von Gottberg zur Lage der Landsmannschaft. Fällige und rückständige Beiträge werden entgegengenommen.

Osnabrück – Dienstag, 6. Oktober, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Haus der Jugend.

Stade – Donnerstag, 8. Oktober, 12.30 Uhr, Grünkohlessen mit buntem Nachmittag der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV.

Wilhelmshaven – Beim Heimatnachmittag begrüßte die 2. Vorsitzende, Elfriede Helldobler, alle Mitglieder und Gäste recht herzlich und dankte dem 1. BdV-Vorsitzenden, Alfred Mittelstedt, für seine freundliche Zusage, ein Referat über seine Heimat Pommern zu halten. Sein Thema war: „Vorgeschichte, Stämme und Völker-

Erinnerungsfoto 919



Hufen-Oberlyceum Königsberg – „Dies sind unsere Lehrer vom staatlichen Hufen-Oberlyceum (später Hufenschule, Oberschule für Mädchen, d. Red.) in der Hindenburgstraße", schreibt unsere Leserin Ulrike Galensa, geborene Elser. Und erläutert: „Ich habe 1932 mein Abitur gemacht, nachdem ich meine gesamte Schulzeit dort verbracht habe. Es war eine strenge, aber sehr fortschrittlich geführte Schule. Ich erinnere mich an die Sportfeste jedes Jahr am Galtgarben; an den Turm der Sternwarte, wo wir die Sterne beobachten konnten; an von Schülerinnen geleitete Diskussionen über Literatur, Fremdsprachenunterricht in den oberen Klassen nur in der betreffenden Sprache, Rede und Antwort; von Schülern angelegte Kräutergärten. Zeichenunterricht: Selbstgemalte Kulissen für Aufführungen, Naturzeichnen im Tiergarten, ja, wir durften sogar auf der Oberstufe einen aus einzelnen Bildern entworfenen Fries in unserer Klasse als Wandschmuck malen. Es gäbe noch viel mehr zu erzählen." Abgebildet sind folgende Lehrkräfte in den zwanziger Jahren: Von oben (jeweils von links nach rechts), erste Reihe: von Rautenfeld, Barkowski, Schlee, Doepner, Rundström, Seddig. Zweite Reihe: Oppenheim, Oppenheim, Böhm, Jeglin, Schulz, Mehlfeld, Rohloff, Mittelstädt, Knauer. Dritte Reihe: Dr. Steinicke, Poddey, Schmidt, Kilian, Steffler, Seyfarth, Pottel, Ditz. Vierte Reihe: Krüger, Direktor Walsdorff, Langhans. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 919" an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir an die Einsenderin weiter. hz

schaften Ostdeutschlands". Erinnerungen aus seiner Kindheit auf dem Hof seiner Eltern gaben dem Nachmittag einen fröhlichen Akzent. Die 2. Vorsitzende erinnerte an den „Tag der Heimat" in Emden. Dann bat sie um rege Beteiligung am 19. September zum Erntedank-Heimatnachmittag. Hierzu werden Spenden für die Tombola entgegengenommen. Zum Abschluß begrüßte die 2. Vorsitzende ein neues Mitglied.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 5. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis zur Gerhart-Hauptmann-Straße. – Dienstag, 6. Oktober, 16.30 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19.

Detmold – Die Kreisgruppe führte mit seinen Mitgliedern einen Tagesausflug nach Weimar, der traditionsreichen Stätte des deutschen Geistes und Kulturgutes, durch. Eine Führung durch die Stadt, Wohnhäuser von Goethe, Schiller, Herder, Wieland und Liszt, Park an der Ilm, Theaterplatz mit dem Nationaltheater und dem berühmten Goethe- und Schillerdenkmal sowie der historische Friedhof gehörte zu den schönsten Erlebnissen dieses Weimar-Besuches. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken wurde dann die Rückfahrt nach Detmold angetreten.

Düsseldorf – Sonnabend, 17. Oktober, 8.30 Uhr, Tagesausflug mit dem Adorf-Bus nach Schloß Canstein bei Marsberg. Abfahrt ab Hauptbahnhof, Worringer Straße, gegenüber der neuen Post. Kosten für die Fahrt und Menü 75 DM. – Der Monat August war Ferienmonat. Trotzdem war die Gruppe nicht ganz untätig. Man veranstaltete eine Busfahrt in das schöne Münsterland. Man besuchte die kleine Stadt Werne, hatte einen Empfang beim Bürgermeister und anschließend eine interessante Stadtführung. Es waren 52 Teilnehmer bei dieser Fahrt. Außerdem besuchte man das Wasserschloß Westerwinkel-Nordkirchen. Ende August war man bei dem traditionellen Sommerfest des Stadtbezirks 8 in Düsseldorf-Eller-Schloßpark auch wieder mit Ständen vertreten. Man bot die üblichen Sachen an: Marzipan, Bärenfang, div. Bücher. Ebenfalls Ende August war man mit den Wandersleuten – 25 Personen – unterwegs und kehrte in ein schönes Gartenlokal am Rande des Grafenberger Waldes ein.

Herford – Sonnabend, 10. Oktober, 16 Uhr, Schabbernachmittag mit Kaffeetafel und Vortrag im Grün-Gold-Haus, Bruchstraße 4.

Leverkusen – Die Kreisgruppe veranstaltet in der Zeit vom 19. bis 29. September 1992 eine Ferienfahrt nach Niederau im schönen Tirol, um das wunderschöne herbstliche Naturspiel „der goldene Herbst" als Erholung zu erleben. Neben Wandern besucht die Kreisgruppe Innsbruck und einige andere prächtige Berglandschaften. Die Abende werden gemeinsam mit Gesang, Spiel und Tanzmusik verbracht. Eine Tombola und ein Heimatabend sind vorgesehen. Alle Plätze sind ausgebucht. – Sonntag, 11. Oktober, Erntedankfest in Linde, im Oberbergischen Land. Auf dem Programm stehen Tanzmusik, Gedichte und Vorträge auch in heimatlicher Mundart. Spielwettbewerbe werden ausgetragen und schöne Erntekörbe verlost. Eingeladen sind Mitglieder und deren Familienangehörige. Gäste und Aussiedler willkommen. Anmeldungen bei Eheleute Pelka, Telefon 02 41/9 57 63. – Freitag, 9. Oktober, 18 Uhr, Abend mit Bruno Ziemer, einem Danziger, Mitglied der Landsmannschaft, der über sein Leben als Rennfahrer erzählt. Der älteste lebende Rennfahrer der Welt kann mit Stolz als 82jähriger auf ein 62jähriges unfallfreies Fahren blicken und fährt trotz seines vorgeschrittenen Alters heute noch Auto und nimmt praktisch an Rennfahrerveranstaltungen teil. Eine Autogrammstunde ist vorgesehen. Der Erlös aus dieser Veranstaltung soll dem Verein in der Heimat zugute kommen. Eintritt frei. Weitere Informationen bei H. Pelka. – Mittwoch, 14. Oktober, Fahrt der Frauen-AG in das Bergische Land. Nach einer Rundfahrt durch Feld und Flur möchte man den goldenen Herbst hautnah erleben. Danach wird in Altenberg, im Märchenwald, bei Wasserspielen eine Kaffeepause eingelegt. Anmeldungen bei der Frauengruppenleiterin Gertrud Skau, Telefon 02 14/6 48 21.

Recklinghausen – Freitag, 2. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest der Gruppe Agnes Miegel im Kolpinghaus, Herzogswall.

Siegburg – Bei strahlendem Sonnenschein, jedoch herbstlichen Temperaturen, fuhr ein Bus der Firma Holz Reisen mit etwa 50 Personen in Richtung Biggesee, Sauerland. Man besichtigte die Attahöhle in Attendorn. Anschließend wurde im Restaurant an der Attahöhle das Mittagessen eingenommen, später bestieg man das Luxusschiff „Westfalen" der Personen-Schiff-Fahrt Biggesee. An Bord konnte man sich mit Getränken und köstlichem Kuchen stärken. Nach 2 Stunden ging man wieder an Land und fuhr in Richtung Heimat. Im Bus versorgte Jürgen Pietsch die Gruppe mit Bärenfang und Kruschkes-Birnen. In Drabender Höhe wurde nochmals eine Pause eingelegt. Einige Teilnehmer nutzten diese Pause zu einem Spaziergang ins Grüne. Dank des Himmels und der guten Fahrweise des Busfahrers kam man fröhlich nach Siegburg zurück. Den Ausflug hatten Leo Severin und Ewald Wieczorek vorbereitet.

Solingen – Sonnabend, 3. Oktober, 19.30 Uhr, Erntedankfest mit der Kapelle Romanos im Stadtsaal Solingen-Wald. Kartenvorverkauf bei Else Fleischer, Schumannstraße 7, Telefon 02 12/31 29 75, und bei allen Vorständen der Landsmannschaften.

Wesel – Sonnabend, 10. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest in der Heimatstube, Kaiserring 4, mit großer Tombola, Tanzmusik und vielen Darbietungen. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Anmeldungen bis zum 3. Oktober unter Telefon 02 81/6 42 27 oder 02 81/2 42 87.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt an der Weinstraße – Sonntag, 27. September, Landesveranstaltung zum Tag der Heimat im Kurfürstlichen Schloß in Mainz. 8.30 Uhr, Abfahrt des Busses vom Reisebüro Geiger. Weitere Zusteigemöglichkeiten an der Eichendorff-Schule und der St.-Josef-Kirche (Haltestelle Konrad-Adenauer-Straße). Fahrpreis 10 DM. Rückkehr gegen 16 Uhr. Anmeldung bei Otto Waschkowski, Telefon 0 63 21/8 62 44.

Landesgruppe Sachsen

Chemnitz – Der Einladung der Heimatgruppe Tilsit zu einem Heimatnachmittag waren Anfang September weit über 50 Tilsiter aus Chemnitz und Umgebung gefolgt. Hans Dzieran begrüßte die so zahlreich Erschienenen im Namen des Kreisvorstands Chemnitz der LO und überbrachte Grüße des Stadtvertreters Horst Mertineit aus Kiel. Zur Gründung der Landesgruppe Sachsen sprach Horst Schories. Am 17. Oktober, 13 Uhr, im Klub Siegmar, Kirchhoffstraße, wird die Kreisgruppe ihre Mitgliederversammlung durchführen. An diesem Tag wird auch die Ausgabe der Mitgliederausweise vorgenommen. Zu einem Höhepunkt der Veranstaltung wird sicher die Vorführung der Tonbildschau „Kulturhistorische Erinnerungen an Ost- und Westpreußen" durch Landsmann Erwin Goerke aus Bad Homburg. Das rasche Anwachsen der Heimatgruppe Tilsit in Chemnitz und der damit verbundene Arbeitsaufwand hat die Kräfte der beiden Organisatoren Hans Dzieran und Horst Schories über Gebühr beansprucht. Umso erfreulicher, daß die Tilsiter Erwin Feige, Ilse Weichert und Kurt Petrat ihre Bereitschaft erklärten, die weitere Arbeit tatkräftig zu unterstützen. Erwin Feige setzte sein Versprechen noch am selben Tag in die Tat um und führte einen Videofilm von seinem diesjährigen Besuch in Tilsit vor, der von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Landgruppe Sachsen-Anhalt

Dessau – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Heiteres aus Ostpreußen, vorgetragen von Mitgliedern der Kreisgruppe, Leitung Sigrid Krüger, im Kornhaus Dessau.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 8. Oktober, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Neustadt/Holstein – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im Holländersruh.

Pinneberg – Sonnabend, 26. September, 10 Uhr, 9. Preußische Tafelrunde im VfL-Heim, Fahltskamp 53. Es gibt Königsberger Klopse. Kosten 12 DM. Im Anschluß spricht der Journalist Helmut Kamphausen aus Gartow-Nienwalde. Anmeldung bitte umgehend. – Sonnabend, 31. Oktober, 20 Uhr, Herbstball im Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48. Eintritt 10 DM im Vk, 12 DM an der Abendkasse. Mitwirkende sind das Nordheide-Duo und die Kessen Bienen. Kartenvorverkauf bei Zigarren-Jensen, Fahltskamp 12, bei der Schatzmeisterin Hildegard Neumann, Danziger Straße 27, Telefon 2 91 18, und bei den Kassierern. Es gibt eine Tombola.

Riepsdorf – Donnerstag, 1. Oktober, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Dorfschänke Jürgen Schuldt in Altratjensdorf. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte des Vorsitzenden und Reiseberichte. – Dienstag, 20. Oktober, Vortrag in der Dorfschänke. – Freitag, 27. November, Heimatabend in Riepsdorf bei Herta Sager.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Gotha – Sonnabend, 17. Oktober, 9 Uhr, Veranstaltung der Kreisgruppe Elchniederung im Club der Volkssolidarität, Gadollastraße 7. Interessierte Elchniederunger, die nicht zur Kreisgruppe gehören, melden sich bitte bis zum 12. Oktober bei Oskar Rösnick, Eschleber Straße 20, O-5800 Gotha, oder telefonisch Gotha 5 14 38. Themen sind unter anderem Informationen über den Lastenausgleich und der Tag der Heimat Ende August in Gotha.

Mühlhausen – Sonntag, 11. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest im Saal Edes Gaststätte, Hollenbacher Landstraße 1, mit einer Andacht und Vorträgen zu Saat und Ernte, Kaffeetafel. Gäste aus dem Werra-Meißner-Kreis sind dabei. Anmeldungen bitte bei Arndt, Telefon 62 05, oder Geschäftsstelle BdV, Kliansgraben 1.





WGR-Reisen Berlin und die Peter-Deilmann-Reederei präsentieren
Gruppenreisen für Landsleute mit dem „Traumschiff" MS Berlin

Gönnen Sie sich einen Traum! Genießen Sie im Kreise von Landsleuten die Eleganz und Atmosphäre des „Traumschiffes". Fühlen Sie sich auf einem deutschen Schiff, umsorgt von deutscher Besatzung, wie zu Hause!

Wir haben aus dem reichhaltigen Kreuzfahrten-Programm zwei spezielle Reisen für Sie ausgesucht!

I. „Mitternachtssonne im Nordland" vom 28. Juni bis 10. Juli 1993

Reisestationen:

Hamburg – Alta/Norwegen – Skibotn/Lyngenfjord – Hamnbukt/Porsangerfjord – Honningsvaag/Mageröy – Trinityhaven/Spitzbergen – Eisgrenze/Spitzbergen – Longyearbyen/Spitzbergen – Gravdal/Lofoten – Bergen/Norwegen – Kristiansand/Norwegen – Aarhus/Dänemark – Travemünde.

ab 3.890,– DM pro Person

II. „Baltische Impressionen" vom 10. bis 20. Juli 1993 mit Königsberg

Reisestationen:

Travemünde – Riga/Lettland – Tallinn/Estland – St. Petersburg/Rußland – Helsinki/Finnland – Memel/Litauen – Gdingen – Königsberg – Saßnitz/Rügen – Travemünde.

ab 3.690,– DM pro Person

Anforderungen des Kataloges mit ausführlichen Preis- und Leistungsangaben und Anmeldungen sind zu richten an die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

---

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Das Geschenk für Freunde, Verwandte und sich selbst:
Videofilm
„Von der Oder bis ans Frische Haff"
ca. 50 Min., DM 79,00
zzgl. Versandkosten
Studio JAS-Film, 2116 Asendorf
Fax: 0 41 83/28 14

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede
Schöner Kaffeegarten – Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte
täglich Königsberger Fleck
Elbstraße 5, 2122 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30

Unser Masurengeist erhielt Silbermedaille

Die Tradition wilder Kräuter

Ein edler Likör nach uraltem masurischem Rezept

Masurengeist (56 % vol.) wird aus erlesenen Kräutern mit Wildfrucht hergestellt. Ein bekömmlicher Likör, herzhaft und vollfruchtig im Geschmack und mit pikantem Kräuteraroma edler Süße.



Coupon bitte einsenden an:
Masuren-Spirituosen, Postf. 20 34, 3167 Burgdorf/Han.
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
__ Flaschen à 0,7 l DM 29,90
__ Stück Geschenkpackung(en) 0,7 l mit 2 Motivkrügen à DM 49,50
zzgl. DM 6,50 für Porto und Verpackung
Ich zahle: ☐ per EC-Scheck ☐ per Nachnahme
☐ per Postbank Hanover 162 902-301

Name
PLZ, Ort
Straße
Unterschrift

Busfahrten nach Pommern, West- und Ostpreußen
jeden Freitag Abfahrten von
Köln – Düsseldorf – Duisburg – Essen – Bochum Dortmund – Paderborn – Bielefeld – Frankfurt/Oder – Slubitze – Posen – Bromberg – Graudenz – Dirschau – Danzig – Elbing mit Anschluß nach Königsberg
Masurenrundfahrt
9 Tg., 16. – 25. 10. 92 mit Halbpension 888,– DM
5628 Heiligenhaus-Isenbügel, Müllerweg 5
Telefonische Anmeldung
0 20 54/8 40 14-15, 02 01/22 11 96
Essen, Kreuzeskirchstr. 11/Ecke Rottstr.,

Nach **Königsberg** und RAUSCHEN – individuell mit dem eigenen PKW oder zum CAMPING: „Denn auch der Herbst hat goldene Tage!" Auch „Schnellentschlossene" werden im Expreßverfahren sofort bedient"

Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 5300 Bonn 2
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100 % mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 · 4650 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41

Studien- und Heimatreisen 1993
nach Allenstein und Nikolaiken
mit Danzig/Warschau
Ostern: 9. 4.–17. 4., HP ca. **850,– DM**
Pfingsten: 28. 5.–4. 6., HP ca. **880,– DM**
Herbst: 1. 10.–9. 10., HP ca. **850,– DM**
Der Tönisvorster Omnibusbetrieb
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel. Krefeld 0 21 51/79 07 80

OST-UND WESTPREUSSEN
Mit dem Luxusbus jeden Freitag:
Posen-Gnesen-Bromberg-Thorn-Graudenz-Dirschau-Marienburg-Elbing-Danzig-Gdingen
Schiwy-Reisen, Roonstr. 4, 4320 Hattingen
Tel. 0 23 24/5 10 55

Reisen nach Ost- und Westpreußen

Königsberg
2.–10. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Memel
7.–15. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Ermland und Masuren
25. September–3. Oktober / 16.–24. Oktober
Programm und Halbpension 675,– DM

Alle Reisen ab Hamburg. Zustieg in Hannover und Berlin.
Bei Bedarf Zubringer. · Deutschsprachige Reiseleitung.

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Geschäftsanzeigen

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
8804 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Inserieren bringt Gewinn

Jetzt wieder ein gutes Buch lesen!

... bis in alle Ewigkeit
Roman von Herbert Ronigkeit
Spannend – unterhaltend – wirklichkeitsnah
nur noch **12,80 DM**
inkl. Porto/Verpackung
Zu beziehen bei:
Herbert Ronigkeit, Grüner Weg 6, 2219 Lägerdorf

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Ostdeutsche Provinz- und Städtewappen als
Autoaufkleber
liefert zu DM 2,00
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
3470 Höxter, Krängelweg 3, Tel. 0 52 71/78 29

Heimatkarte von Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 10 05
Tel. (0 51 41) **10 01**

Nord-Ostpreußen 1992
240-Min.-VHS-Videofilme in bester Hi-8-Qualität
à. 150,– DM + NN u. Versandkosten:
Pillau I u. II; Samland; Kur. Nehrung; Teile Kr. Ebenrode, Goldap u. Bartenstein; Pr. Eylau; Heiligenbeil; Kreuz u. quer durch Königsberg; Domerhaltung Königsberg; Ostseekreuzfahrt Helsinki, St. Petersburg, Tallin, Königsberg.
Zum Kennenlernen:
Wunderschönes Rauschen 1992
Perle der Ostsee
60 Min., mit Ausschnitten aller angebotenen Filme 140 Min.
80,– DM + NN u. Versandkosten
Bei allen Filmen wird Ihr Name und Anschrift eingeblendet. Weitere Grußtexte ebenfalls kostenlos. Wegen großer Nachfrage bitte frühzeitig Weihnachtsbestellungen aufgeben!
Weitere Informationen u. Prospekt bei
Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49
4286 Südlohn 1
Tel.: 0 28 62/61 83 oder Fax
Privat-Video-Archiv
Gesamt-Ostpreußen

Königsberger Rinderfleck
850-ml-
bei Abnahme von
6 Dosen = 36,– DM
zuzügl. 2,– DM Verpackung
Lieferung per Post, unfrei
Fleischerei Didszun
2900 Oldenburg
Cloppenburger Str. 315
Tel: 04 41/4 21 92

Stellenangebot

Altes, kinderloses Ehepaar su. für seinen Lebensabend alleinst. Frau od. Ehepaar, die uns zur Seite stehen (etwas Pflege, Einkaufen, Unterhaltung). Auto vorhanden. Geboten wird beste Bezahlung u. Wohnung. Angeb. u. Nr. 22 371 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verschiedenes

Genealogische Forschungen
Ich führe genealogische (Familien)-forschung, speziell in Ostpreußen, durch. Anfr. erbittet
Monika Merz
Albershof 19, 2104 Hamburg 92

Welche ostpr. Familie vermietet unserem Enkel, der in Bonn studiert, ein Zimmer, auch in näh. Umgebung v. Bonn? Kurt Höcke, Auf Lischeid 3, 5455 Hardert, Tel.: 0 26 34/32 60

Dringend Wohnraum (1–2½ Zi.) in Hamburg u. Umgebung gesucht. Tel.: 03 85/27 19 53.

Immobilien

Haushälfte, Baujahr 80, Rastenburg, zum Verkauf
ca. 120 m², gute Lage am Hang, großer Garten, Keller, Garage, 2-etagig, sehr gepflegt.
VB 55 000,–
Telefon 0 23 23 - 4 99 12 70



OMEGA-Expreß



Omega-Expreß Paketdienst JK. GmbH • Sorbenstraße 60 • 2000 Hamburg 26
Bankverbindung: Commerzbank, BLZ 200 400 00, Konto-Nr. 2 954 980

Wir liefern jede zweite Woche nach ganz Nord-Ostpreußen Pakete und Waren dem Empfänger frei Haus sowie jede Woche nach Pommern, Ostpreußen, Schlesien und Polen
Auskunft:
Dienstag bis Sonntag 11.00 bis 16.00 Uhr
Telefon 0 40/2 50 88 30 + 2 50 63 30
Fax 0 40/2 50 90 67

Restaurant „Rübezahl"

im Haus des Deutschen Ostens – Düsseldorf,
zentrale Lage – 200 m vom Hauptbahnhof –
wird zum 1. Januar 1993
– Restaurant mit Nebenräumen und Tagungsräumen im Hause –
verpachtet.
Ca. 400 000,– DM Umsatz (noch steigerungsfähig).
Über 1000 Veranstaltungen mit 60 000 Besuchern im Hause.
Im Restaurant: Speiseraum mit 130 Plätzen,
3 geschlossene Nebenräume mit 15 bis 45 Plätzen,
Küche neu renoviert – Einrichtung neuwertig.
Gestellt werden muß: Kleininventar.
Kaution 15 000,– DM. Pacht nach Vereinbarung.
Auf gutbürgerliche Küche (mittel- und ostdeutsche Spezialitäten) wird Wert gelegt.
3-Zimmer-Wohnung wird zur Verfügung gestellt zu günstiger Miete.
Bewerbungen mit beruflichem Werdegang und Angabe von Referenzen an:
Stiftung „Haus des Deutschen Ostens"
Bismarckstraße 90, 4000 Düsseldorf

Bekanntschaften

Welcher liebe Mann möchte unserer Mutti, 49 J. jung, 1,65 m, mittelblond, sportlich und ein fröhlicher Typ, zeigen, daß es doch noch ein Herz gibt, welches für sie schlägt? Bild wäre nett. Zuschr. u. Nr. 22 393 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über Familie **Schattauer** aus **Stablauken** (Birkenhof), Kreis Pillkallen (Schloßberg)? Sabine Henel, geb. Schattauer, Waldenburger Straße 7, 5270 Gummersbach 1, Tel. 0 22 61/6 73 15.

Wer kann helfen?
Suche Vorfahren aus Ostpreußen: Amalie Kurschat, * in Kleszowen 16. 3. 1838. Eltern? Luise Herrmann, * in Ragaischen 19. 8. 1840. Eltern? Woher stammen obige Kurschats? Nachrichten erbeten.
Inge Schruck
Kirchstraße 7, 4018 Langenfeld.

Michel Chomitsch sucht Emil oder Hildegard Mass
vor 1945 wohnhaft in Königsberg, Neuendorfer Straße 13.
Kontaktadresse:
Werner Wolff, Myliusstraße 43
5090 Leverkusen 1

Suche **Anni Blau**, später verheiratet mit Heinz Laser, Danzig; **Grete Schurat**, verh. Knotz, jetzt Hack, geb. 1919.
Nachr. erb. **Grete Hack**, Merowingerstr. 102, 4000 Düsseldorf.

Su. Willi Godau, Königsberg (Pr)-Ponarth, Brandenburger Str., Silberberghaus. Tel.: 0 40/5 40 19 70.

Familien-anzeigen

Seinen 87. Geburtstag
feierte am 21. September 1992
Gerhard Schulz
aus Heilsberg
jetzt Illiesweg 3
2000 Hamburg 60

Alles Gute und Liebe, weiterhin Gesundheit wünschen Dir
Deine Frau Edith, verw. Kruska und Tochter Wilfriede Kruska



Seinen 84. Geburtstag
feiert am 1. Oktober 1992
Karl Markus
aus Wolfshagen bei Drengfurt
Kreis Rastenburg
jetzt Oberjägerstraße 17
8939 Türkheim
bei Bad Wörishofen

Es grüßen alle, die ihn kennen.

Am 23. September 1992 begingen in aller Stille und Bescheidenheit das Ehepaar
Adolf und Martha Pokroppa
geb. Klotzbücher
aus Seeland, Kreis Johannisburg
jetzt Weststraße 1
4902 Bad Salzuflen
ihren 65. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst Kinder, Enkelkinder und Urenkel und wünschen Wohlergehen für die kommenden Lebensjahre

Wir gratulieren unserem lieben Vater
Fritz Bahr
aus Königsberg (Pr), Tragheimer Kirchenstraße
jetzt Eschbachstraße 6, 7466 Dotternhausen
sehr herzlich zu seinem 80. Geburtstag
am 27. September 1992.
In dankbarer Liebe
die Kinder, Enkel und die kleine Katharina



Am 26. September 1992
feiern die Eheleute
Liesbeth, geb. Sczech
aus Sareiken, Kreis Lyck, und
Erich Dombrowski
aus Lyck
jetzt Richard-Linde-Weg 55
2050 Hamburg 80
das Fest der *goldenen Hochzeit.*
Es gratulieren ganz herzlich aus Köln
Edith, Ernst und Kinder

Ich aber Herr hoffe auf Dich und spreche:
Du bist mein Gott!
Meine Zeit steht in Deinen Händen.
Psalm 31, 15 u. 16a

Heinrich Rosanowski

Zimmermeister
* 16. 12. 1902 † 8. 9. 1992
aus Seegutten, Kreis Johannisburg

Wir nahmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit von unserem guten Schwiegervater, unserem lieben Großvater, Bruder, Schwager und Onkel.

In stiller Trauer
Karl-Heinz Rosanowski und Frau Freia mit Jens und Heinke
Dieter Rosanowski und Frau Christa mit Götz

3122 Oerrel, den 8. September 1992
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 11. September 1992, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle Oerrel aus statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Herr

Otto Hecht

aus Mallwen, Kreis Schloßberg
* 24. 5. 1900 † 7. 9. 1992

ist für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Hilde Just, geb. Hecht
Siegfried Hecht
Elli Katenkamp, geb. Hecht
Bruno Hecht
mit Familien

Traueradresse: Siegfried Hecht, Lindenstraße 28 in 8800 Ansbach



In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von

Magdalena Steinke

geb. Korpjuhn
* 21. 4. 1905 † 11. 9. 1992
aus Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
die Kinder
Ingrid, Erika, Eberhard, Karin

Bürgerweide 38, 2400 Lübeck 1

Ich bin der Herr dein Gott
der deine rechte Hand faßt
und zu dir spricht:
Fürchte dich nicht,
ich helfe dir!
Jes. 41, 13

Helene Dzewas

geb. Hartmann
* 17. 4. 1908 † 20. 9. 1992
Schirwindt, Ostpreußen Duisburg
Wehrkirchen, Ostpreußen

Ein erfülltes Leben hat sich vollendet.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Ernst Dzewas und Anverwandte

Kaiserswerther Straße 350, 4100 Duisburg 25 (Huckingen)

Der Bogen eines erfüllten, reichen 100jährigen Erdenlebens hat sich geschlossen. Meine liebe Mutter, unsere gute Groß- und Urgroßmutter

Charlotte Kotowski

ist in ihren geistigen Ursprung zurückgekehrt. Wir begleiten ihren Weg in Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht.

Im Namen der Verwandten
Helga Weisshuhn, geb. Kolowski

Buschenburg 60, 5600 Wuppertal 22

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager, Onkel und Neffen

Ernst Ewald

aus Kissitten bei Kreuzburg, Ostpreußen

der heute nach kurzer Krankheit im Alter von 80 Jahren entschlafen ist.

Christa und Günter Klein
mit Stefan, Peter und Katja
Elisabeth und Ekkehard Paeschke
mit Edi, Berthold und Martin
Anni Knoch
und Anverwandte

Hapelrath 1, 4018 Langenfeld, den 13. September 1992
Die Beisetzung hat auf dem kath. Friedhof Langenfeld-Reusrath stattgefunden.

Nach längerem Leiden entschlief unsere liebe Tante, meine mütterliche Freundin

Martha Brombach

geb. Flinner
* 6. 7. 1907 † 6. 9. 1992
früher Göritten, Kreis Ebenrode

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit
Käthe Brandt
im Namen der Verwandten und Freunde

Traueranschrift: Hamburger Straße 12, 6236 Eschborn
Die Trauerfeier fand am 10. September 1992 in Bad Segeberg statt.

Ein schöner gemeinsamer Lebensweg ging zu Ende.
Heute gab mein geliebter Mann, unser guter Vater und Großvater, Bruder und Schwager

Lorenz P. Wolff

Prof. Dr. rer. pol., Dipl.-Ing.
geb. 26. September 1917 in Stallupönen, Ostpreußen

seine Seele zurück in Gottes Hände.

Wir trauern sehr um ihn
Hildegard Wolff, geb. Hoch
Werner Wolff
Dorothee Wolff, geb. Kölschbach
mit Felix und Gundula
Dr. Irmela Bendt-Wolff, geb. Wolff
Volker Bendt
mit Anne und Hendrik
Gerhard Wolff
Gerda Wolff, geb. Kruse
Marianne Karau, geb. Wolff
und alle Anverwandten

Beethovenstraße 20, 5060 Bergisch Gladbach 1 (Bensberg), den 8. September 1992
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 11. September 1992, um 11 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofes Bensberg im Familienkreis statt.

Die Liebe höret nimmer auf
1. Kor. 13, 8

Frau

Luise Mauer

geb. Siemoneit
* 26. 11. 1897 in Heinrichswalde
† 12. 9. 1992 in Gelsenkirchen

Sie durfte in Frieden heimgehen.

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Familie Kurt Nikschat
Familie Lothar Beckereit

Heimatadresse: Ragnit, Hindenburgstraße 16
Auf der Kugel 15, 5800 Hagen
Hackfurthstraße 32, 4250 Bottrop-Kirchhellen



Der letzte Bauer vom Michaelshof ist tot.

Max Arndt

* 21. 7. 1909 † 14. 9. 1992
in Eichmedien in Krefeld

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Adelheid Arndt
und alle Angehörigen

Flünnertzdyk 167, 4150 Krefeld



Du stehst an meinem Grabe – doch trauere nicht,
denn ich liege nicht hier und schlafe.
Ich bin der Wind, der dich umspielt,
die Sonne über den Feldern,
ich bin die Schneeflocke in der Luft,
der Regen über den Wäldern.
Ich bin der Vogel, der singend ruft,
der Stern, der dich grüßt aus der Ferne.
Ich bin bei dir, wenn die Sonne sinkt –
du weißt doch, ich sah es so gerne.
Ich bin bei dir, ob Nacht oder Licht.
Geh ruhig zum Grabe, doch weine nicht,
denn ich liege nicht hier und schlafe.

„Thule" Gustav R. Ruff
verschollen in Königsberg
Frida, geb. Carlon
aus Rosenau
Erhard Gustav Ruff

Auf Spurensuche nach Höfen und Dörfern

Die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Schloßberg reisten zum ersten Mal offiziell in ihre Heimat

Rotenburg – Die Kreisgemeinschaft Schloßberg hatte zu einer Gesamt-Ostpreußenfahrt aufgerufen. Die Fahrt mit zwei Bussen und 80 Teilnehmern begann nach einer Vorbereitung im Helmut-Tietje-Haus, Rotenburg/Wümme. Organisator und Begleiter der Reise war Georg Schiller.

Es ging zunächst nach Kolberg zur ersten Übernachtung. Nach kurzem Besuch des Ostseestrandes wurde die Fahrt durch das schöne Kaschubenland nach Danzig fortgesetzt. Eine Stadtrundfahrt zur Besichtigung historischer Stätten dehnte sich auf die Zisterzienser-Kathedrale Oliva aus, wo ein Orgelkonzert stattfand. Nachmittags wurde die Marienburg besichtigt. Am vierten Tag fuhr man durch Masuren bis zum polnisch-litauischen Grenzübergang Lazdijai, der nach kurzer Wartezeit passiert werden konnte. Das Abendessen wurde dann im „Hotel Jurbarkas" in Jurbarkas an der Memel eingenommen.

Und dann kam der große Tag. Es wurde über Wirballen, Eydtkau nach Gumbinnen gefahren. Weiter ging es über Insterburg. Eine Kapelle spielte zur Unterhaltung alte deutsche Weisen. Über Gumbinnen und Kussen steuerten unsere Busse dann Schloßberg an. Die meisten Reiseteilnehmer kamen aus der Stadt und dem Kreis Schloßberg und waren zum ersten Mal nach dem Kriege in der Heimat. Bürgermeister Michail Iwanowitsch Termentjew hieß die Besucher freundschaftlich willkommen und freute sich mit ihnen über die Möglichkeit, die Heimat endlich besuchen zu können. Die Reisenden fuhren weiter nach Haselberg. Der Verwaltungschef des Kreises Krasnoznamensk (Haselberg), Wladimir Petrowitsch Chlimankow, begrüßte die Gruppe und verabredete einen Besuch in Jurbarkas. Bei Grenzwald/Kiefernhorst ging es zurück in Richtung Schmalleningken und weiter nach Jurbarkas. Der nächste Tag war für persönliche Unternehmen vorgesehen. Einzelne fuhren mit Taxen nach Memel und auf die Kurische Nehrung, andere in die Nachbarkreise, die Schloßberger auf dem gleichen Wege (mit Sondergenehmigung) vom Vortage in das Kreisgebiet auf Spurensuche nach ihren Höfen und Heimatdörfern. Ein Geschwisterpaar wurde sogar von einem russischen Offizier zu ihrem Heimatort im militärischen Sperrgebiet gefahren. Am siebten Tag stand auf dem Weg nach Königsberg Tilsit auf dem Programm. Über die Luisenbrücke gelangte die Gruppe in die Stadt, dort kurze Stadtbesichtigung und Mittagessen, bevor es nach Königsberg weiterging.

Die Stadtbesichtigung führte uns zur Universität mit dem neu aufgestellten Kant-Denkmal, zur Luisenkirche, zu einem kleinen Museum mit deutschen Ausstellungsstücken im Friedländer Tor, zum Hauptund zum Nordbahnhof sowie zur Domruine mit dem Kant-Grab. An einem Tagesausflug ging es nach Rauschen und Cranz, wo ein Bad in der Ostsee kühle Erfrischung brachte.

Dann ging es weiter über Insterburg, Gumbinnen, Ebenrode, Eydtkau wieder zum litauisch-polnischen Grenzübergang Lasdijai, von wo es nach nicht zu langem Aufenthalt nach Sensburg zum Orbis-Hotel ging. Von dort wurde am 11. Reisetag eine Masurenrundfahrt unternommen, verbunden mit einer Schiffsfahrt von Nikolaiken zum Niedersee. Eine Bootsfahrt (staken) auf der lauschigen Krutinna begeisterte einen Teil der Reisenden, die anderen begleiteten die Boote auf dem schattigen Waldweg entlang des Flusses. Im weiteren Verlauf führte die Fahrt dann von Sensburg nach Frauenburg, der Wirkungsstätte des Kopernikus. Am gleichen Tage ging es nach Danzig, wo im Hinblick auf das nahende Ende der Reise im Hotel Helvelius ein stimmungsvoller Abschiedsabend stattfand. Am nächsten Tag war noch Zeit für einen Stadtbummel durch Danzig und zum Einkaufen von Reiseandenken. Nach einer Übernachtung in Schneidemühl ging es heimwärts nach Rotenburg, von wo aus die meisten Reiseteilnehmer noch rechtzeitig ihren mitunter weiten Heimweg antreten konnten.

Die Reise ist gut verlaufen, woran die Teilnehmer und die Busfahrer wesentlichen Anteil haben. Es war die erste Gruppenreise, die legal den Kreis Schloßberg erreichte. Insgesamt entsprach das Reiseerlebnis den Erwartungen der Teilnehmer. Eine Wiederholung im nächsten Jahr wurde allerseits empfohlen.

Georg Schiller

Die Sonne schien fast 240 Stunden

Das Wetter im vergangenen Monat/von Meteorologe Dr. W. Terpitz



Offenbach – Seit 1818 liegen für Königsberg, mit einer Unterbrechung zwischen 1826 und 1847, Klimadaten vor. Diese lange Reihe wurde jedoch Mitte 1939 durch die Kriegsereignisse erneut unterbrochen, konnte jedoch „aus der Ferne" von 1986 bis heute für einige Klimaelemente – hauptsächlich der Lufttemperatur – fortgeführt werden.

In dieser langen 106jährigen Reihe gehört der gerade vergangene Sommer mit einem Temperaturmittel von 18,2 Grad Celsius zu den wärmsten. Er steht damit auf der gleichen Stufe mit dem des Jahres 1868. Mehr Wärme spendeten nur die Sommer von 1858 und 1896. Ihre Mittelwerte werden mit jeweils 18,5 Grad in der Klimahistorie dokumentiert. Dazu wurde am 10. August dieses Jahres in Königsberg – vielleicht auch woanders – der Hitzerekord von 36 Grad eingestellt! Am 29. August zeigten die Thermometer im Innern von Ostpreußen nochmals 36 Grad. Eine weitere Möglichkeit, die ungewöhnliche Wärme einzuschätzen, ist die Zahl der Sommertage. Das sind Tage mit 25 Grad und mehr. In dem gerade vergangenen Sommer waren es in Königsberg 35 und in Allenstein sogar 41 Tage mit dieser Qualität. Normalerweise sind es in diesen Städten nur 20 Tage.

Heiße Tage mit 30 Grad und mehr erlebte Ostpreußen in diesem Sommer sechs- bis achtmal, statt drei- bis viermal in einem durchschnittlichen Jahr. Eine weitere Besonderheit dieses Sommers war seine Trockenheit. Alle Monate erreichten nicht ihr Niederschlagssoll. Doch in Erinnerung wird man sicher den Juni behalten: Denn er brachte in manchen Gebieten kaum einen Tropfen. So fiel in Elbing im gesamten Monat nur 1 mm statt 62 mm Regen, was mit Sicherheit einen Trockenheitsrekord bedeutet.

In den drei Sommermonaten regnete es an nur 27 Tagen mit einer Summe von knapp 150 mm ($1/m^2$). Das entspricht einem Defizit von 30 bis 40 %. Gravierende Schäden in der Landwirtschaft waren die Folge. Hinzu kamen noch verheerende Waldbrände.

Nun sollte im folgenden noch ein spezieller Blick auf den vergangenen August geworfen werden: Mit einer Mitteltemperatur von 18,7 Grad war er in Königsberg um 2,4 und mit 19,6 Grad in Allenstein sogar um 3,6 Grad zu warm. Wegen des Schauercharakters umfaßten die Niederschlagshöhen – örtlich sehr unterschiedlich – eine Spanne von 30 bis 70 mm. Das waren nur 30 bis 80 % des langjährigen Mittels. Die Sonne schien ungefähr 240 Stunden, d. h. etwa 10 % mehr als in einem „normalen" August.

Betrachtet man den Witterungsverlauf dieses Monats chronologisch, kann man seinen Charakter für seine ersten zehn Tage als typisch hochsommerlich einstufen. Höchsttemperaturen zwischen 24 und 30 Grad waren die Regel. An den Küsten sowie im Norden der Provinz ließ jedoch ein frischer Seewind an einzelnen Tagen das Quecksilber nicht über 22 Grad steigen.

Das heißeste Wetter erlebte die Heimat schließlich am 9. und 10. August, als die Temperatur – wie bereits erwähnt – bis 36 Grad geklettert war. Der Grund für diesen Witterungsabschnitt waren hauptsächlich schwülwarme Luftmassen, aber zeitweise auch hoher Luftdruck. Neben vielen sonnigen Abschnitten quollen jedoch manchmal dunkle Wolken empor. Diese entluden sich schließlich als Schauer oder Gewitter recht unterschiedlicher Intensität. Nach einer sehr warmen Nacht mit Temperaturen von 23 bis 27 Grad stieß am 11. August kalte Meeresluft mit Schauern nach Ostpreußen und beendete die Hundstage. Die Temperaturen sanken bis zu den Abendstunden kontinuierlich auf 18 bis 15 Grad. Einen sommerlichen Versuch am Tag darauf mit Temperaturen bis zu 26 Grad blockten vielerorts Gewitter ab.

Ab dann erlebte die Heimat ein für Mitteleuropa typisches kühles Sommerwetter. Die Sonne hatte es schwer, sich durch die Wolken zu kämpfen. Ab und zu regnete es auch, und die höchsten Werte der Temperaturen kamen kaum noch an die 24-Grad-Marke heran. Manchmal lagen sie sogar noch unterhalb von 20 Grad. Atlantische Tiefs wanderten nämlich über Skandinavien hinweg ostwärts. Ihre Fronten führten dabei kühle Meeresluft nach Ostpreußen.

Am 28. August drehte die Luftströmung deutlich auf Südwest. Mit ihr kam erneut der Hochsommer ins Land. Sehr schnell wurde es wieder 30 Grad warm. Am 29. August stöhnten die Königsberger unter der Hitze von 33 Grad und die Allensteiner gar von 36 Grad. Die folgende Nacht brachte mit 17 bis 20 Grad kaum eine Abkühlung. In Allenstein war es zudem schwül und gewittrig.

Der Monat klang schließlich nicht mehr ganz so heiß aus. In Allenstein wurden während der letzten beiden Tage 28 bis 29 Grad und in Königsberg „nur" noch 25 bis 28 Grad gemessen. Aus Quellwolken entwickelten sich örtliche Schauer und Gewitter. Sie brachten jedoch kaum Abkühlung.

Münze Berlin ehrt Grace Kelly

Bemerkenswerte Gedenkprägung aus edlem Feingold und Silber

Als sie am 12. November 1929 in Philadelphia geboren wurde, ahnte noch niemand, daß dieses Mädchen schon mit zwanzig Jahren ihre atemberaubende Karriere am Broadway als Theater- und Filmschauspielerin beginnen würde: Grace Kelly hieß die junge sympathische Frau, der es gelang, in wenigen Jahren Weltruhm zu erlangen. Ihre natürliche Frische und Fröhlichkeit bezauberten jeden, der ihre Filme sah – so auch schen Staates, sondern Menschen auf der ganzen Welt, für die sie Vorbild für Würde und Menschlichkeit geworden war.

Aus Anlaß ihres zehnten Todestages hat die Münze Berlin eine bemerkenswerte Gedenkprägung herausgegeben. Das Porträt von Gracia Patricia schuf der bekannte Münchner Künstler Carl Verzerfi-Clemm. Als Gast des Fürstenpaares hatte er die schöne Frau in Monaco nicht nur als Fürstin, sondern als warmherzige und natürliche Frau kennengelernt – und so hat er sie auf dieser Gedenkprägung dargestellt.

Vorder- und Rückseite der Gedenkmünze zu Ehren der Fürstin von Monaco.





Fürst Rainier III. von Monaco. Am 18. April 1956 heiratete er Grace Kelly, die als Landesmutter ab da den Namen Gracia Patricia trug.

Mit viel Initiative kümmerte sich die junge Fürstin um soziale Belange und Aufgaben. Im Mai 1959 eröffnete die vorbildliche Poliklinik unter dem Namen „Prinzessin Gracia".

Gracia Patricia war weit über die Grenzen des Fürstentums beliebt. Als sie bei einem Unfall am 14. September 1982 starb, trauerten nicht nur die Bürger ihres monegassi-

Die Sonderausgabe „Gracia Patricia" ist über Banken und Sparkassen zu beziehen. In reinem Feinsilber gibt es die Prägung bereits am 59,– DM, in Feingold ab 235,– DM. Die Auflage wurde allerdings begrenzt: Insgesamt werden nur 1000 Exemplare in Gold und 5000 in Silber geprägt. Ein Grund für Medaillensammler und die vielen Verehrer von Gracia Patricia, sich diese Gedenkprägung möglichst rasch zu sichern. **eb**

Goldenes Ehrenzeichen für Walter Westphal



Anläßlich des Hauptkreistreffens der Osteroder in Osterode am Harz verlieh der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm von Gottberg, dem langjährigen Mitglied der LO, Walter Westphal, das Goldene Ehrenzeichen.

Walter Wstphal wurde am 13. November 1913 im ostpreußischen Osterode geboren. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges, an dem er zuletzt als Oberleutnant mit mehreren militärischen Auszeichnungen von 1939 bis 1945 teilgenommen hatte, war er Kriegsinternierter in Schleswig-Holstein.

Zunächst bei der Bereitschaftspolizei in Eckernförde tätig, bekleidete Walter Westphal von 1953 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1976 das Amt des Fachoberlehrers bei der Kreisberufsschule in Eutin. Daneben war er von 1958 bis 1988 ehrenamtlich in verschiedenen Institutionen und Verbänden im Land Schleswig-Holstein, unter anderem als Dozent und Erzieher, tätig.

Sein besonderes Interesse und Engagement gilt seit über 40 Jahren der landsmannschaftlichen Arbeit. So setzt er sich seit 1953 für die Kreisgruppe Eutin in der Landsmannschaft Ostpreußen ein und nimmt insbesondere seit 1976 Führungsaufgaben in der Kreisgemeinschaft Osterode wahr. Als Mitglied des Kreistages und Kreisausschusses sowie als stellvertretender Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Osterode hat er durch zahlreiche Aktivitäten im kulturellen und kulturhistorischen Bereich seiner Kreisgemeinschaft starke Impulse gegeben, die über den landsmannschaftlichen Bereich hinausgehen. Stellvertretend für seinen großen Aktionsradius soll auf seine Mitarbeit bei den Heimatbüchern, bei der Osteroder Zeitung, der Mitgestaltung der Kreistreffen und nicht zuletzt an die Neueinrichtung der Heimatstube in der Patenstadt Osterode hingewiesen werden.

Mit Energie und Zielstrebigkeit hat er desweiteren die Patenschaft mit den Patenschaftsträgern Kreis und Stadt Osterode/Harz nachhaltig gepflegt und dabei durch seinen Ideenreichtum tatkräftige Leistungsmerkmale geschaffen.

In den für die Kreisgemeinschaft Osterode schwierigen Phasen hat er sich stets in die Pflicht nehmen lassen und durch die mehrfache Wahrnehmung der Funktion des amtierenden Kreisvertreters der heimatpolitischen Arbeit seiner Kreisgemeinschaft Kontinuität verliehen.

Er hat sich insgesamt in vorbildlicher Weise für die landsmannschaftlichen Anliegen eingesetzt.

In Würdigung seiner besonderen außergewöhnlichen Leistungen verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Walter Westphal ihr Goldenes Ehrenzeichen.

Ostpreußischer Gottesdienst

Berlin – Seit Jahren schon ist es Tradition, daß im Oktober ein ostpreußischer Gottesdienst in der Kirche der Neuen und Jerusalemsgemeinde abgehalten wird. Der dort bis zu seinem Ruhestand vor wenigen Jahren amtierende Pfarrer Hans-Dieter Zimmermann aus Pillau hatte im Laufe seiner langjährigen Amtszeit in seine Gemeinde eine ansehnliche Anzahl von Ostpreußen heranziehen können, und zwischen ihm und Georg Vögerl, dem derzeitigen Landesvorsitzenden, keimte der Gedanke auf, auch ostpreußische Gottesdienste zu veranstalten. Der Gedanke wurde in die Tat umgesetzt und fand alsbald so großen Anklang, daß die Berliner Ostpreußen in Scharen aus allen Stadtteilen kamen.

In diesem Jahr wird der Ostpreußische Gottesdienst mit alter Liturgie in der Apostel-Paulus-Kirche, die einst von der Kaiserin eingeweiht wurde und die größte Kirche in Berlin ist, stattfinden. Superintendent Reinhold George, bis 1983 hier tätig, wird die Andacht halten. Von den Ostpreußen geschätzt und geliebt, ist er bundesweit bekannt, und nicht nur hier: In der Ruine des Domes zu Königsberg, wo er einst getauft, konfirmiert, getraut, ordiniert und gewirkt hat, hielt er in den letzten beiden Jahren den Ostergottesdienst, der weltweit Beachtung fand und sogar vom sowjetischen Fernsehen übertragen wurde.

Wir Ostpreußen erwarten Sie am Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr, in der Apostel-Paulus-Kirche in Schöneburg, Grunewaldstraße, Ecke Akazienstraße, U-Bhf Eisenacher Straße.

Hildegard Rauschenbach

Nach dem Untergang des Kaiserreichs war er heimatlos, Weimar und das Dritte Reich blieben ihm gleichermaßen fremd. Ernst von Salomon setzte Preußen ein literarisches Denkmal.

Ernst von Salomon:

Preuße und Rebell

Vor 90 Jahren wurde der Autor des „Fragebogens" geboren

VON HANS-JOACHIM VON LEESEN

Am 25. September wäre er 90 Jahre alt geworden – der Schriftsteller Ernst von Salomon, 1902 in der Hauptstadt der preußischen Provinz Schleswig-Holstein, in Kiel, geboren. In seinen Büchern, die, soweit sie literarischen Bestand haben, alle biographische Züge tragen, spiegeln sich die unruhigen, triumphalen wie tragischen Jahrzehnte der deutschen Geschichte unseres Jahrhunderts wie bei kaum einem anderen Schriftsteller wider.

Als 1951, knapp sechs Jahre nach der deutschen Niederlage, von Salomons Buch „Der Fragebogen" erschien, erregte es weit über die literarische Welt hinaus ein Aufsehen, wie wohl kein zweites Buch der jüngsten Vergangenheit. Von Salomon, nach eineinhalbjähriger Haft aus einem US-amerikanischen Internierungslager entlassen, ohne Urteil und ohne Information warum er eingesperrt worden war, beschloß, die 131 Fragen des von der

> *Ich bin Preuße. Die Farben meiner Fahne sind schwarz und weiß. Sie deuten an, daß meine Väter für die Freiheit starben, und fordern von mir, nicht nur bei hellem Sonnenschein, sondern auch an trüben Tagen ein Preuße zu sein.*
> **„Der Fragebogen", S. 45**

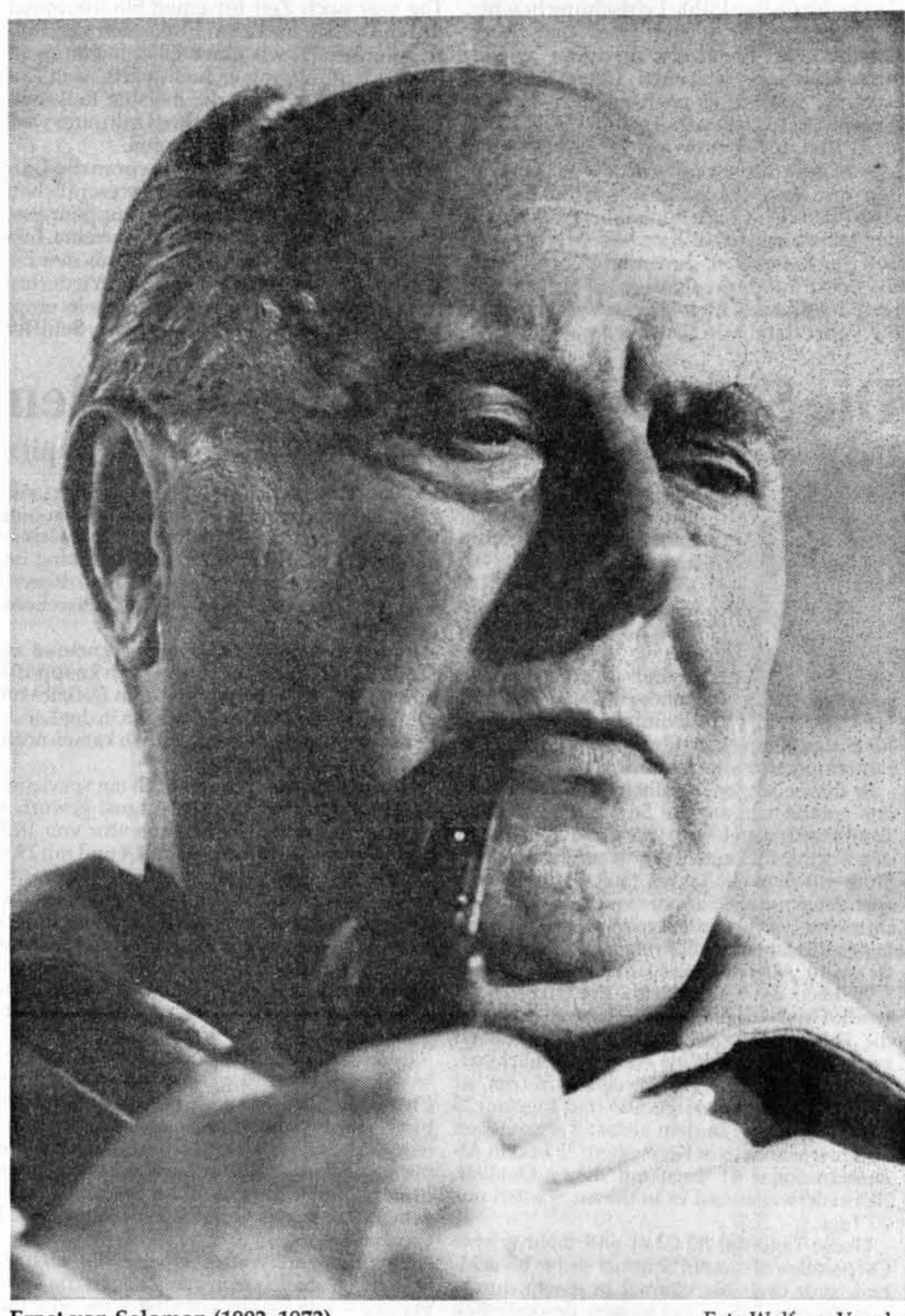
alliierten Militärregierung jedem Deutschen vorgelegten Bogens aufrichtig und ausführlich zu beantworten. Heraus kam ein über 600 Seiten starker Band, in dem ein Zeitgenosse schilderte, wie es den Deutschen vom Ersten Weltkrieg bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erging. Und das nicht angepaßt oder gar anbiedernd, sondern lebhaft, selbstbewußt, keine Pointe und kein zeitgenössisches Fettnäpfchen auslassend, sich selbst und seine Gesinnungsfreunde nicht schonend, aber nie unfair oder hämisch, wohl aber schnodderig, ja, flapsig, auch zynisch. Er bekannte sich in dem Buch als „Deutscher durch Bekenntnis, nicht durch biologischen Zufall". Auf die Frage nach der Staatsangehörigkeit antwortete er: „Ich bin Preuße."

Er war kein Nationalsozialist, gehörte aber auch nicht zu der peinlichen Sorte der Spät-Sieger und Spät-Antifaschisten.

Was dem „Fragebogen" seine besondere Würze verlieh, waren die im „Anhang" erzählten Erlebnisse des Häftlings Ernst von Salomon in dem amerikanischen KZ in Süddeutschland. Er war – wie hunderttausende Deutscher – im Rahmen des „automatic arrest" eingesperrt worden, obwohl er sich im Dritten Reich politisch nicht betätigt hatte. Zum ersten Mal wurde in einer literarisch gültigen Form geschildert, in welch infamer Weise die Amerikaner, die doch so hehre Ansprüche reklamierten, sich bemühten, den Deutschen die Würde zu nehmen, wie sie das Völkerrecht mit Füßen traten, den Deutschen das moralische Rückgrat brechen und ihren „Charakter waschen" wollten.

Es war nicht das erste Werk Salomons, das Aufsehen erregte. Der sechzehnjährige preußische Kadett erlebte mit dem Zusammenbruch des Reiches im November 1918 auch den Zusammenbruch seiner Ideale. Er meldete sich in eines der von der Reichsregierung ins Leben gerufenen Freikorps, die Spartakisten-Aufstände im Reich niederschlagen sollten. Mit seinem Freikorps schützte er die Weimarer Nationalversammlung, schlug sich mit der Roten Armee im Baltikum herum, kämpfte in Oberschlesien, um die eingebrochenen polnischen Insurgenten zurückzutreiben.

Dabei geriet von Salomon in rechte nationalrevolutionäre Kreise, die meinten,



Ernst von Salomon (1902–1972) Foto Wolfram Venohr

es werde zum Untergang Deutschlands führen, wenn die Reichsregierung ihre Erfüllungspolitik weitertreiben würde. Der Versailler Friedensvertrag hatte den Deutschen Reparationen in einer Höhe auferlegt, von der abzusehen war, daß sie nie erfüllt werden könnten.

Die rechten Revolutionäre wollten durch Attentate auf die Symbolfiguren der Weimarer Republik Zeichen setzen. Als die herausragende Persönlichkeit der Erfüllungspolitik bewerteten sie den Reichsaußenminister Walther Rathenau – wie von Salomon beteuerte, „nicht weil er Jude war, sondern obwohl er es war".

Der junge Ernst von Salomon versuchte – übrigens vergeblich – einen Fahrer für das Attentatsfahrzeug zu finden. Rathenau wurde ermordet. Die zwei Haupttäter Hermann Fischer und Erwin Kern kamen auf der Burg Saaleck zu Tode – der eine wurde von der Polizei erschossen, der andere erschoß sich selbst. Von Salomon wurde, wie die meisten anderen Beteiligten, gefaßt und wegen versuchter Beihilfe zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er absaß.

Nach der Entlassung traf er in Berlin auf die Kreise der Nationalrevolutionäre um Ernst Jünger und A. Paul Weber. Doch es trieb ihn wieder weg von der Theorie zur konkreten politischen Tat.

In Schleswig-Holstein, später in ganz Niederdeutschland, hatten sich Bauern erhoben, weil sie als Folge der Reparationspolitik vor dem Ruin standen. Sie wehrten sich durch Steuerstreik, dann mit Bombenattentaten auf Finanzämter. Von Salomon wurde Redakteur der Zeitung der „Landvolk-Bewegung" in Itzehoe.

Als der Weimarer Staat die bäuerliche Aufruhrbewegung niedergeschlagen hatte, zog es von Salomon nach Berlin zurück. Er traf auf den Verleger Ernst Rowohlt, der ihn anregte, die Geschichte der rechten Verschwörer zu schreiben. In kurzer Zeit wurde sein erstes Buch zu Papier gebracht, das unter dem Titel „Die Geächteten" darstellte, was in den Köpfen der jungen Nationalgesinnten, der „konservativen Revolutionäre", vorgegangen war, wie sie die Zeit erlebt und verarbeitet hatten. Das Buch wurde ein internationaler Erfolg.

Anfang der 30er Jahre erschien als zweites Buch „Die Kadetten". Aus der Darstellung seiner eigenen Erlebnisse während der Kadettenzeit wurde deutlich, woher von Salomon seine Verehrung Preußens ableitete.

Zu Beginn des Dritten Reiches wurden ihm Angebote gemacht, in hohe politische Stellen einzurücken. Er schlug sie aus. So hatte er sich das neue Deutschland nicht vorgestellt, war er doch nicht der Mann der Massen, sondern einer, der den Elitegedanken hochhielt. Überhaupt nichts anfangen konnte er mit den Bemühungen der Nationalsozialisten, die Geschichte aus dem Rassegedanken zu interpretieren. „Er war ein Mann des Staates und nur des Staates, und sollte es keinen Staat geben, dem er dienen kann, so ein unbeugsamer und unversöhnlicher Rebell", wie Hans Lipinsky-Gottersdorf in einem Nachruf auf ihn schrieb.

Von Salomon hielt sich im Dritten Reich aus allen politischen Betätigungen heraus und verdiente sein Brot als Verfasser von Filmdrehbüchern bei der UFA und der Bavaria. Aus seiner Feder stammen die Drehbücher zu den Filmen „Kautschuk", „Kongo-Express", „Sensationsprozeß Casilla", „Carl Peters" und anderen.

Nach seiner Entlassung aus dem amerikanischen Internierungslager suchte er Zuflucht in Kampen auf Sylt, wo „Der Fragebogen" entstand. Von seinen Honorarerlösen – bis heute sind 400 000 Exemplare der deutschen Ausgabe verkauft, hinzu kommen Übersetzungen in den USA, in Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien und Südafrika – konnte er sich in Stoeckte bei Winsen an der Luhe ein Haus kaufen, in dem er mit seiner Familie lebte.

Am 5. August 1972 ist Ernst von Salomon im Alter von 69 Jahren gestorben. Der heimatlose Rechte liegt auf dem Waldfriedhof in Marienthal in der Lüneburger Heide begraben.

Bis heute sind Ernst von Salomon und sein Werk umstritten. Als „Der Fragebogen" erschien, jubelte ein Teil der Presse, so „Die Zeit" (damals eine Wochenzeitung mit einer völlig anderen politischen Linie) und die „Stuttgarter Nachrichten". Die beiden von der britischen und der amerikanischen Militärregierung gegründeten Zeitungen „Die Welt" und „Die neue Zeitung" aber warnten vor dem „gefährlichen Buch". Als „Der Fragebogen"

> *Ich fragte Kern: „Wie hast du als kaiserlicher Offizier den 9. November 1918 überstehen können?" Kern sagte: „Ich überstand ihn nicht. Ich habe mir, wie es die Ehre befahl, am 9. November 1918 eine Kugel in den Kopf gejagt. Ich bin tot; was an mir lebt, bin nicht ich."*
> **„Die Geächteten", S. 213**

in den USA herauskam, verdächtigte der prominente US-Journalist Norbert Muhlen Ernst von Salomon, Kommunist zu sein, weil er keine große Liebe zu den USA erkennen ließ und in seinen Schilderungen des amerikanischen Internierungslagers deutlich macht, daß die USA nicht nur eine dumme Politik in Deutschland trieben, sondern auch eine bigotte, ja zynische und menschenverachtende.

Hughes Trevor-Roper, der prominente englische Historiker, nennt von Salomons Buch „ein Fenster in das Dunkle der deutschen Seele mit ihren vielen Leichen". Der Rezensent der Züricher „Weltwoche" hingegen fühlt sich bei der Lektüre an Heinrich Heine erinnert. „Wie Heine vermischt Salomon geschickt und bestechend das liebenswürdigste Feuilleton mit der giftigsten Polemik." So zeigt er als Exponent surrealer Mächte, wie brüchig die sogenannten Mächte der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in der Welt geworden sind.

Tatsächlich hielt von Salomon nicht allzuviel von der liberalistischen Freiheit. Er macht sich über dieses Europa lustig, „dessen letztes Röcheln nach einer ungeheuren und weltgültigen Anstrengung immer noch ‚Freiheit' heißt, während doch jedermann ... weiß, daß die Zukunft der Welt unter der Forderung ‚Ordnung und Bindung' steht".

In den „Kadetten" schreibt Ernst von Salomon: „In diesem Jahrhundert haben sich die besten und erlesensten Geister der Welt um die Frage bemüht: Wie kann der Einbau des kostbaren Gutes der individuellen Freiheit in den sozialen Staat geschehen? Eine Kernfrage, die bis auf den heutigen Tag in ihrer drängenden Wirkung offengeblieben ist ... Einen Ort hat es in der Welt gegeben, in welchem wenigstens der Versuch gemacht wurde, eine Lösung dieser Frage zu leben. Es ist der Ort, an welchem der Leitspruch von der verdammten Pflicht und Schuldigkeit bis zuletzt gültig geblieben ist."

Er meinte Preußen.

*

Die drei in dem Beitrag genannten Bücher Ernst von Salomons, „Der Fragebogen", „Die Geächteten" und „Die Kadetten", sind als rororo-Taschenbücher lieferbar, „Der Fragebogen" auch als gebundene Ausgabe.